

Berlin, 27.8.1909 Parival - Initiation
München, 30.8.1909 Parival II E.S.
Leipzig, 30.12.13 Das Übergehen aus dem Intention-
nellen....
E.S. München, 31.3.1914

E.S. Berlin, 27.3.1914. Wien, 11.4.1914

Basel 3.6.1914 Das Herz

Nörköping 14.7.1914 Das große und das kleine
Gehirn,

Düsseldorf 1915

Stuttgart 18.5.1913 / 18.6.13 Okkultes Zeichnen ©

Berlin, 25. April 1914 Alle Grade (Religion)

München, August 1910 Einzelne Notizen

München, 26.8.1911 3. Grad

Das große Opfer

Berlin, 6. Mai 1906 Über den Atmungsprozeß
Was ist der Stein der Weisen

Inwiefern ist das Mysterium von Golgatha der
Sinn der ganzen Esoterischen Entwicklung?

28.11.1906 Taufe, Kommunion, Sakrament

Berlin, 9.10.1906 Christus u. die Apostel

München: 17.12.1909 - Meditationsanweisungen

Berlin, 17.11.1913 ES Wo ist der Christus?

Bremen, 11.1.1914 Über die Meditation

Der Mensch und seine Erziehung
Übung zur Bezeihung des
Grade

29.1.1907 1. 2. 3. Logos

29.9.1907 Das Pentagramm

7. 1. 1908 Meditationsanweisungen
 Berlin, 27. 8. 1909 Parzival - Initiation
 München, 30. 8. 1909 Parzival II E.
 Leipzig, 30. 12. 13 Das Übergehen aus dem
 E.S. München, 31. 3. 1914
 E.S. Berlin, 27. 3. 1914. Wien, 11. 4. 1914
 Basel 3. 6. 1914 Das Herz
 Nörköping 14. 7. 1914 Das große und die
 Düsseldorf 1915
 Stuttgart 18. 5. 1913 / 18. 6. 13 Okkultes

Anfang
 ↓

Berlin, 25. April 1914 Alle Grade (Religio
 München, August 1910 Einzelne Notizen
 München, 26. 8. 1911 3. Grad
 Das große Opfer

Berlin, 6. Mai 1906 Über den Atmungspro
 Was ist der Stein der Weisheit
 Inwiefern ist das Mysterium von Golgatha
 Sinn der ganzen Esoterischen Entwicklung?

28. 11. 1906 Taufe, Kommunion,
 Berlin, 9. 10. 1906 Christus u. die Apos.
 München: 17. 12. 1909 - Meditationsanw.
 Berlin, 17. 11. 1913 E.S. Was ist der Geist
 Bremen, 11. 1. 1914 Über die Meditation
 Der Mensch und seine
 Übung zur Begegnung
 Grade

29. 1. 1907 1. 2. 3. Logos

Erdgeist viele Augen, eben die Köpfe, durch die er hinausschaut in den Kosmos, und jeder Mensch ist eine Facette am Auge des Erdgeistes. Und so intensiv blickt der Erdgeist durch den Menschen hinauf zum Himmel, daß er sich schon gleich in der Stunde der Geburt in seinem Gehirn abdrückt. (Siehe: Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit.)

Und wie der Mensch seine Sinne mit sich trägt, so hat auch die Erde ihre Sinnesorgane, nämlich den Menschen. Und die Erde denkt auch. Wodurch, wie denkt sie?

Das Gehirn der Erde sind die Tiere mit ihren Gruppenseelen, man könnte sagen: sie bilden das gesamte Nervensystem der Erde. Die höheren Tiere bilden das Gehirn, die niederen das Rückenmark und Sonnengeflecht, das vegetative System. Und die Erde lebt und atmet auch und nährt sich auch durch die Pflanzenwelt. Und endlich, was ihr das feste Gerüst gibt wie uns das Knochengerüst, ist da das Mineralreich.

Hinauf zum Himmel blickt der Erdgeist, damit er nicht abgetrennt wird vom Universum, durch den Menschen, natürlich hat er ein anderes Bewußtsein als der Mensch, sein Blick ist freier, unbeschränkter, die harte Gehirnschale würde für ihn kein Hindernis sein. Er blickt hinauf zum Himmel, der die Heimat des Christus ist, der sich seit dem Myst. v. Golg. mit der Erde vereinigt hat. - Der Christus ist es, der durch mich, in mir hinaufblickt zu seiner eigentlichen Heimat, dem Himmel. Nicht ich, sondern der Christus in mir.

Noch von einer anderen Seite müssen wir das betrachten. Wir wissen, daß im Schlaf Astralleib und Ich außerhalb des phys. Leibes sind. Sie sind in den geistigen Welten, und durch sie wirken hinunter die höheren Hierarchien auf den Menschen und die Erde. Wir müssen fühlen: Es fühlen, wollen, ja auch denken durch mich die geistigen Hierarchien, die gewissermaßen ihre Fühlhörner ausstrecken hinunter in die phys. Welt. Durch unser Seelisch-Geistiges sind wir Glieder der höheren Hierarchien.

Durchdringen wir uns immer mehr mit dem Gedanken, daß wir Menschen die Sinnesorgane der Erde

Berlin, 25. April, 1914

Alle Grade. (Religion)

Wenn wir unsere okkulten Fähigkeiten immer mehr und mehr ausbilden, so werden wir dahin gelangen, immer tiefer in die Geheimnisse des Weltenseins, des Makrokosmos in seiner Beziehung zum menschlichen Körper, dem Mikrokosmos, einzudringen. Für die, die anfangen, im Okkultismus Fortschritte zu machen, ist es gut, wenn sie sich mit ihren Sinnesorganen unterhalten. Ich könnte mir z.B. denken, daß ich Zwiesprache hielte mit meinem Auge. Selbstverständlich ist das Bewußtsein des Auges ein anderes, als das Bewußtsein, das der Mensch hat. Das Auge kann nicht bewußt die Sonne sehen, oder den Mond oder den Sternenhimmel wohl aber sieht es bewußt Tiere, Pflanzen, überhaupt alles, was auf der Erde ist, bis zum Sternenhimmel kann es sich nicht erheben. Der Mensch steht auf der Erde und blickt empor zum Firmament so etwa sieht das Auge den Menschen. Aber der Himmel, zu dem sich allein das Auge erheben kann, das ist die Erde. Die Erde ist dasselbe für das Auge, was der Himmel für den Menschen ist. Nun könnte jemand einwenden: Ja, aber wir sehen doch durch das Auge den Sternenhimmel. Ja, aber nur weil das Ich des Menschen dahinter ist, das Auge allein kann ihn nicht sehen bewußt. Und wie das Auge mit dem übrigen Organismus des Menschen verbunden ist durch den Augennerv, durch den es gewissermaßen festgewurzelt ist im Menschen, so ist der Kopf des Menschen das Auge, durch das der Erdgeist hinaufschaut zum Firmament, und der übrige Teil des Menschen ist gewissermaßen die Wurzel, durch die er mit dem Inneren der Erde verbunden ist. Auf diese Weise gewinnt die Form des Menschen erst Sinn. Unter den niederen Tieren gibt es eine ganze Reihe Insekten, die haben nicht bloß ein Auge, sondern viele Augen, die Facettenaugen. So hat auch der

wie es bis ins jugendliche Alter hinein gelehrt wird, auch seine großen Widersprüche und Mängel hat. Immer mehr wird in der Zukunft in vielen Menschen der Drang entstehen, diesen Mangel abzustellen. Immer mehr werden die Menschen klar erkennen, wie viele Widersprüche es aufweist, soweit ihr Blick noch nicht verdunkelt ist durch Ahriman. Erst in diesen Tagen kam mir ein Buch auf den Schreibtisch geflogen, das man freilich nur lesen kann, wenn man mathematisch geschult ist, in dem der Verfasser nachzuweisen sucht, daß die Erde eine langgestreckte Fläche darstellt. Das ist nicht richtig, aber auch so töricht nicht, wie man glauben möchte. Geisteswissenschaft kann allein hier hineinleuchten, denn sie vermittelt ja die Gedanken der Götter. Darum wird sie sein die Religion der Zukunft. Alle bisherigen Religionen waren nur auf Egoismus und Sentimentalität gegründet. Es wurde den Leuten gesagt: Wenn du das und das tust, bekommst du die und die Belohnung. Diese wahre Religion, die zugleich Wissen ist, ist eine völlig egoismusfreie Religion. Und sie muß jetzt gegeben werden, da im Zeitenzyklus bald wieder 1000 Jahre abgelaufen sein werden. Man fürchtet jetzt nicht mehr wie im Jahre 1000, daß der Weltenuntergang nahe sei, aber es wird sich immer mehr erweisen, wie um die Wende dieses Jahrhunderts diese luziferischen und ahrimanischen Kräfte eine immer größere Gewalt erhalten werden. Immer mehr Menschen werden die phys. Kräfte in ihren Dienst stellen und von Luzifer und Ahriman wie besessen sein, ohne davon etwas zu merken. Denn die Teufel merkt das Völkchen nie, selbst wenn er sie am Kragen hätte.

Schamerröten muß der Okkultist vor dem Weltengeist, wenn er auf solche von Luzifer besessenen Seelen schaut, wissend welcher Mission diese Seelen ungetreu geworden sind. Nämlich, Werkzeug zu sein des Weltengeistes, so daß er mit dem Christusgeiste seine Verbindung aufrecht erhalten kann. Dazu wird uns heute der wahre Okkultismus gegeben und ihn studieren, heißt nichts anderes, als sich zu einem solchen Werkzeug des Weltengeistes auszubilden.

Erde sind, durch die der Christus hinaufblickt zum Himmel, seiner eigentlichen Heimat, fühlen wir aber auch, wie die Geister der höheren Hierarchien durch unsere Seele hinunterwirken auf die Erde, wie wir durch unsere Wesenheit eingebettet sind in die höheren Hierarchien. An diesem Punkte ist es, wo Geisteswissenschaft Religion wird.

Es ist oft betont worden, daß wir in einer bedeutsamen Zeit stehen. In aller Bescheidenheit können wir empfinden, daß wir eine auserlesene Schar sind, die berufen ist, die Geisteserschätze zuerst entgegenzunehmen und dann immer weiter zu verbreiten. Und gerade weil um die Wende der 1000 Jahre die luziferischen und ahrimanischen Wesenheiten besonders am Werk sind, wird sich im letzter Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts für viele Menschen etwas sehr Bedeutsames ereignen.

Durch das, was der Erdgeist verbunden mit dem Christus wirkt, indem er durch uns Menschen hinaufschaut in den Himmelsraum - das nehmen wir wahr als aetherischen Christus und in dem Bilde, das da entsteht, müssen die geistigen Hierarchien, mit denen der Christus verbunden war, ihn wiederfinden im Erdenwerden.

Zwei geistige Wesenheiten suchen die Entwicklung des Menschen zu hindern. Der, der uns hindern möchte, uns als seelische Organe der geistiger Hierarchien zu fühlen, das ist Luzifer. Stattdessen sucht er den Menschen mit anderen, falschen Ideen zu erfüllen, man kann wirklich sagen: er macht ihn besessen von allerlei seelischem und geistigem Zeug. Dagegen sucht Ahriman den Menschen etwas als Wirklichkeit vorzutäuschen, was nur Maya ist. Wie der Mensch geblendet ist, wenn er in die Sonne sieht, so sucht auch Ahriman ihn auf Erden zu verblenden, indem er in verführerischen Farben den bunten Teppich der Sinneswelt vor ihm ausbreitet, die geistige Wirklichkeit aber dahinter verbirgt. Verblendung des Menschen auf Erden, das ist die Mission des Ahriman. Nehmen wir z.B. das Kopernikanische System, das an der Morgenröte der neueren Zeit in die Kulturentwicklung eingetreten ist. Nicht soll geleugnet werden, daß es sein Gutes hat, aber ebensowenig ist es zu leugnen, daß es so,

Zirbeldrüse und regt diese an. Infolgedessen dehnen sich die Wirkungen des Astralkörpers auch auf den Aetherkörper aus, beeindrucken ihn, organisieren ihn um.

Der physische Körper steht mit allen Kräften im Universum in Verbindung, er ist Mittelpunkt der Einstrahlungen von allen Kräften des Tierkreises. Der Aetherkörper steht mit dem Mittelpunkt der Erde in Verbindung, der Astralkörper mit dem des Mondes. Das Ich ist nicht nur ein gewisser Punkt, der sich allmählich durch Herauswachsen der Stirnpartie und das Einzeichnen des Aetherkörpers an der oberen Nasenwurzel vereinigt hat, sondern es existiert noch ein zweiter Punkt von ihm. Die Verbindungslinie von diesem wechselt. Die Richtung dieser Linie weist nach dem Mittelpunkt der Sonne. Je mehr sich der Mensch entwickelt, desto näher kommen sich diese beiden Punkte. - Der sich entwickelnde Mensch muß sich in diesen zweiten Punkt versetzen, d.h. nach außen, und er muß lernen, auf seinen Körper hinzublicken, wie auf sonst etwas Physisches außer ihm. (Tat wam asi.) Das löst den Menschen aus dem Egoismus. - Ein lebhaftes Nacherleben des Mysteriums von Golgatha und der Tatsache, daß da das überflüssige egoistische Blut der Menschheit geflossen ist, hilft dazu.

7. 1. 1908

Man meditiere über die Spitze nach oben (rot), nach unten (grün). Grün und rot sind Komplementär-Farben. Grün ist die Farbe der Pflanze, rot die Farbe des Blutes. Den Fortschritt konnten die Menschen immer dadurch erreichen, daß sie das, was im roten Blute west, Triebe, Begierden und Leidenschaften in Kauf nahmen. Der Teil des Astralleibes der Erde, der zur Pflanzenwelt gehört, ist rot. (Also physisch grün - geistig rot.) Bei den Pflanzenwesen die roten astralen Kräfte nach unten, nach dem Mittelpunkt der Erde, während beim Menschen die astralen Kräfte, die im Rot sich ausdrücken, sich gekehrt haben und nach oben weisen. (F! M. der Mensch soll, um zum I zu gelangen, das Pflanzenreich am Kreuz in Aktion treten lassen; das ist das Symbol des künftigen F.M.). Ebenso soll man über die Komplementärfarben Blau-Orange oder Goldfarbe (Sonne - Jupiter) meditieren. Im Physischen ist der Himmel blau, im Devachanischen gold, wie er noch auf allen früh-mittelalterlichen Bildern gemalt ist. Das Meditieren solcher, uns von den Meistern d. W. u. d. Z. d. E. gegebenen Symbole, ordnet und gestaltet unseren Astralkörper um zu Manas. - Alle möglichen geringfügigen äußeren Erfahrungen können uns auf solche Farbenverhältnisse hinweisen. Durch Nutzbarmachung aller möglichen zerstreuten Erfahrungen arbeiten wir Weisheit hinein in unseren Astralleib, wie unser physischer Leib durch Assimilierung aller möglicher, vom ganzen Erdboden oft gesammelter Nahrungsmittel erhalten wird. Indem sich so unser Astralkörper ordnet, organisiert, wirkt er besonders auf die Schleimdrüse, oder Gehirnanhang - ein kleines, kaum Kirschkerngroßes Organ -, das zunächst mit dem Wachstum des Körpers zu tun hat. Durch solche Organisation des Astralkörpers fängt die Schleimdrüse an, immer leuchtender und leuchtender zu werden. Sie sendet Strahlen aus. Allmählich umgibt sie mit ihren Strahlen die vor ihr liegende

von Engeln nach Europa gebracht wird, Titurel nimmt diese Schale in Empfang. Er erhält sie schwebend über europäischen Landen und erst nach Jahrhunderten ließ sich Titurel mit ihr aus geistigen Höhen herab auf die Erde und gründet auf dem Berg des Heils (Montsalvatsch) die Mysterienstätte des heiligen Grals. Das konnte er erst, nachdem einige Menschen reif waren dafür, das Geheimnis des Gral zu empfangen. Ein jeder, der zu dieser Einweihung reif war, wurde genannt, ein Parzival.

Karl der Große, der aus dem Orient herkam, er war die Wiederverkörperung eines hohen indischen Adepten, war ein Werkzeug der geistigen Individualität, die durch den Namen Titurel symbolisiert wird. Flor, Blanchefflor und Florefloss, Rose und Lilie genannt, werden in geistiger Beziehung Eltern Karl des Großen genannt, sie standen wirkend über diesem Mysterium.

Ein "Parzival" hatte durch lange Meditationen und Konzentrationen seine Seele von allen irdischen Wünschen und Selbstsuchten gereinigt, er war ein Katharer, und kam zu König Titurel. Indem er alle Kräfte, die er durch lange Übungen erlangt hatte, anstrebte, gelang es ihm, sein höheres Ich herauszuheben. Er stand sich selbst gegenüber. Er mußte zunächst bringen das Opfer des Intellekts, dann erlebte er das, was in folgender okkulten Schrift niedergelegt ist. Er sah sein Wesen in einem Symbolum, die ganze physische Welt verschwand ihm. An ihrer Stelle sah er ein großes sprossendes Pflanzentraumgebilde, so groß wie die ganze Erde. Und oben an ihm erblickt er eine große weiße Lilie, emporwachsend aus dem Baum des Lebens. Und eine Stimme hinter ihm, die Stimme Blanchefflors sagte: "Das bist Du". Und er sah seine von Leidenschaften und Begierden gereinigte Seele. Die Lilie war zwar herrlich und rein geformt, aber sie war umgeben von einer Geruchsatmosphäre, die tat Parzival weh. Er lernt, daß dieses Aroma alles das ist, was er bei seiner Kartharsis abgestreift hat, aus sich herausgesetzt hat; das umschwebt ihn jetzt. Er lernt, daß er das alles wieder in sich hinein-

Berlin, 27. 8. 1909

Parzival - Initiation

(als er vor Titurel stand und die Einflüsse von Flor und Blanchefflor auf ihn wirkten.)

In den atlantischen Landen wirkten die alten geheimnisvollen Stätten der Sonnenorakel, deren Weisheit verpflanzt wurde in die nachatlantischen Kulturen. Zwise Menschenströme gingen aus von Atlantis. Der eine ging über Afrika, vorbereitend die spätere ägyptische Kultur, nach Asien, nach Indien und dem Orient überhaupt, vorbereitend das Kommen des Christuslichtes. Der andere Menschenstrom ging über Europa nach Asien, und es ließen sich Teile dieses Menschenstromes sich nieder in Mitteleuropa. Geleitet wurden diese Menschen aus den Mysterienstätten heraus, und die Aufgabe dieser Stätten war es, den Westen vorzubereiten auf den Empfang des später zu ihnen kommenden Christuslichtes. Es sollte ein starkes Menschengeschlecht mit starken physischen Kräften heranerzogen werden: Starkmut, Tapferkeit, die Ausbildung der Kräfte des Herzens zu bewerkstelligen, das war ihr Streben. Große geistige Führer leiteten, unsichtbar den Menschen, aus den geistigen Höhen diese Menschheit und ihre Mysterienstätten. Eine derselben war die sogenannte "Tafelrunde des Königs Artus". Die anderen: Die Druidenstätten, die Trotten-Mysterien, die Mysterienstätten der Ingewonen.

Eine große geistige Individualität wirkte besonders in dieser Zeit der Vorbereitung aus den geistigen Welten heraus auf Europa und dessen Mysterienstätten: "Titurel" wird er genannt. Zu seinen Werkzeugen bediente sich Titurel der geistigen und weltlichen Führer der Menschheit, und man versteht deren Wirken nur von diesem Lichte aus. Angedeutet werden in Mythen und Sagen diese Tatsachen. Die Sage vom heiligen Gral besagt, daß die Schale mit dem gesammelten Blut von Golgatha

die beiden Wege, die auseinanderführten, in einem Kreise zusammengingen.



1.) ist eine Kraft, die in uns hineinragt, der wir lernen müssen, uns ganz hinzugeben, eine Kraft, die wir auch, aber unbewußt anwenden, wenn wir uns auf einen Gegenstand konzentrieren. Wir müssen in Kontemplation diese Kraft finden.

2.) ist die Kraft, die uns treibt, ganz wir selbst zu sein, unser Selbst zu erhalten, die wir auch brauchen müssen, um den Enthusiasmus, die Initiativen für unser Leben in der Außenwelt zu haben.

3.) ist eigentlich eine Kreislinie, eine Kraft von Unten, die Kraft des Umkreises. Diese Kraft treibt uns, alle freudigen und traurigen Erlebnisse des Lebens wie um uns herum zu sehen, nicht in uns; man erkennt in ihr die Kraft, die so wirkt im Kosmos, daß sie auch die Gestirne um uns herum treibt, die ja auch von außen aus dem Kosmos auf uns wirken. Diese Kreislinie zeichnet man gewöhnlich als eine dritte gerade Linie. Lernen wir diese Kraft kennen, dann schauen wir mit Gelassenheit hin auf das, was uns das Leben bringt in Freud und Leid. Wir wissen, es entspringt alles der Notwendigkeit, die ist das treibende Gesetz des Karma.

Parzival hatte sich diese drei Kräfte erungen, er gab sich ihnen hin. Dann kamen ihm von links und rechts, gleichsam als Stützen unter den Armen etwas wie warme und kalte Flügel. Er fühlte von links eine stützende Kraft unter dem Arm, die in die linke Seite einströmte, Wärme, geistiges Feuer erzeugte, und von rechts eine Kraft, die kühl, erkältend war. Dann erlebte er in der Gegend des Kehlkopfes Strömungen von beiden Seiten, die

nehmen muß und unwandeln muß diesen wehtuenden Geruch der Lilie.

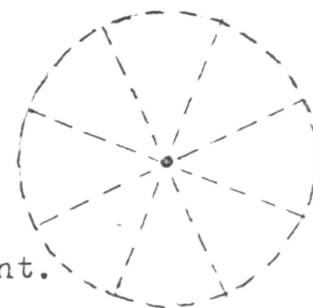
Dann entschwand das Symbolum, es wurde finster. Und nach einiger Zeit entstand dem Parzival aus der Finsternis ein zweites Symbolum: ein schwarzes Kreuz mit roten Rosen umrankt. Der Baum des Lebens war umgewandelt in das schwarze Holz des Kreuzes und die sprießenden, duftenden Rosen erstehen an ihm durch die absolute Hingabe des Lebens der weißen Lilie an diesem Baum. Und die Stimme von Rosfloß sprach hinter ihm: "So werde Du!" Der Geruch der Lilie war verschwunden, die roten Blumen hatten ihn aufgesogen. Parzival aber sah, daß diese Reinigung nicht genügte, daß er sein niederes Ich an das Kreuz schlagen müsse und Christi Leben nachleben, in sich hineinleben müsse, damit die roten Rosen aufblühen.

Hierauf ging Parzival in die Einsamkeit und ließ Tag und Nacht diese Symbole wirken in seinem Inneren. Die Symbole verblassten nach und nach, doch die Wirkung ihrer Kräfte blieb und wirkte in ihm so, wie die Kraft, die einen Keim herauftreibt. In der tiefen Einsamkeit, in der er stand, sah er um sich. Er sah nach vorn und rückwärts, nach oben und unten, nach rechts, und links. Und er fühlte die große Einheit in allem. Er fühlt den Umhüller, den Allumfasser, und er fühlt, wie der Allumfasser sendet seine Kräfte von allen Seiten ihm zu, und er erlebt sich als ein Punktuell, als einen Mittelpunkt dieser Kräfte.

Und er fühlt, daß dieser Punkt in seinem Inneren ein Teil des großen Umhüllers sei.

Und er fühlte dann von der einen Seite einen Strom, der ihn durchfloß und ihn

Der Umhüller, der Allumfasser, hinter dem er die Einheit erahnt.



drängte, sich ganz in der Gottheit aufzulösen, in diese Kräfte des Umhüllers. Aber von der anderen Seite kam eine Kraft, die ihn führen wollte zur Erhaltung des Selbst. Und eine dritte Kraft kam dazu, die beide Ströme vereinigte und es bewirkte, daß

kamen von den Engeln des Lichtes, die das geistige Licht der Weisheit zu den Menschen tragen. Dies geistige Licht sog er zu sich hinein. Dann hörte er mit den geistigen Ohren aus der Welt der Sphärenharmonien Töne, die ihm Zweck und Bestimmung des Menschen und des Weltenwerdens klar machten.

Wieder harrete er eine zeitlang. Dann drang etwas ein in seinen Kopf von oben herab und es durchströmte ihn eine Summe von Kräften, die in ihn herunterströmten, da erlebte er, sich hineinergießend in sein ganzes Wesen, die Kraft, die uns als Vaterkraft den Schöpfer so erleben läßt, daß wir uns fühlen als das Geschöpf dieses Schöpfers. Und bei andauerndem Eindruck dieses Erlebens erwächst dem Parzival über das Ganze hin sein eigenes Wesen in Gestalt eines Pentagramms. Er fühlt sich als Sohn dieses Vaters. Er erlebt die Wahrheit des Rosenkreuzerspruches: E.D.N. -- I.C.M. -- P.S.S.R..

Alle diese Erlebnisse hatte Parzival, als er in der Einsamkeit vor Titurel stand.

der uns gut und edel handeln läßt, ist unser Urbild selbst, das uns geschaffen hat. Wir müssen werden zum vollen Abbild dieses Urbildes. -- In allem, was wir tun, liegt, wenn auch noch so verborgen, ein selbstisches Motiv. Wir müssen einsehen, daß wir garnicht selbstlos sein können. Es ist das Weltenkarma, das uns egoistisch handeln läßt. Das Weltenkarma aber ist Gott. Alles, was der Gott ist und als Gutes macht, ist besser, als was wir selber machen könnten. Und der Esoteriker soll sich sagen: Führe ich aus eine Handlung, die ich mir zur Pflicht gemacht habe, führe ich sie aus nach bester Kraft, nach der eigenen Richtung, die wir in unserem Selbst erfühlen, und führe ich sie so aus, daß ich mir sage, das in mir wirkende Göttliche führt aus diese Handlung, ich bin nur da das Werkzeug dieses in mir wirkenden Göttlichen, dann entwickelt sich der Esoteriker nach dem 2. Prinzip hin: Es offenbart sich ihm das höhere Selbst.

Es gibt drei Offenbarungen des höheren Selbst. Erstens durch den Traum, zweitens durch die Ahnung und die dritte durch Meditation. Der Esoteriker hat lange gelebt in seinen Meditationen, er hat versucht wieder und wieder in seinen Gedanken, Worten, Taten zu leben nach dem eben bezeichneten ersten Prinzip, er hat versucht wieder und wieder in sein Streben aufzunehmen: gut zu sein. Dann kommt eine Zeit, da wird es ihm klar, wenn ich alle Freude, alles Leid, das ich bisher in mir empfunden habe, heraussetzen würde, dann wird es sein, als ob es mich umgeben würde von draußen, wie ein Geistig-Seelisches. Ich lebe nicht mehr in diesem, was ich so herausgesetzt habe, ich werde nicht mehr von den Wogen des Schmerzes und der Freude berührt. Dann muß der Schüler feststehen lernen im Mittelpunkt seines Daseins, indem er ganz und gar lebt in der Kraft des Mantrams: Ex Deo Nascimur. -- So gliedert der Schüler ein seiner Menschlichkeit das höhere Selbst, das 2. Prinzip, das nicht in uns ist, also nicht durch bloßes Hineinbrüten in uns gefunden werden kann, sondern das nur gereift werden kann durch ein solches Hinauswachsen über uns selbst.

E. S. München, 30. 8. 1909

Parzival II.

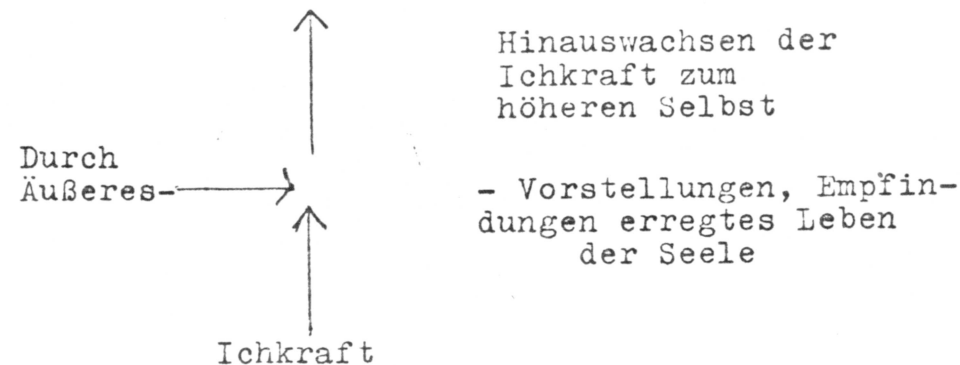
In Parzival tauchte auf ein Grundgefühl, nachdem er in der Einsamkeit vor Titurel stehend, jene Erlebnisse, von denen wir gesprochen haben, gehabt hatte. Ein innigstes, tiefstes Schamgefühl tauchte auf in ihm. Ganz durchlebte ihn dieses Schamgefühl. Er hatte die Katharsis durchgemacht, und er hatte gemeint, nun so gut und so rein zu sein, daß er nun aufgenommen werden, eintreten könne in die Gefolgschaft des Meisters der Meister, des Christus. Und in diesem Schamgefühl gedachte er der Worte des Christus: Markus 10,17 und Lukas 18,18: "Was heißt Ihr mich gut, niemand ist gut, das Gute ist allein bei Gott." -- Und er wußte jetzt, wie tief unvollkommen er noch war, und wie viel er noch in sein Streben nach dem Guten aufzunehmen habe; wie viel ihm noch fehle, um gut zu sein. -- Und ein zweites Gefühl, das Gefühl der Furcht überkam ihn. Er glaubte es längst überwunden zu haben. Es war auch ein anderes Furchtgefühl, als er es früher kennengelernt hatte. Es war ein Gefühl seiner eigenen Kleinheit und Schwäche als Mensch, das ihn überkam gegenüber dem erhabenen göttlichen Wesen. Dann, wenn er das zweite Wort des Christus in seiner Seele leben ließ, das Wort Markus 5, 48: "Werdet vollkommen, wie Euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Diese beiden Worte sollen leben in der Seele eines jeden Esoterikers. Nicht nach einem, sondern nach zwei Prinzipien soll der Esoteriker leben. Erstens soll er entfachen in seiner Seele volle Hingabe an das Göttliche. Dadurch entfaltet sich das Bewußtsein: Nicht, was man tut, ist gut, - aber man muß stets streben, vollkommener zu werden. Nach dem Werdenden in unserer Seele sollen wir hinblicken. Im Werdenden lebt der Gott. Kommen wir so weit, daß wir gut und edel handeln, dann ist es der Gott in uns, der gut ist. Der Gott,

Und nun werden ihm die geistigen Augen und Ohren einorganisiert und beginnen zu funktionieren, wenn er sich weiter den Übungen mit Geduld, Ausdauer und Konzentration hingibt. Er lernt schauen die Lichtwelt der geistigen Wesenheiten, und das geistige Willenswesen, das ihm aus der Sphärenharmonie, vernehmbar seinen geöffneten Geistesohren, entgegönt. Und er weiß, nicht durch das Mittel seines physischen Organismus kann er diese Erlebnisse in der geistigen Welt haben. Im Erleben des Pentagramms fühlt er sich hineingestellt in das große Ganze der geistigen Welt. Diese ganze Zeichnung, diese okkulte Schrift wirkt seelenerweckend und geistbefreiend. -- Immer wieder und wieder sollte der Schüler sie sich vor die Seelenaugen stellen, und er wird erleben, wie immer neue Kräfte in seiner Seele dadurch erwachen.

Wir haben gesehen, wie Parzival, der in der Einsamkeit vor Titurel stand, die Erlebnisse hatte, die in dieser okkulten Schrift ihren Ausdruck finden. -- In ihr ist ausgedrückt die ganze christliche Weisheit, das ganze christliche Mysterium, das sich um den heiligen Gral herumrankt. Die Mysterienweisheit der vorchristlichen Zeit ist wie eine Treibhauspflanze, die nur einzelnen Reifen geoffenbart wird, was die übrige Menschheit empfangen war Glaubensinhalt der verschiedenen Religionen. Die Weisheit des Grales aber, die christliche Weisheit, ist ein Mysterium, das als Erkenntnis allen, aber als bloßer Glaubensinhalt keinem geoffenbart wird. Alle Schüler der abendländischen Esoterik sind Parzivals. -- Ein Sohn Parzivals ist Lohengrin. Er ist eine Persönlichkeit, die nicht voll in der Leiblichkeit zum Ausdruck kommt. Der Schwan ist Ausdruck für die höhere Individualität, die ihn überstrahlt. Lohengrin vereinigt sich mit Elsa, der Menschenseele. Sie fragt nicht bei ihm nach dem Woher, sie grübelt nicht nach über sein Wesen, sie nimmt ihn hin und empfängt in Dank und Demut seine Gaben -- solange, bis sie von außen angestachelt, durch böse Nachrede, er sei nicht hoher Herkunft, nach dieser fragt. Da muß sich Lohengrin von ihr zu-

Durch die Übungen erregen wir in uns eine Kraft, die sonst nur als Erinnerungskraft wirkt in uns und die Vorstellungen, Empfindungen, Gefühle wieder wachruft, die früher durch die Dinge und Geschehnisse der Außenwelt, die jetzt vergangen sind, angeregt wurden. Diese Kraft als Kraft allein lernt der Schüler kennen, er lernt sie hinauforganisieren in das Gehirn, so daß er endlich dem höheren Selbst, das über uns schwebt, entgegenwächst. In dieser neu errungenen Kraft lebt nun der Schüler. Alles Äußere, sei es Leid, sei es Freud, stellt sich ihm jetzt dar wie außerhalb dieses seines Mittelpunktes, er steht allen äußeren Einflüssen gegenüber fest in sich geschlossen da, er fühlt sich frei in sich selbst und frei von allem Äußeren.



Und noch etwas anderes erfährt der Schüler: Er hat vorher gelernt die Lehren von Karma. Jetzt weiß er, daß er steht unter der Notwendigkeit der Auswirkung von Karma. In dieser neu errungenen Kraft erlebt er das höhere Selbst, das ihn durch die Geburt ins Dasein stellte, und er sieht ein, wie das, was sich in der äußeren Welt in seinem Schicksal auslebt, durch die wirkende Notwendigkeit der karmischen Kräfte herbeigeführt werden muß. Das gibt ihm eine gewisse Freudigkeit den Schmerzen und Leiden gegenüber. Gelassen steht er allem gegenüber.

Ist der Schüler soweit gekommen in seiner Entwicklung, dann kommt er zur Kontemplation und dann dadurch zur Consummatio des höheren Selbst.

rückziehen. Er verschwindet wieder in die geistige Welt hinauf.

Dankgefühl soll dasjenige sein, was der Schüler als Hauptgefühl in sich trägt und hegt für das-jenige, was ihm an Gaben wird aus den höheren Welten heraus in dieser Inkarnation. Nicht soll er forschen und suchen und deuteln an diesen Gaben mit dem gewöhnlichen Erdenverstande. Denn dadurch zieht sich das höhere Selbst von seiner Seele zurück. Eine tiefe Warnung liegt in dem Schicksal Elsas vor uns. Keinen äußeren Gedanken, keine Gefühle und Empfindungen der Außenwelt sollen wir hineinlassen in das Heiligtum unserer Meditation und Kontentration, sonst wird jener Kraftquell, durch welchen wir erringen das Hinaus - und Hinaufwachsen unserer Menschenkräfte zum höheren Selbst, nicht angeregt, wir können dies höhere Selbst nicht finden, es weicht dies höhere Selbst immer wieder vor uns zurück. In Contemplation, abgeschlossen von allen äußeren Eindrücken, allein in der tiefsten Stille und Versenkung, ruhend in der tiefsten Einsamkeit, sollen wir beobachten das Hineinragen der geistigen Welt in uns in seinen Wirkungen, -- still und keusch sollen wir es in uns wirken lassen, um so nach und nach selbst zu Erkennen der Wahrheit zu werden, zu werden ein Werkzeug der Taten der geistigen Wesenheiten.

München, August 1913

Einheit des Denkens

Einsamkeit: Luzifer

Das Wort

Mittelding zwischen der Ursprache und dem einsamen Denken. Wenn es geblieben wäre, wie es hätte werden sollen, so wäre es entsprechend dem von Luzifer und Ahriman freien mittleren Zustand = Göttlichen Ursprung

Das reine Göttliche

Atomisierung durch die Schrift
Ahriman

Luzifer und Ahriman bedeuten zwei Pole, die maßvoll in ein Verhältnis gebracht werden müssen. Dann kann der Mensch im mittleren Zustand sich bewegen, im Zustand des Wortes. Luzifer zum Wort in das rechte Verhältnis gebracht, da sagt sich die Seele: Ich will alles aufnehmen, was durch das Wort an Weisheit in die Weltentwicklung hineingekommen ist. Ich will nicht geltend machen meine eigene Meinung, die ich mir im einsamen Grübeln bilden könnte. Ich will nie zulassen, daß Schriftwerke, ob sie das Heilige oder Profane enthalten, Gewalt bekommen über meine Seele. Da kann das Ahrimanische des Wortes nicht wirken auf mich.

Einsames Denken = Luzifer
Nur Aufnehmen, Dogma = Ahriman.

Meditation:

Ich will in meiner Seele halten:
Lebendige Kraftgedanken, als inneres göttlich-geistiges Element, das nur den Fortschritt der Welterscheinungen in sich trägt. Dann lebt der

bestimmten Gegenstand unseres Denkens abzusehen. Wir müssen uns ganz frei davon machen. Aber wir müssen dabei übergehen dazu, die Kräfte selber zu entwickeln, die Kräfte selber zu erfassen, die zum Denken nötig sind. Die mittelalterlichen Seelenuntersucher wußten das auch sehr wohl, aber sie befolgten eine Regel, die noch heute von vielen befolgt wird, ja, die ein Grundsatz aller Erkenntnis-Theorie geworden ist; sie sagten:

Das Denken, Fühlen und Wollen ohne Intentionen zu erreichen, ist sehr schwierig. Was schwierig ist, ist für die Menschen unmöglich. So kamen alle jene Ideen über das Begrenztsein des Erkenntnisvermögens in die Philosophie. - -

Natürlich ist es für die Esoteriker nicht leicht, bei der Meditation - vielmehr als Ziel ihrer Meditation - jeden Denk-, Gefühls- und Willensinhalt aus seiner Seele zu entfernen und nur in den Kräften des Denkens, Fühlens und Wollens zu leben. Nur durch stetige, angestrenzte Meditation wird er dahin gelangen. Im Grunde genommen befindet sich ja der Meditator in derselben Lage wie der schlafende Mensch, nur daß er sein Bewußtsein aufrecht erhält.

Was geschieht denn im Schlaf? Astralleib und Ich verlassen den Körper. Auf der Ruhestätte liegend verbleiben physischer Leib und Aetherleib, d.h. wie ich schon öfter erwähnt habe, ist das nur bis zu einem gewissen Grade richtig. Wie die Sonne nur für einen Teil des Erdballs untergeht, um für die andere Hälfte neu zu erstehen, so ruht auch nur der eine Teil des physischen Leibes, in dem anderen Teil beginnt die Sonne des Astralleibes und des Ich ihre Tätigkeit zu entfalten.

Denn aus dem Nerven- und Blutsystem sind während des Schlafes Astralleib und Ich zwar herausgezogen, aber in das übrige physische System, in den Drüsen- und Sinnesorganen beginnen sie mit ihren Kräften während des Schlafes hineinzuarbeiten. An einem Vergleich werden Sie das sehen.

Wer wäre nicht schon eingeschlafen in einem nicht genügend geheizten Zimmer, mangelhaft vorbereitet

Leipzig, 30. 12. 13

Das Übergehen aus dem Intentionellen zum Nicht - Intentionellen.

Wenn die Auffassung richtig wäre, die die Seelenuntersucher des Mittelalters hatten, und die auch von den modernen Psychologen geteilt wird, so gäbe es keine Esoterik.

Damals wurde der Satz geprägt: Alles, was in der Seele vorgeht, ist intentionell, d.h. allen Seelenvorgängen liegt eine bestimmte Absicht zu Grunde. Wenn ich denke, so hat mein Denken einen bestimmten Inhalt: ich muß etwas denken. Wenn ich fühle, hoffe, vorstelle, will, so muß ich etwas fühlen, hoffen, vorstellen, wollen.

Die mittelalterlichen Seelenuntersuchungen drücken das klar aus, viel schärfer und klarer als die heutigen Psychologen, denn unsere Zeit ist die Zeit der verschwommenen Begriffe. Wäre diese im Mittelalter vertretene Ansicht richtig, so wäre eine Esoterik nicht möglich, denn der Esoteriker will ja auch diese Etwas aus seiner Seele entfernen, er will die Seele ganz leer machen, damit dann in die Seele einströmen kann das göttliche Denken. Im gewissen Sinne wird das ja auch nicht hervorgerufen durch unsere Übungen, denn in ihnen konzentrieren wir uns ja auf bestimmte Worte, Bilder usw., die uns vom okkulten Lehrer gegeben sind. Also doch auf ein Etwas, was aber nicht der Sinneswelt entnommen ist. Und vorbereitet wird unsere Seele dadurch, wenn sie herangereift ist durch diese Übungen, zu empfangen das göttliche Denken.

Denn welchen Zweck hat das konzentrierte Denken, das wir uns aneignen müssen? Uns abzulenken von den materiellen Gedanken, die uns umschwirren, und uns hinzulenken, in einem bestimmten Gedankeninhalt zu ruhen. Nach und nach müssen wir dann dahin gelangen, in der Meditation von einem

Wir wissen, daß es vier Arten von Aether gibt: den Wärme -, Licht -, chemischen und Lebens - Aether. Die Wärme, die nicht nur eine Bewegung der Moleküle ist, wie die Physiker meinen, sondern die erste der vier Aetherarten ist, - die Wärme, die der Mensch hat als Eigenwärme, sie rührt nicht bloß von physikalischen und chemischen Prozessen her, sondern rührt - wenigstens beim Menschen ist es so, beim Tier ist es anders - daher, daß ein Ich und ein Astralleib tätig sind. - In der Meditation ist es möglich, diese Eigenwärme zu spüren in und auch weit außerhalb des Körpers als eine Wärmesphäre, die die Stelle ausfüllt, wo sonst der Körper empfunden wird und darüber hinaus. Diesen Wärmeaether, der uns umhüllt, müssen wir fühlen. Viel Aufmerksamkeit ist dazu nötig. Natürlich, wenn jemand sich uns näherte und uns stechen wollte, so wird man nur etwas merken, wenn wirklich die Haut berührt wird. Man kann sich nicht einbilden, gestochen zu werden, wenn nur der uns umgebende Aether getroffen wird. Angehende Esoteriker spüren nichts von diesem Aether. Sie spüren etwas ganz Anderes: Die Gedanken, die auf sie einströmen, oft lange vergessene Bilder, Gefühle, Sorgen, dringen auf sie ein. Das alles merkt der gewöhnliche Mensch nicht, daß das in seiner Seele auf- und abwogt. Der erfahrene Esoteriker kann, wenn darüber geklagt wird, sagen: Ich gratuliere dir zu dem Fortschritt, daß du das jetzt merkst!

Darauf paßt das Wort aus dem Joh.-Evang.: Und das Licht scheint in die Finsternis, aber die Finsternisse haben es nicht begriffen. Denn diese Wärme, die in uns ist, ist Finsternis. Von außen will das Licht eindringen, aber es kann nicht, weil in der Wärme selbst ein Kampf stattfindet, ein Kampf zwischen zwei Arten Wärme. Es wird dem Menschen schwer fallen, einzusehen, daß es diese zwei Arten Wärme gibt.

Um das etwas einsehen zu können, muß man zu den Bauern gehen, zu ihrer Bauernphilosophie, wenigstens, wie sie früher war. Denn in den letzten Jahrzehnten sind die Bauern immer dümmmer geworden. Aber das rührt nur davon her, daß sie mit den Städtern

vorbereitet für den Schlaf und hätte dann beim Aufwachen das unangenehme Gefühl gehabt, daß sein Körper abgekühlt sei. Der Grund dafür ist, daß während des Schlafes Astralleib und Ich nicht in ihm sind, wenigstens nicht in Blut- und Nerven-System. Dagegen durchziehen sie auch im Schlaf die Drüsen- und Sinnesorgane. Bei der Meditation sind die Organe sich selbst überlassen, da Ich und Astral-Leib herausgehen, wenn sie sich verselbständigen.

Bei den Sinnesorganen ist es so, daß die Sinne, so paradox es klingt, am meisten wachen, wenn der Mensch schläft. Während im Schlaf z.B. unsere Augen geschlossen sind, arbeiten die Kräfte des Ich und Astralleibes hinein. dagegen wenn wir wachen am Tage, so schlafen eigentlich die Augen. Täten sie es nicht, so würde der Mensch sie nicht gebrauchen können. Es ist eben so, daß auf der Halbkugel des Drüsen - Sinnessystems die Sonne von Astralleib und Ich in der Nacht aufgeht. Derjenige, welcher im Schlaf bewußt aufwacht, kann erleben das Licht, das an den Augen arbeitet. Das Aufbauen der Sinne, das am Tage aufhören muß, damit der Mensch sehen kann, geschieht während des Schlafes. Ein solcher Mensch kann, wenn die Linse sich ausdehnt und wieder zusammenzieht, im Gesichtsfelde das Bild eines Engels haben, der auf ihn zuschwebt. Könnte er seinen Blick erweitern, so würde er aus sich herausprojiziert, einen Engel sehen im Kampf mit einem Dämon. Diese Imagination entsteht, weil im Schlaf das Blut beschäftigt ist, das Auge zu versorgen. Denn Götter, Erzengel haben durch Göttergenerationen hindurch an dem menschlichen Auge gearbeitet. Wenn man sich das klar macht, so wird man auch empfinden, wie unheilig die moderne Physiologie die Sonde hineinsenkt in das, was Jahrtausende von Hierarchien göttlicher Wesenheiten aufbaut haben.

Wenn sich der Meditator so außerhalb seines Leibes fühlt, seine Körperlichkeit von außen anschaut, kann er das Gefühl bekommen von einem Raum, der nur von Wärme erfüllt ist, wie eine Art Backofen. Was darin lebt, ist das, was lebt und webt im Menschenseelenleben als Eigenes.

Jehova, der im kosmischen Weisheitsswasser lebt,

Die Geister der guten Hierarchien bedienen sich da Luzifers, um dieses Licht in dem Menschen hineinzustrahlen. (Luzifer = Licht - Erkenntnis. Wärme = Christus - Liebe.) Zuerts müssen wir erkennen als Höchstes den Christus, dann ihn erleben, indem er selber in uns einstrahlt als Liebesleben. Es ist: Christus verus Luziferus.

In dieser Weise können wir kommen zu einem Seelenerleben, das nicht intentionell ist - zu einer geistigen Welt, die nicht bloß ist eine Fortsetzung der physischen, sondern eine ganz andere Welt. Für alles das kann uns ein Symbol sein das Rosenkreuz.

Oft sagen die Menschen, das Rosenkreuz bleibt nur ein Symbol für mich. Das ist aber ihre eigene Schuld. In der Geheimwissenschaft sind schon angegeben die Gefühle und Empfindungen, mit denen der Mensch sich durchdringen soll, damit ihm das Rosenkreuz nicht bloß Symbol, sondern lebendige Kraft wird.

Das heute Gesagte können wir auch in ein Gefühl umwandeln: Aus Gott sind wir geboren - - - da sich aber Luzifer mit der Schöpfung vermischt hat, muß das Kreuz des Holzes verbrennen, verkohlen, schwarz werden I- - M. Sind wir so in dem Christus gestorben, dann können für uns von außen herankommen die Weltenkräfte von den sieben Planeten her, die Kräfte der sieben roten Himmelsrosen, die als Licht und Wärme in uns einstrahlen.

in Berührung gekommen sind. Die alten Bauern waren durchaus nicht so dumm, sie wußten Vieles in ihrer Bauernphilosophie. So hat mir einmal ein alter Hirte gesagt, als ein Gewitter begann aufzusteigen: das sind zwei Wetter, die gegeneinander aufziehen. Die moderne Physik würde von positiver und negativer Elektrizität sprechen. Aber bei diesen abstrakten Begriffen hört dann auch ihr Verstehen auf. Der alte Hirte fühlte, wußte noch aus den Untergründen seiner Seele heraus, daß, wenn ein Gewitter heraufzieht, da zwei Mächte gegeneinander kämpfen, daß da ein Kampf stattfindet.

Der moderne Mensch hat das Bewußtsein von den zwei Arten Wärme nicht mehr. Daß es zwei Arten von Licht gibt, daß kann er sich schon eher vorstellen. Er kann sich vorstellen, daß es gibt ein inneres Licht, das luziferisch ist, und ein äußeres, das göttliche Licht. Das sieht der Meditant auf sich zukommen von außen in der Meditation.

Und so gibz es auch zwei Arten von Wärme: die Eigenwärme des Menschen, die luziferisch ist, und die Wärme, die den Meditanten von außen bestrahlen kann, die aber zuerst in der Meditation als Kälte empfunden wird. Es ist ein gutes Zeichen, sich in der Meditation angehaucht zu fühlen von der Kälte. An diese Kälte hingegeben, fühlen wir unsere Eigenwärme wie eine Sphäre in uns und um uns. Wir gehen wie durch einen feurigen Ofen, in dem alles verbrannt wird, was luziferisch ist an uns, und doch wird dieses "Feuer des göttlichen Zornes" - das eigentlich Liebe ist - als uns anhauchende Kälte empfunden. Hat man die Erkenntnis dieses Vorganges sich errungen, dann kommt man dazu, sich zu sagen: Gott sei Dank, daß ich gepeinigt, gequält werde, den göttlichen Zorn zu erfahren (empfangen), der an mir verbrennt, was nicht mehr in mir sein soll!

Dann kann hineindringen in uns die Wärme von außen, die zuerst als Kälte empfunden wird. Und diese Wärme kommt mit Licht, das zwar auch von Luzifer ist, aber von der guten Seite des Luzifer. Licht, das in den Menschen einströmt, gibt dem Menschen Erkenntnis (Lu.) Der Quell dieses Lichtes ist

München, 31. 3. 1914

Denken mit den Sinnen wahrgenommen? Natürlich hat er das nicht. Nie hat man das Denken gehört, gesehen, als Wärme gefühlt, oder dergleichen. Folglich ist es nicht körperlich, denn was zum Körper gehört, ist sinnlich wahrnehmbar. Also ist das Denken übersinnlich, und der Materialist müßte entweder die übersinnliche Welt zugeben, oder er sollte das Denken als ein Unding aufgeben, (was vielleicht gut wäre.)

Wir sind also immer darin in der übersinnlichen Welt mit unserem Denken, aber so, daß wir sie nicht selbst erleben. Wie wenn jemand ins Meer hinausführe, sich selbst und sein Boot aber nicht sähe, so ist es etwa mit dem Denken des Menschen - aber wir erleben es nicht unmittelbar. Denn das, was wir darin erleben, die Gedanken, sind die Spiegelungen des Denkens am Leibe. Wie jemand, der vor einem Spiegel steht, sein Spiegelbild sieht, so sieht die denkende Seele das Spiegelbild ihres Denkens. Das Gehirn ist der Spiegel. Durch die esoterische Schulung soll nun der Mensch dazu kommen, das Denken selbst zu erleben, nicht bloß die Gedanken. Wie wenn der vor dem Spiegel Stehende zur Seite tritt und dann die Spiegelfläche des Spiegels sieht, so muß die Seele dazu kommen, den Leib von außerhalb als spiegelnden Apparat anzusehen. Dann weiß der Mensch, wie die Gedanken zustande kommen und er erlebt sich in der Welt, aus welcher das Denken in die Sinnenwelt als Gedanke hereinragt. Dies also ist von jedem gesunden Verstande zu begreifen. Und es ist wichtig, sich ganz klar zu machen, um gewappnet zu sein gegenüber dem Einwand, Geisteswissenschaft beruhe auf Glauben - die Existenz einer übersinnlichen Welt müsse man glauben. Das ist nicht wahr - jeder kann diese Existenz begreifen, wenn er sein Denken richtig anwendet. Wer sie nicht begreifen kann, ist töricht, und wäre er auch ein Philosoph. - Vom Begreifen dieser Möglichkeit, das Denken und die übersinnliche Welt zu erleben, ist aber noch ein großer Schritt zu diesem Erkennen selbst. Das kann nur durch langes Arbeiten der Seele an sich selbst erreicht werden, aber es wird erreicht.

Es ist schon oft betont worden, daß man wohl unterscheiden muß zwischen dem Vorwärtskommen in der esoterischen Entwicklung einerseits und andererseits dem Bemerken des Fortschritts. Jeder Esoteriker kommt vorwärts, wenn er seine esoterischen Übungen treulich und regelmäßig macht, auch wenn er mit dem Gelingen derselben unzufrieden ist. Auf das redliche Streben kommt es an. - Durch diese Übungen werden wir tatsächlich andere Menschen, das geschieht unbedingt, auch wenn wir es nicht merken; denn in allen diesen Übungen, seien sie nun mündlich oder in Büchern gegeben, liegen die Kräfte, welche den Aetherleib lockern und aus dem phys. Leib herausziehen. Etwas anderes ist es aber, nun auch auf diese Veränderungen aufmerksam zu werden. Es kann ja tatsächlich die Seele schon Organe haben, aber es ist eben ein Unterschied, ob sie schläft oder wacht in ihrer geistigen Umgebung. Um aufzuwachen und bewußt zu werden, braucht sie starke Kräfte und Vorbereitung. Deshalb werden immer in diesen Vorträgen Beschreibungen von dem gegeben, was die Seele beim Aufwachen in der geistigen Welt erlebt. Viele erschweren sich das Bewußtwerden, weil sie sich die geistige Welt doch immer wieder wie eine zweite phys. Welt, nur feiner, durchdringlicher, vorstellen. Das ist ein großes Hemmnis. Denn sie bemerken dann nicht die feinen Symptome des Erwachens. Solche Vorurteile müssen abgestreift werden; wer sie nicht hat, gleicht einem Menschen, der im Luftballon aufsteigt und glaubt, er könne jederzeit da oben aussteigen und auf einer Bergspitze ausruhen. -

Wer aber die esoterischen Erläuterungen richtig aufnimmt, der kann zunächst begreifen, wie die geistige Welt beim Erwachen der Seele erlebt wird. Um dazu zu gelangen, muß man sich einmal die Frage vorlegen: Was ist das Denken eigentlich? Was denkt in mir? Der Materialist, der die übersinnliche Welt leugnet, sagt: Der Körper, das Gehirn denkt. Ihm solle man die Frage vorlegen: Hast du je das

menschlichen Gestalt. Das Gehirn z.B. ist geistig geschaut eine geistige Form; darin sind eine Anzahl von Löchern oder leeren Perlen, die machen daraus, was der Mann der Wissenschaft mit seinen Instrumenten untersucht. - Als weiters Ergebnis ergibt sich, daß der Mensch alles Gute, Richtige, Wahre, was er denkt, von sich ausströmen fühlt. Er empfindet es wie hineinwachsend in die Zukunft, als Keimbild für die Zukunft. Aber auch das Unrichtige, Schlechte, Unschöne, das er denkt und fühlt, wächst so hinaus. Ganz real fühlt er das sich entströmen, und er weiß, daß die ihm entströmenden schlechten Gedanken den guten in Zukunft zur Nahrung dienen werden. Sie sind also auch notwendig. Daher lernt er verstehen, warum ihn in der Meditation so viele schlechte, verkehrte, unschöne Gedanken und Gefühle bestürmen. Wenn er weiß, daß sie notwendige Kräfte, Nahrung für die Zukunft sind, so wird er sie auch richtig beurteilen. Er wird sich nicht über sie zu beklagen brauchen, wenn er stark genug ist, sie nicht in sein Wollen und Handeln hereinfließen zu lassen. Darin liegt ein großes Geheimnis. Dieselben Kräfte, welche unseren bösen Gedanken zugrunde liegen, wurden auf dem alten Monde ausgestrahlt von den Wesen der Hierarchie der Engel bis hinauf zu den Geistern der Form; sie brachten dadurch das Mondendasein hervor. Luzifer und Ahriman aber blieben zurück und strahlen die Kräfte erst jetzt aus. Jetzt aber wirken sie bis in das unterdessen weiter verdichtete Physische - bis in das physische Blut des Menschen und dadurch entsteht das Böse. An sich sind sie nicht böse, der Esoteriker muß sie auf sich wirken lassen, aber sie nicht bis zur phys. Verdichtung kommen lassen. Dann bleiben sie wertvoll für die guten Gedanken der Zukunft. - Um das Erleben dieser ersten Schritte in der geistigen Welt zu fördern, werden die folgenden Formeln gegeben. Sie sollen von Anfängern in der Esoterik so gebraucht werden, daß die erste morgens, die zweite abends nach der Tagesrückschau vorgenommen wird. Die dritte einmal in mehreren Tagen. Ältere Esoteriker sollen dadurch ihre Übungen nicht stören, sondern diese neuen Formen gelegentlich vornehmen, (die erste und zweite

Das erste Zeichen des Erwachens ist ein Gefühl des Größer-Werdens, als ob man sich ausbreite, ausflösse. In der Sinnenwelt bin ich hier - der Gegenstand ist dort, - von ihm geht ein Eindruck auf mich. Das Bewußtsein kommt dadurch zustande, daß wir auf die Gegenstände stoßen, durch die Organe des Tastsinns, Hörens, Sehens. In der geistigen Welt hört das In-Sich-Abgeschlossen-Sein auf, man fühlt sich wie ausgebreitet in andere Wesen. In der phys. Welt erleben wir alles innerhalb der Haut, z.B. auch den Schmerz eines Nadelstiches. - Anders in der geistigen Welt. Da fließt Denken und Fühlen aus - man erlebt Lust und Schmerz in anderen. Trifft man z.B. einen Verstorbenen, der im Schmerz ist, so muß man den Schmerz in ihm miterleben, solange man in geistiger Verbindung mit ihm ist.

Durch diese Veränderung wird auch das Verhältnis zur Sinneswelt ganz anders. Die Art, wie wir die phys. Welt gewöhnlich erleben, ist dadurch bedingt, daß unser Körper, durch den wir erleben, auch sinnlich ist, . Stoßen wir mit dem Kopf an einen harten Gegenstand, so fühlen wir das, weil der Kopf nicht nachgibt, d.h. weil er hart, gleichgeartet ist mit dem Gegenstand. Steht man aber der Sinnenwelt mit übersinnlichem Erleben gegenüber, so wird kein Eindruck hervorgebracht; die geistigen Organe sind sozusagen zu weich und nachgiebig. Daher erscheinen alle phys. Dinge wie leere Räume. Ein Vergleich kann eine Anschauung davon geben. Das Wasser in einem Glase ist an sich unsichtbar. Im Sodawasser sind die Perlen sichtbar und doch sind die Bläschen viel dünner als das Wasser - sie sind im Vergleich zur schwereren Flüssigkeit ein Nichts. Da ist also das Nichts sichtbar, das Etwas unsichtbar. So ist es in Wahrheit mit der phys. Welt für den geistigen Blick. - Alle Atome (die für die Wissenschaft bis vor Kurzem die Grundlage aller Materialität bildeten) sind wie die Perlen im Wasser Löcher oder leere Bläschen im Geistigen. Alle phys. Dinge sind zusammengesetzt aus Unsummen solcher Löcher; wir stoßen an die Löcher, - dieses Nichts - wenn wir tasten. So ist es auch mit der

Gedachte, das Erkannte wird jetzt dichtes Geistessein! - Natürlich muß das unverdrossen und in Geduld Woche für Woche fortgesetzt werden.

Man kann auch diese Formeln als eine Umschreibung dessen ansehen, was immer den Abschluß dieser Betrachtungen bildet.

Die 1. bezeichnet, wie beim Hineinwachsen in die geistige Welt das Sinnliche wesenlos wird und die geistige Realität als das erkannt wird, dem wir entstammen. - Ex Deo nascimur. -

Die zweite Formel bezeichnet das Erleben von guten und bösen Gedanken als in die Zukunft wirkende Kräfte. Das ist aber nur möglich, wenn die Seele von dem geistigen Licht - Christus - umfassen und erleuchtet wird, nachdem sie sich dem Physischen enthoben hat. - In Christo morimur. -

Und die 3. Formel stellt dar, wie sich der im Geiste erwachenden Seele wahre Erkenntnisse offenbaren. - Per Spiritum Sanctum reviviscimus. -

zweite nicht direkt nacheinander), die dritte kann alle Woche einmal z.B. sonntags vorgenommen werden.

Daß jede dieser Formeln 7 Zeilen hat, ist nicht beabsichtigt oder gemacht; so etwas ergibt sich ganz von selbst. Das geistige Material offenbart sich so, daß es von selbst in diese siebenzeilige Form drängt.

Hier folgen Sprüche.

Zeile 1 und 2 der 3. Formel geben viel zu denken, die waren so geoffenbart, aber es schien eine grammatikalische Unaufrichtigkeit, daß es "schwebt" statt "Schweben" heißt. Später wurde es klar, daß dies Absicht ist "Leuchtend Ich und Leuchte Seele" sollen als ein einziges Wesen gedacht werden. Ebenso ist auch in der nächsten Zeile das "Erdachte, das Erkannte" eins und als Einziges behandelt. In der phys. Welt sind Erdenken und Erkennen nicht eins. Im Geistigen fließen sie zusammen. Ein Erdachtes ist entweder falsch, dann vernichtet es sich selbst, oder richtig, dann ist es auch ein Geoffenbartes: Erkenntnis.

Solche Formeln, ebenso wie alle, die z.B. in der Geheimwissenschaft gegebenen, werden nicht erdacht oder fabriziert. Der Verstand ist dabei zunächst ganz unbeteiligt. Der Seher erhält die Dinge offenbart, sie stehen da. Dann erst muß er sich daranmachen, sie ebenso wie der, dem er sie übermittelt, mit dem Verstande zu verarbeiten.

Die 1. Formel bezeichnet das Erlebnis, bei dem die phys. Dinge, wie aus Perlen von Nichts bestehend, erscheinen. Die Seele erkennt das gewöhnliche Sinnensein als Täuschung und strebt nach Erkenntnis des Wirklich-Realen.

Die 2. Formel umschreibt das Erlebnis des Ausstrahlens des guten und bösen Gedanken.

Die 3. Formel ist gleichsam als Probe für den Fortschritt zu gebrauchen. Wenn man darüber meditiert, muß man die Worte innerlich so aussprechen, daß alles sinnvoll tönt. Man versuche an diesen Zeichen zu erkennen, wie weit man ist, ob man z.B. wirklich schon etwas erlebt bei den Worten: Das

sondern die Umriss der geist. Welt. Zu solcher Erkenntnis muß sich der Esoteriker durchringen. Hinter allem muß er den Geist sehen. Steht er einer Herbstlandschaft gegenüber, so muß er in dem Absterbenden schon die neuen, lebendigen Keime errahnen, sie sich losringen sehend, die im Frühling sich opfern, indem sie sich mit Materie umkleiden. Ein ganz einfaches Beispiel kann uns übrigens zeigen, daß da, wo im Phys.-Sinnlichen wahrnehmbare Gegenstände sind, im Geistigen lauter Nichtse sind.

Man nehme eine Flasche Selterwasser. Wie man das Wasser, obgleich es doch dichter ist, nicht sieht vor den leuchtenden Kugeln der Kohlensäure, die doch nur Luft, ein Nichts sind, so sieht man auch das Geistige nicht vor den schillernden Dingen der sinnl. Wahrnehmungswelt.

Hat sich der Esoteriker in diese Wahrheit, daß er im Phys.-Sinnlichen von lauter Nichtsen umgeben ist, eingelebt, so wird ihm auch bald eine zweite Wahrheit aufgehen, die das "Es denkt mich", - nicht ich denke, nämlich, daß alle unsere Gedanken nur schattenhaft sind. Wir sind gewohnt zu glauben, daß das Denken im phys. Leibe verläuft, dem ist aber nicht so, in Wahrheit ist der Aetherleib der Urheber unserer Gedanken. Der phys. Leib hat nur insofern etwas damit zu tun, als er der Spiegel ist, der die im Aetherleib erzeugten Gedanken zurückwirft. Wenn der Mensch in einen Spiegel schaut, so hat er vor sich sein Spiegelbild. Der Spiegel gibt ihm dem äußeren Eindruck seiner phys. Gestalt wieder; ohne ihn, seine Person, könnte auch kein Spiegelbild da sein. Dieses ist also immer ein Schattenbild seiner äußeren Gestalt. Ebenso sind die Gedanken, die im Astralleib ihren Sitz lebendigen haben, wenn wir sie denken in unserem phys. Gehirn, nur wiedergespiegelte Schatten.

Wir sollen durch Meditationen dahin gelangen, uns von diesen Schattengedanken loszulösen durch das Konzentrieren unserer Seele, unseres Selbstes im Aetherleibe, damit wir so durchdringen zu dem wahren, eigentlichen Urgrund unserer Gedanken, die im Aetherleibe ihr Leben haben. Haben wir uns dahin erzogen das Schattenhafte unserer Gedanken

Berlin, 27. 3. 1914.....Wien, 11. 4. 1914

Einem jeden von uns liegt am Herzen der Fortschritt in der esoterischen Entwicklung. Jeder, der gewissenhaft übt, schreitet vorwärts, mancher, der seine Übungen pünktlich und gewissenhaft macht, kommt vielleicht mehr voran, als er glaubt. Wir müssen nur fein beobachten, leise und intim tritt die geistige Welt an uns heran.

Freilich, das eine ist gewiss, daß jeder, der den Weg in die geistige Welt finden will, umdenken muß, sein ganzes Wahrnehmungs- und Empfindungsleben muß ein anderes werden. Dies Anderswerden wird nur so oft falsch verstanden. Die Menschen denken, daß sie das, was sie sich angeeignet haben an Kenntnissen auf dem phys. Plan, auch übertragen können auf die geistigen Welten. Der Esoteriker muß einsehen lernen, daß es andere Mittel sind, durch die man auf dem phys. Plan weiterkommt, als die, durch welche man in die geistige Welt eindringt. Immer mehr muß er sich hineinfühlen in die geistige Welt, sich sagen, daß es beim Meditieren nicht so sehr auf den Inhalt, die Gedanken ankommt, als auf die Gesinnung, die Stimmung der Seele, aus welcher die Meditation heraus gemacht wird. Sie sind es, welche die Seele umformen und die Organe der Seele herausbilden.

Wenn sich der Esoteriker in einer solchen richtigen Seelenverfassung befindet, dann wird er auch immer mehr dahin gelangen, seinen Aetherleib zu fühlen.

Wenn ich die Hand ausstrecke und mich an der Tafel hier stoße, so würde man im Phys.-Sinnlichen sagen: Da ist ein Gegenstand, an dem meine Hand Widerstand gefunden hat - im Geistigen ist da gerade ein Nichts, es sind da Löcher, Lücken in der geist. Welt, wo sinnl. wahrnehmbare Gegenstände sind im Physischen. Aber bevor an den Widerstand ich komme, dringe ich durch in die geist. Welt, die ganz mit Realitäten, mit geist. Wesenheiten angefüllt ist. In Wahrheit sehen wir nicht die Gegenstände im Raum

Da es mir momentan nicht möglich ist, mit einzelnen zu sprechen, so möchte ich hier drei Formeln geben, die nach Belieben meditiert werden können, z.B. die erste am Morgen, die zweite am Abend, die dritte sonntags, oder die erste und zweite ab und zu als Prüfung des in den zwei anderen Meditationen Erlebten. Sie werden uns dann ganz klar werden.

Zu den Dingen wend' ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen.
Sinnensein, du täuschest mich!
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist's Sein und Wesenheit.
Was dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem Innern sich.

Zu den Dingen - wirklich soll sich die Seele wie mit einer inneren Geste zu den Dingen wenden. - Die zweite Zeile: "Wend ich mich" verstärkt die erste, ich soll das wirklich innerlich fühlen. In der dritten Zeile rede ich das Sinnensein an, die Seele soll sich frei machen vom Physischen, von dem Nichts der Sinnenwelt. Sie soll sich erheben von dem Physischen, Materiellen und erheben zu dem, was hinter den Dingen ist. Sie soll sich weit ausbreiten in den Raum hinaus und empfinden, das Gute in mir ist ewig, es ist der Same für das Künftige.

E. D. N.

E. D. N.

Geisteslicht, erwarme mich!
Lass in dir mich wollend fühlen.
Gut Gedachtes, wahr Erkanntes,
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, Böses-Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei.

Bei dieser Strophe sollen wir uns in uns selbst

in unserer äußeren Umgebung zu erkennen und immer mehr fallen zu lassen, dann wachsen wir hinein in die geist. Welt. Dann werden wir auch erkennen, daß alles, was wir auf Erden an Gedanken der Güte, des Wohlwollens, des Edlen erzeugen, sich zu bleibenden unvergänglichen Daseinswerten umsetzt, die weiter bestehen werden. Wir sehen sie vor uns in der Ferne, in der Zukunft, da leben sie zum Heile der Menschheit. Und auch alles Schlechte, Böse, Lügenhafte lebt, - alle niederen egoistischen Gedanken - wir sehen sie vor uns wie in der Ferne, aber sie sind als Abfallprodukte zurückgeblieben, sie sind Nahrung für das Gute. Alles Böse, Schlechte wird zu dem was an sich unfruchtbar ist, was aber zur Nahrung wird für das, was sich aus dem Keim des Guten entwickeln soll.

Wie hier auf dem phys. Plan der mineralische Boden die Nahrung abgibt für die Pflanzen und sich das eine immer von dem anderen ernährt, wird alles Böse-Gedachte, alles Schlecht-Erkannte der Bodensatz für die in der elementaren Welt aufkeimenden Gedanken des Guten, Edlen, Wahren.

Daher kann auch der Okkultist das Schlechte Irrtümliche sich gut ausdeuten, er soll es sich in Gedanken vorstellen, aber er weiß, daß er nicht weiter gehen darf als bis zu diesem Punkt, wo es Gedanke ist, er läßt es nicht in die Tat, die Wirklichkeit übergehen, die immer luziferisch und ahri-manisch ist, er weiß, daß es den Boden gibt, abgibt, auf dem der Keim des Guten dereinst erwachsen soll. So ist es eigentlich in der Evolution der Erde auch geschehen, so ist das Mineralreich der Erde entstanden. Auf dem alten Monde haben die Hierarchien vom Menschen aufwärts bis zu den Geistern der Form den Irrtum gedacht - das war damals am Platze - und daraus ist das Stoffliche, Mineralische auf der Erde entstanden.

Und aus diesem Erdenstoff hat Jahve-Elohim den Menschen bilden, ihm seine phys. Hülle geben können. Luzifer aber, der ja auf ähnlicher Stufe ist wie die Elohim auf dem Monde waren, will dasselbe noch immer ausführen. Er kann sich aber dazu nur der Menschen bedienen, er kann den Irrtum nur im Inneren des Menschen denken lassen.

versenken, in die Einsamkeit der Seele, das Ich zieht sich auf das Engste zusammen, es erkennt, was es an guten und edlen, an bösen und törichten Gedanken in seiner Seele trägt, aber es empfindet: Böses und Gutes - beides ist notwendig. Das Böse ist die künftige Nahrung für das Gute, denn das Gute wird sich ernähren wie ein sprossender Keim, der das Böse, Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt. Beides wird von Christus entgegengenommen und in die Zukunft hineingetragen. Soll das Gute, das wir erzeugt haben, da Früchte bringen, so müssen wir es in den Christus hineintragen.

I! C. M.

Leuchtend Ich und Leuchteseele
Schwebet über wahren Werdesohn,
Das Erdachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Geistessein.
Und wie leichte Daseinsperlen
Lebt im Meer des Ewig-Wahren,
Was den Sinnen Dasein täuscht.

Man könnte es für einen Fehler halten, daß hier zwei Subjekte sind, trotzdem das Verb im Singular steht. Ich muß gestehen, daß mir das zuerst auch auffiel, als die Mantrien mir aus der geistigen Welt gegeben wurden. Man nimmt das so hin und wird sich erst später klar darüber. In der geistigen Welt gibt es so wenig Theoretisches, alles ist erlebt, empfunden. - Ebenso wenig liegt auch Absicht dabei vor, daß jede der drei Strophen aus sieben Zeilen besteht. Die dritte Strophe soll ein Prüfstein sein für die zwei anderen. Prüfen sollen wir uns, wie wohl das Meditieren über die zwei anderen fruchtbar gewirkt hat. Dann werden wir einen Kelch erblicken, wie in geistiger Kommunion wird sich unsere Seele vereinigen mit dem das Universum durchflutenden und durchschwebenden Weltengeist! Auferweckt sollen wir werden durch den Heiligen Geist.

P. S. S. R.



Wenn wir wirklich in diesen drei
so erleben wir zugleich, was in den drei Glie-
dern unseres aus zehn Worten bestehenden Rosen-
kreuzerspruches gesagt ist, der ja von so unend-
licher, tiefer, mannigfaltiger Bedeutung ist.

Es hätte sein sollen der Wohnsitz der Elohim. Als Luzifer in das menschliche Herz einzog, haben die Elohim eine Stelle für sich bewahrt darin, da können sie noch wohnen. Das ist das, was sich im Menschenleben äußert als die Stimme des Gewissens. Wo diese spricht, spricht etwas, was nicht dem Luzifer und seinem verzehrenden Feuer angehört. In der Stimme des Gewissens kommt noch eine unmittelbare Götter-Inspiration zu den Menschen. Und wir sehen, daß in wichtigen Zeitepochen der Menschheitsgeschichte diese Stimme des Gewissens objektiv für die Menschen geworden ist und vor ihnen gestanden hat.

So war es mit Moses, auf dessen Seele lastete das Schicksal seines ganzen Volkes. Im Feuer des brennenden Dornbusches, d.h. im Feuer, das Luzifer entzündet hat, und als er darauf den Berg Sinai bestieg, vernahm er die Stimme seines Gottes, der ihm die Gebote gab, welche die Grundlage aller späteren menschlichen Gesetze geworden sind.

Als Luzifer sich in der geschilderten Weise des Herzens bemächtigt hatte, mußten die Elohim ein Gegengewicht auf die Wagschale der kosmischen Weltordnung legen, um die Harmonie wieder herzustellen. Das geschah in der atlantischen Zeit, als von den Elohim Ahriman gleichsam mit aller Munition verpflanzt wurde in das menschliche Gehirn, um dort seine abkühlende Wirkung zu äußern gegen das luziferische Feuer. - Und dasjenige, was Ahriman abkühlt von dem Feuer, das die Imaginationen, Inspirationen, Intuitionen der Wahrnehmungen verbrennt, das wird im Menschen zum Gedanken, zu den Vorstellungen.

Eines ist es, das vorzugsweise Brennmaterial ist für Luzifer, das ist die Lieblosigkeit. -- Diese Erkenntnis, daß Luzifer mit seinem Feuer in unserem Herzen thront, daß Ahriman dieses Feuer abkühlt im Gehirn, haben die alten Eingeweihten immer gehabt, und einen letzten Nachklang findet man bei Aristoteles, der ja nicht selber mehr hellsehend war. Er lehrt, daß vom Herzen aus Wärme nach dem Kopf geht und dort abgekühlt wird. - Nun könnte man sagen, das ist doch sonderbar, daß gesagt wird, daß

Basel, 3. 6. 1914

Das Herz.

Unsere Übungen sind so veranlagt, daß sie uns in die geistige Welt führen. In dieser Welt sind wir auch in der Nacht, aber nicht bewußt. Warum nicht? Weil wir die kosmische Gewohnheit haben, wahrzunehmen mit phys. Sinnen und zu schwach sind, ohne dieselben ein Bewußtsein zu entwickeln.

Was aber sind diese sinnlichen Wahrnehmungen? Sie enthalten in sich auch dasjenige, was wir mit dem höheren Bewußtsein kennenlernen. Die Imaginationen, d.h. die Bilder der höheren Wirklichkeit, die Inspiration, durch welche geistige Wesenheiten sich offenbaren, die Intuitionen, durch welche wir eins werden mit den geistigen Wesenheiten. Diese sind alle in den Wahrnehmungen enthalten, aber sie kommen nicht hinein in unser Bewußtsein.

Und wenn wir dem nachgehen, warum das so ist, so finden wir, daß es Luzifer ist, der sie verbrennt mit dem Feuer der Leidenschaften, Triebe und Begierden. In dem Herzen hat Luzifer seinen Stz aufgeschlagen und dort geschieht dieses Verbrennen der Imaginationen, Inspirationen, Intuitionen, die allem Sinnlichen zugrunde liegen, denn mit jeder Wahrnehmung, mit jedem Atemzug kommen die Bilder der geistigen Welt in uns hinein.

Im Beginn der lemurischen Zeit, als sich das abspielte, was die Bibel schildert als den Kampf zwischen den Elohim und Luzifer, hat letzterer sich mit seinem Feuer in das Herz des Menschen eingenistet. Das Herz aber war beabsichtigt worden, etwas ganz anderes zu sein. Es war von den Elohim gemacht, um ihre Wohnung zu sein. Ein Ding kann klein sein in der phys. Welt und groß in der geistigen Welt und umgekehrt. So ist das Herz physisch nur ein kleines Ding. Der Anatom glaubt, daß es dasselbe Ding ist, wenn man es aus dem Leibe herausgenommen hat. Aber in Wirklichkeit ist das Herz etwas sehr Großes in der geistigen Welt.

Luzifer und die Gottheit im Herzen wohnen. Es klingt, als ob es nur ein Herz in der Welt gäbe und doch sind so viele Herzen da, als es Menschen gibt!

Da berühren wir ein Rätsel, das eines der kleinsten Rätsel ist, dem der Okkultismus begegnet: Wie ist das Eine Viele geworden? Es ist nicht die Absicht, hier die Lösung des Rätsels zu geben. Man kann im meditierenden Nachdenken versuchen, in dies Rätsel einzudringen.

den Inhalt eines Wortes, so sind die Organe nur Zeichen, durch die höhere Wesenheiten im Menschen sich ausdrücken.

Wir schauen zurück von unserem Erdenzustand auf den alten Mondenzustand und vorwärts auf den Jupiterzustand. Nun werden die meisten von Ihnen wissen, daß der Mensch außer dem großen Gehirn, dem Instrument, das dient als Spiegelapparat für das Denken, noch ein kleines Gehirn hat, das unterhalb des großen, mehr im Nacken sitzt. Jeder Physiologe, Anatom, kennt es, aber sie wissen nicht, daß dieser sogenannte Gehirnanhang ein Rest ist der alten Mondenzeit. Als ein Dokument der Vergangenheit, der alten Mondenzeit, steht es da, als ein Zeichen der Kämpfe, die für uns gekämpft haben die Götter. Was dort auf dem Monde gedacht worden ist, daraus ist das kleine Gehirn geworden. Aber damals war Irrtum nicht im Denken. Göttliche Mächte, irrtumfrei, dachten für den Menschen. Sie leiteten und lenkten ihn, denn eine Freiheit hatte er noch nicht. Die hat er erst auf Erden erlangt. Da erhielt er seine Selbstständigkeit, und er muß nun selbst die Verantwortung übernehmen für das, was er denkt.

Auch e im großen Gehirn finden sich Überbleibsel der Mondenzeit: die Zirbeldrüse. Zirbeldrüse und Schleimdrüse im kleinen Gehirn waren auf dem Monde das, was heute im Menschen Lunge und Herz sind. So ist in Zirbeldrüse und Schleimdrüse das Resthafte der Mondenzeit.

Durch unser Leben hier auf der Erde leben wir uns hinauf zum Jupiter. Wir bereiten diesen zukünftigen Zustand der Erde, den Jupiter, jetzt schon vor. Dasjenige, was der Mensch jetzt ist in seinen Handlungen, seinen Taten, seinem ganzen Wesen, das wird auf dem Jupiter bilden das große Gehirn. Und das, was er jetzt denkt mit Hilfe seines großen Gehirns, das wird bilden auf dem Jupiter sein kleines Gehirn.

Nicht mehr sind es die Götter, die sein Denken überwachen, frei geworden ist der Mensch auf der Erde. Die Folgen seines Denkens muß er selber tragen und warnend, wie ein Richter, sitzt ihm im Nacken das kleine Gehirn. Es sagt ihm, wie in

Norköping, 14. 7. 1914

Das große und das kleine Gehirn.

Was man wohl möchte, ist, daß alle, die an einer E. S. teilnehmen, von der Bedeutung dieser Teilnahme so recht durchdrungen wären. Bewußt sollen wir das Heraustreten aus dem Alltagsleben durch die Teilnahme an solchen Stunden erleben, es muß uns sein, wie wenn hinweggezogen würde der Schleier, der uns von der geistigen Welt trennt, daß wir aus dem Alltagsleben heraustretend uns ganz hineinversetzen in diese andere Welt. Dasselbe geschieht ja auch bei der Meditation. Bei einer richtigen Meditation sollen wir leibfrei werden, verlassen alles, was mit dem Körperlichen zusammenhängt, auslöschen alle Interessen des Alltagslebens, ganz nur hingegen sein an den Gegenstand unserer Meditation. Ganz heraustreten sollen wir aus unserem Leibe, ihn ganz zurücklassen, genau wie beim Schlafen, nur daß es bei der Meditation bewußt geschieht.

Eines ist es aber doch, was wir mitnehmen, wenn wir so den Leib verlassen, den Atem, die Wirkung von Lunge und Herz, den Lebensodem, den Jahve-Elohim einst den Menschen eingeblasen hat.

Wenn wir so ganz unserer Meditation hingegen sind, so werden wir das Gefühl haben, als ob unser Gehirn nur Aethergehirn wäre. Wir müssen uns klar machen, wenn der Mensch denkt, so hat dies ja nicht mit seinem Gehirn zu tun, wenn er fühlt, empfindet, so hat das nichts mit dem Organ des Herzens zu tun. Gerade so, wie wenn ein Wagen über den Weg fährt, die Räder tiefe Spuren hinterlassen, die aber mit dem Wagen nichts zu tun haben, sondern das Ziehen der Furchen von der Beschaffenheit des Wagens abhängt, so darf man die Organe nicht ansehen, als ob sie es wären, durch die der Mensch denkt, fühlt. Die Organe denken und fühlen nicht, sondern die geistigen Wesenheiten und Kräfte, die hineinwirken in den Menschen. Wie Buchstaben, Zeichen sind für

Stellt man nicht den Christus in den Mittelpunkt jeglichen esoterischen Strebens, dann führt man den Menschen zu Luzifer.

Man ~~kann~~ nennt nur nicht die Dinge gern beim richtigen Namen, man täuscht sich gern hinweg über ihre wahre Natur, aber was man in gewissen Kreisen wissenschaftlich nennt, ist ahrimanischer Natur. In der führenden Zeitschrift der Theosophischen Gesellschaft wurde gesagt, die Geisteswissenschaft sei psychologisch - mystisch. Dagegen wären die Schriften von A. Besant und Leadbeater wissenschaftlich - okkult. Das aber ist ahrimanisch. Und was man psychologisch - mystisch nennt, sollte man christlich heißen. Denn die ganze Geisteswissenschaft, unsere ganze Arbeit wurde von Anfang an gegründet auf Erkenntnis des Christus. Und sie ist inspiriert worden von der Christuswesenheit selber. Vom Monde sind wir hergekommen, wo wir waren im Schoß der Götter. E.D.N. Mit dem Christus sollen wir uns vereinen auf der Erde, in Ihn hineinstirben. I.C.M. Hinübergeleitet wird uns der Heilige Geist zur neuen Erdeninkarnation. P.S.S.R.

diesem Gehirnanhang, der Schleimdrüse, ein Erbteil der Götter ist, das der Mensch von der Mondenzeit herübergetragen hat zur Erdenzeit, wie in ihm leben die Wirkungen der Götter, so wird der Mensch die Wirkungen dessen, was er selber, der Mensch gedacht hat auf der Erde, hinübernehmen auf den Jupiter.

Und nun frage ich Sie: Wenn wir diese Tatsache in ihrer ganzen Größe und Verantwortung auf uns wirken lassen, brauchen wir da noch ein jüngstes Gericht? Ist dies Gericht nicht viel packender, gewaltiger als es selbst ein Michelangelo hat darstellen können? Ermessen Sie die Tragik, die darin liegt, daß der Mensch die Folgen seiner Taten, seines Fühlens, seines Denkens nun selber tragen muß.

Aber einen Trost, eine Stütze haben wir inmitten dieser Tragik: Der Christus ist zu einem gewissen Zeitpunkt eingetreten in die Erdenevolution. Wenn wir uns ihm anvertrauen, so wird er unsere Taten, unsere Gefühle und Gedanken hinübertragen auf den Jupiter. Es ist von ungeheurer Wichtigkeit, daß Geisteswissenschaft - die Erkenntnis des Christus gerade jetzt, in der Zeit der Bewußtseins- und seelenentwicklung, - eintritt, und damit das lebendige Verständnis für den wahren Christus.

Schon H!B!B. in ihrer Secret Doctrin hat von Jahve, als dem Mondengott gesprochen. Aber dadurch, daß sie eigene Gefühle hineingemischt hat, ist manches Unrichtige darin, und vieles von dem schlimmen Karma ist dadurch entstanden, das auf der theosophischen Gesellschaft lastet. Und da Jahve in seiner eigentlichen Wesenheit so wenig verstanden wurde, so war es ja kein Wunder, daß man jetzt auch die Christuswesenheit so wenig versteht.

Um dies richtig zu stellen, mußte gleich am Anfang unserer Bewegung von Luzifer und Ahriman gesprochen werden, denn nur durch die Erkenntnis ihres Wesens und Wirkens kann man Jahve richtig einschätzen. Und nur dadurch kann man den Menschen richtig in die geistige Welt einführen, daß man ihn hindurchführt durch Luzifer und Ahriman zum Christus,.

wir gewinnen, wenn wir das, was außer uns ist, unser Schicksal erfassen im Karma. Die Gelassenheit gegenüber dem Schicksal beschenkt uns mit neuer Existenz, wenn wir außerhalb unseres Leibes sind. Diese Gesinnung: Gelassenheit gegenüber dem Karma, muß da sein, wenn wir die Möglichkeit finden wollen, außerhalb des Leibes bewußt zu leben. -

1.) Erstrebe des Gedankens Ersterben im All.

Er wird draußen eine lebendige Kraft, wir können uns mit dieser nur durch das Zweite verbinden.

2.) Erstrebe des Schicksals Auferstehung im Ich.

Dann vereinst du das in Gedanken Wiedergeborene mit dem außer dir auferstandenen Ich.

Düsseldorf 1915

In der Erde ist ein Zweifaches enthalten: Durch die guten Handlungen der Menschen wird die Möglichkeit gegeben, an der Schöpfung des Irdischen weiter zu arbeiten nach dem Jupiter hinüber, aber durch die bösen Handlungen wird die Tendenz eingeprägt, die Erde wieder zurückzubringen in die Mondenzeit, sie abhängig zu machen von allem, was mit unterbewußten Impulsen zusammenhängt.

Es werden Zeiten kommen, in denen dies Leben auf dem phys. Plan ein chaotisches sein wird, wenn der Mensch nicht die Möglichkeit findet, es aus seiner geistigen Erkenntnis heraus es zu regeln. Gedanken konzentrieren wird dem Menschen etwas Natürliches werden, er wird die Notwendigkeit empfinden, seine Seele auf scharfumrissene Gedanken zu konzentrieren, er wird Zeiten suchen, wo er versucht das ganze Seelenleben zusammenzuhalten. Dadurch wird das Gedankenleben stärker und stärker.

Dann kommt ein Punkt, wo es schwächer wird, wo es verblasst; es muß gleichsam innerlich ersterben. So wie wir den Gedanken zunächst haben, denken wir durch das Werkzeug des phys. Leibes. Da konzentrieren wir die Gedanken. Dann schlüpfen wir hinaus aus dem phys. Leib: der Gedanke erstirbt. - - Wir würden nun in das Unbewußte kommen, wenn wir nicht parallel mit der Konzentration etwas anderes erworben hätten, wodurch wir uns draußen bewußt erhalten. Wir nennen das, ein gelassenes seelisches Leben haben.

Wenn wir es mit der Karma-Idee völlig ernst nehmen, wozu der Mensch im gewöhnlichen Leben nicht geneigt ist, müssen wir erkennen unser Ich im Schicksal. Da stecken wir selber in jeder Beleidigung, die uns von anderen zugefügt wird darinnen. Trotzdem können wir genötigt sein, eine solche im phys. Leben zu ahnden. Aber ein Kämmerchen müssen wir haben wo wir uns sagen: Du bist es selbst, der Schicksalsschläge heranbringt. Wir sind darin in denselben. Wir tragen es herum mit uns wie unsere Haut. Das, was wir verlieren, wenn der Gedanke erstirbt, könne:

vielleicht verständiger als viele andere Menschen. Das zeigt zugleich, daß Verstand und Bewußtsein nicht eins sind. Es kann z.B. ein Schüler in der Schule vieles lernen, mit dem Verstand erfassen, aber sein Bewußtsein ist nicht dabei. Er kann dann das Gelernte nicht benutzen. Es ist, wie wenn jemand ein Werkzeug hat, das irgendwo unbenutzt liegt. Wie verhält es sich nun bei solchen Menschen, wo in anormalen Zuständen das zusammenhängende Bewußtsein verloren geht? Wenn solche Fälle untersucht werden, so zeigt es sich, daß ein solcher Mensch schon vorher im Leben die Eigenschaft gehabt hat, die äußeren Dinge nicht genau zu beobachten. Für den heutigen Menschen liegt es ja sehr nahe, die Dinge daraufhin anzusehen, wie sie in seiner Seele Sympathie und Antipathie hervorrufen. Manche Menschen waren schon vorher so, daß sie z.B. weite Reisen durch viele Länder machen konnten und überall nur das ihnen Sympathische und Antipathische bemerkten. Das ist aber ein großer Mangel, denn wir sollen unser Ichbewußtsein gerade dadurch heben und stärken, daß wir alle Dinge genau und teilnahmsvoll beobachten. Es ist sehr notwendig, daß wir alle Dinge und Vorgänge mit Interesse und Liebe und Teilnahme beobachten. Denn das Geistig-Seelische in uns, welches beim Aufwachen aus der geistigen Welt in den Körper eingeatmet wird, gelangt dadurch zum vollen Selbstbewußtsein, daß es die äußeren Vorgänge und Wesen mit Interesse und Liebe beobachtet. Dessen soll sich der Esoteriker immer mehr bewußt werden. Er soll sich klar werden darüber, daß dies die eine wichtige Seite des Lebens ist, dieses Geistig-Seelische, welches aus der geistig-seelischen Welt hereintritt in die phys. Welt und an ihr sich zum Bewußtsein, zum Selbstbewußtsein entzündet. Der Esoteriker lernt dann diesen Teil seines Lebens kennen wie einen Buchstaben im Weltgeschehen. Wie ein Buchstabe ist das Ichbewußtsein für den geistig-seelischen Kern des Menschen; aber dazu kommt nun etwas anderes. Wir wissen, daß es heute eine Anzahl Menschen auf der Erde gibt; in einiger Zeit sind dann die Söhne und Töchter dieser Menschen da - vorher waren wieder andere da - die Eltern der heutigen usw. Wir

Stuttgart 18. 5. 1913

Der Esoteriker kann nur dann Fortschritte machen, wenn er sich gewisser Dinge immer klarer bewußt macht. Er muß sich ganz tief und ernst durchdringen mit dem, was gestern im öffentlichen Vortrag besprochen wurde. Es muß für ihn zum wirklichen Erlebnis werden, daß, wie die Luft in unserer Lunge ein Teil der uns umgebenden Luftatmosphäre ist, die wir durch den Prozeß des Atmens in uns aufnehmen, daß ebenso das Geistig-Seelische in uns zu der ganzen geistig-seelischen Umgebung gehört. Es muß vieles in der physischen Welt nach Ursache und Wirkung beurteilt werden, und die heutige Zeit ist durch die Naturwissenschaft dazu gekommen, daß sie gerade stolz darauf ist, überall in den äußeren Vorgängen Ursache und Wirkung nachzuweisen. Für den Esoteriker soll das anders werden. Wenn er z.B. die Geschichte betrachtet, so soll er sich diese nicht so vorstellen, daß von den Tatsachen und Vorgängen die einen als die Wirkungen der anderen auftreten, sondern diese physischen Vorgänge sollen für ihn nur Zeichen sein für geistiges Geschehen. Er muß lernen diese Zeichen miteinander zu verbinden und durch dieses Verbinden sie richtig zu lesen. So wie ein Mensch nicht richtig lesen kann, wenn er nur die einzelnen Buchstaben kennt, so wie aber ein Mensch, welcher lesen kann, wenn er z. B. das Wort "aber" vor sich hat, nicht danach fragt, ob der Buchstabe b die Folge von Buchstabe a ist, sondern die beiden sinnvoll verbindet, so müssen die Zeichen der äußeren Geschehnisse in richtiger Weise gelesen werden. Darin besteht das wahre Wesen des Esoterikers, daß er dies immer mehr lernt.

Hier führte Dr. St. ein Beispiel an von dem Mann, der von Ort zu Ort reiste und sich in Nordafrika wiederfand. Alles, was zwischen der Abreise von dem Abfahrtsort und jetzt liegt, hat er vergessen, ja, sogar sein ganzes Leben von der Geburt an. Dabei hat er aber verständig und klug gehandelt beim Lösen der Billette, beim Weiterfahren von einem Ort zum andern, bis nach Marokko, -

sind für die phys. Vererbung des Menschen, aufhören zu wirken. Die Menschen würden noch eine Weile mit den ihnen innewohnenden Kräften weiterleben, dann würde die phys. Fortpflanzung aufhören. Und in der Tat wird ein Zeitpunkt in der Zukunft kommen, wo die Kräfte der Erde so stark geworden sein werden, daß die Erde den Mond wieder in ihren Körper aufnimmt. Dann können die Kräfte, die jetzt vom Monde auf die Erde wirken und die Vererbung hervorbringen, nicht mehr sein. Der Mensch wird aufhören, ein Erzeuger zu sein, und das phys. Menschengeschlecht wird aufhören. Alles das muß dem Esoteriker immer mehr zur Realität werden.

Er muß diesen Punkt mit dem Kreis richtig verstehen lernen in der beschriebenen Art.  So wie ein Mensch, der lesen kann, das Wort "ab" schreibt, nicht das b und das a in irgendeiner Weise nebeneinander stellt, sondern zuerst das a und dann das b schreibt, so ist es auch mit diesen beiden Zeichen, dem Punkt und dem Kreis, die der Okkultist richtig zusammenstellt und die der Esoteriker dann lesen kann als das Zeichen für sein Wesen, in welchem das Geistig-Seelische zum Bewußtsein kommt durch die Verbindung mit den Kräften der Vererbung. -

Aber es sind noch andere Kräfte tätig, um das Leben des Menschen, so wie es ist, zustande zu bringen. Gehen wir zurück in der Menschheitsgeschichte bis in die fernen Zeiten der Ägypter und Perser, so sehen wir, wie überall die Menschen durch ihr Denken vorwärts kommen. Zu allen Fortschritten der Entwicklung hat der Mensch selbst beigetragen müssen durch sein Denken, dadurch, daß er als verständiges Wesen auf der Erde lebte. Aber die Kräfte kommen nicht aus dem Menschen selbst, das könnte nur eine materielle Wissenschaft glauben, welche dem Menschen so gerne ihre Phantasmen vormachen möchte. Aber auch vom Monde kommen diese Kräfte nicht. Sie kommen aus Regionen, die über die Mondbahn hinausreichen, und wir müssen sie in unserem Zeichen darstellen durch einen zweiten Kreis, und auch das finden wir in unserem  von den Göttern dargestellt. Dieser zweite Kreis ist die scheinbare Bahn des Merkur

wissen, daß durch diese Linie der Vererbung der Körper geht - die Vererbung der Kräfte und Eigenschaften. - Für den Esoteriker wird es immer mehr bewußte Realität, daß diese in der Vererbungslinie strömenden Kräfte die andere wichtige Seite des Lebens sind. Es verbindet sich bei der Geburt oder Empfängnis das aus der geistigen Welt kommende Seelische mit den Kräften der phys. Vererbungslinie. Es bildet also diese Kräfte den 2. Buchstaben, und der Esoteriker wird immer mehr fähig, diese beiden Buchstaben seines Wesens nicht nur einzeln zu sehen, sondern richtig zu lesen. Im Okkultismus gibt es auch ein äußerlich aufzuzeichnendes Symbol für die Verbindung dieser zwei Buchstaben oder Zeichen. Wenn wir mit diesem Punkt das aus der geistigen Welt hereintretende Ich bezeichnen, so ist also dieser  Kreis das Bewußtsein, welches sich bildet dadurch, daß das Ich in der phys. Welt magnetisch die Kräfte der Vererbung angezogen hat und sich mit ihnen umgeben hat. Dies wird dargestellt durch den Kreis, der den Punkt zum Zentrum hat. Nun ist dieses Zeichen aber auch wirklich schon in der Welt vorhanden. Die Götter haben es hingezeichnet und wir finden es am Himmel. Wenn wir die Erde als den Punkt ansehen, so ist der Kreis die Bahn des Mondes, und wir müssen also sehen in dieser Himmelskonstellation ein von den Göttern geschriebenes Zeichen dafür, daß die Erde der Platz des sich entwickelnden Ich-Bewußtseins ist, während die Mondbahn mit dem phys. Mond, der der Erde seine wechselnden Zustände von Neumond, Viertel, Halb und Vollmond zuwendet, das äußere Zeichen ist für die Kräfte, die in der Vererbungslinie wirken. Dadurch, daß die phys. Sonne ihr Licht auf die Erde wirft, und dieses Licht von den Gegenständen zurückstrahlt, kann sich im Seelischen des Menschen das Selbstbewußtsein entzünden. - Würde die Sonne aufhören zu scheinen, auch nur einen Augenblick, so würde die Möglichkeit für ein selbstbewußtes Leben des Menschen aufhören. Und ohne Kräfte des Mondes könnte die phys. Vererbung nicht weitergehen. - Wenn der Mond nur ein wenig aus seiner Bahn herausgeschoben würde, so würden die Kräfte, welche nötig

geistigen Umkreis der Jupiter eine erhabene göttliche Kraft. Diese läßt sich in Worten wenig beschreiben. Man kann sie bezeichnen als geistiges Licht, welches nicht wahrnehmbar ist physisch, welches der Mensch aber im Innern als Liebeskraft erleben kann, wenn er in Ehrfurcht und Dankbarkeit zu diesem Weltwesen hinblickt und sich der Gnade bewußt wird, die von da auf uns herabströmt. Dadurch, daß diese Liebeslichtkräfte auf den Mars wirken, wird verhindert, daß die Marskräfte kriegerisch auf Venus und Erde wirken.

Und schließlich kommen aus einem noch höheren Umkreis aus der Saturnsphäre, von denen wir uns einen Begriff bilden können, wenn wir an die Wärme des Enthusiasmus denken. Diese Wärmekräfte strömen auf den Jupiter und verbinden sich mit seinem Licht. Und nun müssen wir hier zwischen Venus und Mars die Sonne einzeichnen. Wir haben dann die drei Bahnen von Mond, Merkur und Venus zwischen Sonne und Erde. Das sind die direkt wirkenden Kräfte und die drei von außerhalb wirkenden, die des Mars, Jupiter und Saturn, die nur mittelbar durch die Venus auf die Erde wirken.

Von den geistigen Sonnenkräften aber bekommt der Mensch die Ichkraft, die Selbstbewußtheit, die sie mit den Menschenkräften usw. verbindet, um das ganze Wesen des Menschen zustande zu bringen. Wir haben aber zunächst zwei Sonnen, die geistige, die das Ich gibt und die physische, die durch ihre Licht- und Wärmestrahlen die physische Erde belebt. Dann müssen wir aber eine dritte Sonne erfassen, nämlich die Vermittlerin der höchsten geistigen Kräfte, die die außersonnlichen Kräfte mit den inner-sonnlichen Kräften verbindet, die seit dem Myst. v. Golg. auf die Erde ihre Gnadenkräfte sendet. Diese geistige Sonne ist das Christus-Prinzip, das, was der Mensch in sich erleben kann, wenn er den Paulinischen Satz erfaßt: Nicht ich, sondern der Christus in mir. - Diese dritte Sonne wurde den Einzuweihenden immer in den christlichen Einweihungsstätten offenbart. Eine große Tragik lag darin, daß ein Mann von dieser dritten Sonne wußte und sie doch nicht innerlich ganz erleben konnte, das war Julian Apostata. -

(heutige astronomische Venus), wie es im Düsseldorfer Zyklus beschrieben ist. In den geistigen Kräften, die ihren phys. Ausdruck im Merkur finden, müssen wir das sehen, was dem Menschen den Verstand verleiht. Das muß der Esoteriker verstehen lernen, daß während wir im gewöhnlichen Leben den Mond und den Merkur nur äußerlich anglotzen, sollen wir nicht bloß versuchen, diesen Merkur mit dem Verstande zu erfassen, sondern in ihm das äußere Zeichen für die geistigen Kräfte zu sehen, durch welche den Menschen der Verstand gegeben wird. Er soll hinaufschauen zu den Planeten mit einem Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit. Würden die Kräfte des Merkur aufhören, so würden die Menschen auf der Erde zwar Verstand haben Bewußtsein, aber sie würden ohne Verstand sein. Aber auch dieses ist noch nicht alles. Es müssen noch andere Kräfte hinzukommen, um das Leben und die Entwicklung des Menschen hervorzubringen. Hätte nur der Verstand gewirkt in all den vergangenen Menschheitsepochen, so würde doch kein Fortschritt stattgefunden haben. Die Menschen würden zwar gedacht haben, aber es würden keine neuen Gedanken in die Entwicklung gekommen sein. In Wahrheit sehen wir aber, wie immer neue Gedanken in die Menschheit einfließen. Heute lernen die Kinder in der Schule Dinge, die noch zu Zeiten des Pythagoras dem Denken der Menschen fremd waren. Ohne solche neuen Gedanken wären alle Erfindungen und Fortschritte unmöglich. Woher kommen nun diese Gedanken? Aus einer noch höheren Sphäre, die wir durch einen weiteren Kreis darstellen, die scheinbare Bahn der Venus. Venus ist der phys. Ausdruck für die geistigen Kräfte, durch welche der Verstand im Menschen befruchtet wird, durch neue Ideen, die über das gewöhnliche Gehirndenken hinausgehen.

Es gibt nun aber weitere Kräfte, die zwar nicht unmittelbar auf die Erde und auf den Menschen wirken, aber mittelbar dadurch, daß sie auf die Venus strahlen - es sind Marskräfte. Damit die Marskräfte, wenn sie auf die Venus und indirekt dadurch auf die Erde strahlen, nicht kriegerisch wirken, strömt auf den Mars aus dem noch weiteren

So haben wir also die Sphäre dieser dreifachen Sonne, außerhalb derselben die drei Kreise, welche die hohen indirekt wirkenden Kräfte darstellen und innerhalb des Sonnenkreises die drei, welche unmittelbar auf die Erde wirken. -

In jedem dieser sieben Kreise steht einer der sieben Himmelskörper, und so können wir das Rosenkreuz mit den sieben Rosen auch als ein Symbol für diese siebenfache Himmelsrose ansehen. Aus den drei inneren Sphären strömt das herein auf die Erde, woraus des Menschen Wesen geboren wird. -

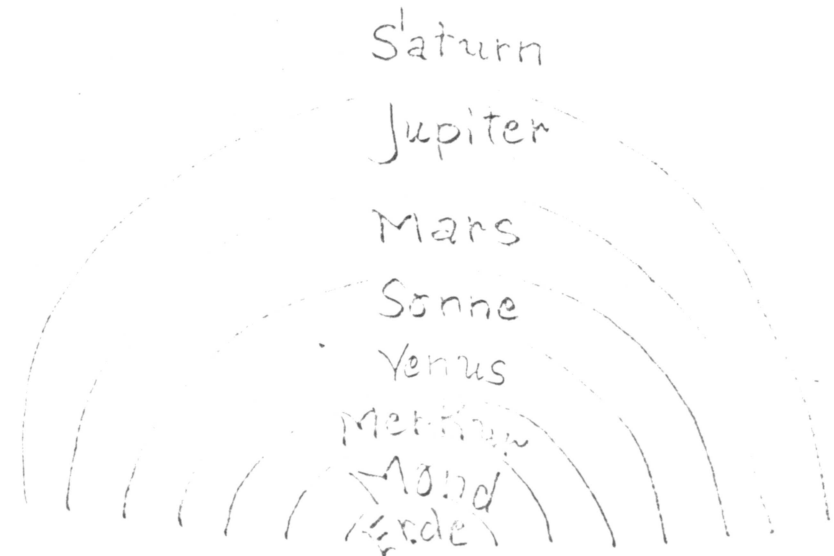
Ex Deo nascimur.

Die drei äußeren Kreise bezeichnen die hohen geistigen Kräfte, durch welche seine höhere Natur gegründet wird. -

Per Spiritum Sanctum reviviscimus.

Die Verbindung zwischen beiden bildet der mittlere Halbkreis - die Sonnenbahn der physischen, der geistigen und der Christus-Sonne.

In Christo morimur.



Denken wir uns nun dieses in sich selbst gefestigte Ich als einen Punkt im Weltenraum. Das Ich ist ein solcher Punkt. Damit es in einem Körper sich erleben kann, müssen Kräfte hinzutreten. Denken wir uns die als einen Kreis um einen Punkt herum. Schon seit langen, langen Zeiten hat der große Weltengeist dies Schriftzeichen hingestellt in den Weltenraum, als die Erde mit dem Mond. Von dem Monde strahlen dem Menschen zu die Kräfte der Fortpflanzung, Vererbung, alles, was von Generation zu Generation geht. Der Mond bewegt sich in einer ganz bestimmten Bahn um die Erde, als 1., 2., 3., Viertel, Vollmond etc. Würde nur einmal dieser Lauf unterbrochen, der Mond aus seiner Bahn gerissen, so müßte das Menschengeschlecht untergehen.

Am Ende der Erdenlaufbahn, wenn die Erde eine zu starke Anziehungskraft ausüben wird, wird sie den Mond wieder aufnehmen, und die Menschen als phys. Menschen müssen untergehen.

So blicken wir voll Dankbarkeit auf den Mond, der hereinsendet in die Menschenentwicklung seine Kräfte als Generationskräfte. Wie sehen in ihm ein Zeichen der okkulten Schrift, das von erhabenen Wesenheiten hereingestellt ist in den Weltenraum als niederer Ausdruck ihres hohen Wirkens.

Mond und Erde aber müssen bestrahlt sein von der Sonne. Die strahlt hinein in das Mondinnere und in ihr spiegelt sich wieder das Menschenich. Und wenn wir hinaufblicken zur Sonne, so müssen wir sagen: O, du herrliches Gestirn am Himmel, daß du deine Strahlen hineinsendest in das Innere des Menschen und zurückstrahlst dieses Innerste, das Ich des Menschen - wir danken dir dafür.

Und noch andere Kräfte strömen uns zu von den Himmelskörpern. - Von Merkur fließen herein in die Menschheitsentwicklung die Verstandeskräfte. Und wenn wir weiter forschen, so müssen wir fragen, woher kommen die Kräfte, die dem Verstand das geben, was wir den Fortschritt des Menschengeschlechtes nennen? Wieviel Gedanken sind als Erfindungen eingeflossen in die verschiedenen Epochen bis zu der unsrigen. - Jetzt lernen die Kinder in der Schule das, was vor der griechisch-lateinischen Zeit noch

Stuttgart, 18. 6. 1913

Okkultes Zeichen:



Alles was uns umgibt, ist äußerer Ausdruck eines dahinterstehenden Geistigen. Der Esoteriker muß dazu kommen können, die Worte zu lesen, die hineingeschrieben sind in den Himmelsraum, zusammengefügt sind aus einzelnen Buchstaben. Er muß lesen lernen diese okkulte Schrift. Okkulte Schriftzeichen sind überall zu finden im Weltenraum. Der Esoteriker hat die Aufgabe, sie zu entziffern. Ein solches okkultes Schriftzeichen, das die mannigfaltigste und ungeheuerste Bedeutung hat, ist:  Wenn wir es in seiner einen Bedeutung entziffern wollen, müssen wir betrachten den Menschen als ein in sich geschlossenes, sich seiner selbst bewußtes Ich. jeder Mensch besitzt die Fähigkeit, sich bis zu einem gewissen Punkt zurück zu erinnern. Das geschieht dadurch, daß er sich seines Ich bewußt ist in normaler Weise. Es gibt aber einen krankhaften Zustand, in welchem dem Menschen verloren geht das Ich-Bewußtsein. Solche Menschen handeln scheinbar ganz vernünftig, machen unpraktischerweise eine Reise z.B., aber ganz ohne Zweck und Ziel sie wissen nichts von sich, oft nicht einmal ihren Namen. Die Verstandestätigkeit ist nicht ausgeschaltet, wohl aber das Bewußtsein vom Ich. Das kommt ihnen dann ganz plötzlich wieder. Verstärken kann man das Ichbewußtsein, wenn man allen Dingen die uns in der Außenwelt entgegentreten, ein liebevolles Interesse entgegenbringt. Nie darf man einseitig, oder gar gleichgültig werden gegen Dinge, Tatsachen, Menschen um uns herum. Alles soll man in sich aufnehmen, aber ohne gleich ein Gefühl von Sympathie oder Antipathie zu haben. Nicht gleich sagen, das gefällt mir, das nicht und das letztere nicht beachten. Man soll alles zu erkennen trachten, ohne subjektive Gefühle dabei zu haben, alles, was uns nicht gefällt. Dadurch wird das Ich immer mehr verstärkt.

nicht gelehrt werden konnte: den Pythagoräischen Lehrsatz. - Diese Kräfte, die langsam hereinwirken in den menschlichen Verstand und den Menschen zu Erfindungen treiben, kommen von der Venus, und verstärkt in die schöpferische Initiation hineinfließend, kommen sie vom Mars. Diese Marskräfte in die rechten Bahnen lenken, damit nicht der schöpferische Verstand allein herrscht, sendet liebevolle Ströme herunter Jupiter, aus noch höheren Welten. Und wenn sich die Liebe immer mehr und mehr verstärkt in der Menschenseele, so wird sie zur Wärme, die uns herunterfließt von Saturn.

Da sehen wir die sieben Rosen des Himmelsraumes und in ihrer Mitte ausstrahlend die 8. Rose, die dreifache Sonne. Denn es gibt nicht nur die eine Sonne, die wir phys. wahrnehmen, hinter ihr steht die geistige Sonne, von der die phys. Sonne nur das äußere Kleid ist, und hinter dieser steht eine noch geistigere Sonne, die wir nennen den Christus. Diese geistigste Sonne, den Christus immer mehr zu erfassen, ihn immer stärker in sich zu erwecken, das muß die Aufgabe jedes Esoterikers des Rosenkreuzes sein.

Es gab einen Eingeweihten der nachchristlichen Zeit, der nicht hinauf konnte zu dieser geistigsten, der 3. Sonne, dem Christus. Er konnte ihn nicht erfassen, und sein tragisches Ende liegt dieser Tatsache zugrunde. Das war Julian Apostata.


 Menschen-Ich Mond Sonne
 u. seine Hüllen u. Erde u. Ich


 die 7 Himmelsrosen
 mit der 8.

Mond: Weisheit - Silber - Kirschbaum

Merkur: Empfänglichkeit für das Göttliche. Quecksilber - Rüster

Sonne: Liebe - Gold - Esche

Venus: Religiosität - Moral - Kupfer - Birke

Mars: Kampfesfreudigkeit - Widerstandsfähigkeit - Eisen - Eiche

Jupiter: Zinn - Ahorn

Saturn: Opferfreudigkeit - Blei - Buche

München, August 1910

(Einzelne Notizen)

Wachen und Beten soll der Esoteriker lernen. Wachen vor allen schlechten Einflüssen, die da eingreifen wollen, wenn eine selbständige Umgestaltung der Leiber vorgenommen wird, und der Mensch sich dann vorbereitet, selbständiger Genosse der schaffenden Geister zu werden. Da treten viele Kräfte und Wesen an den Menschen heran, die ihn fortreißen wollen davon. Leicht verfällt der Mensch Täuschungen. Ein okkultes Satz gegen alle Täuschungen: Aller Weg in die geistige Welt geht durch's Herz. Das Herz ist der Mittelpunkt der geistigen Bewegung. Das Gehirn der Mittelpunkt der intellektuellen Bewegung. Man kann während der Meditation fühlen, wie von jedem Punkte des äußeren physischen Leibes Kraftströmungen gehen nach einem Mittelpunkte. Dieser ist das Herz. (Im weiteren Verlauf gehen diese Strömungen nach der entgegengesetzten Richtung hinaus über die Hautgrenze und hinein in die geistige Welt. Das ist das Fühlen des Christus in sich. Und das ist zugleich ein Zeichen, daß keine Täuschung vorliegt. (Auch die Gebärde (☉)). Vom Sternbild des Löwen fließen Kräfte aufs Herz. Auch von der Sonne strömen Kräfte aufs Herz. Auch die Feuergeister wirken aufs Herz. Alle Drei werden oft als Symbole für das Herz gebraucht: Löwe, Sonne, Flammen. Beten = sich in der rechten Weise mit seinen Herzkraften vereinen. Wachen: Der Esoteriker soll sich klar machen, daß er nicht nur sich, nicht nur seinen Mitmenschen, sondern auch hohen geistigen Wesen ein großes Unrecht zufügt, wenn er mit unreinen Gedanken und Gefühlen an die Meditation herangeht. -- Er verunreinigt dadurch die geistigen Sphären. Und die Kräfte, die angeordnet werden müssen, um diese Verunreinigung wieder zu beseitigen, werden dem Fortschritt der Menschheit entzogen. Man kann mit

ziemlicher Konzentration seine Übungen vornehmen und doch dabei in sich unheilig sein. Dies Durchführen der Meditation ist lediglich Sache des Willens. Der soll selbstverständlich gefestigt, entwickelt werden, aber dabei muß das ganze innere Leben geheiligt werden, so daß nur Heiliges, Hohes in unserer Seele lebt während unserer Meditation. Und wie man mit reinen Gedanken und Gefühlen in die Meditation hereingehen soll, so soll man auch mit solchen in den Schlaf übergehen. Gedanken des Hochmutes und der Eitelkeit verunreinigen die geistige Welt während des Schlafes. Mit Gedanken der Ehrfurcht und des Dankes für die göttlichen Wesenheiten sollen wir einschlafen. Der Esoteriker unterscheidet sich vom Exoteriker dadurch, daß der Gott in ihm lebt, und daß er die Gotteskraft in sich wirksam werden läßt - nicht die Vorstellungen, die er sich von Gott macht. Gerade durch diese Vorstellungen kann der Mensch sich schaden, wenn er später eingeht in die höheren Welten. Er will z.B. seinen Christus so finden, wie er sich eben die Vorstellung von ihm gemacht hat und erkennt darüber den wahren Christus nicht, denn er ist anders, als jede noch so hohe Vorstellung, die man sich über ihn machen kann.

Hochmut, Stolz, Eitelkeit sind Eigenschaften, die gerade ein Esoteriker vor allen Dingen ablegen sollte. Auch wenn man meint, sie abgelegt zu haben, sind diese Eigenschaften immer noch in feinerer Weise vorhanden. Schon allein in dem Gedanken, diese Eigenschaften abgelegt zu haben, weil man schon so weit in der Entwicklung ist, liegt eine gewisse Eitelkeit, welche schlimmer ist, als Eitelkeit im äußeren Leben, weil sie dadurch, daß sie sich auf geistige Dinge bezieht, verstärkt ist.

Wachen und Beten muß der Esoteriker im rechten Sinne lernen.

In den Raum mit schräger Schraffierung wirken hauptsächlich hinein die Geister der Form in der heutigen Zeit. Aber nicht hineindringen können sie in den Menschen. Da hinein wirken die drei niederen Hierarchien, Engel, Erzengel und Geister der Persönlichkeit, die Archai. Den ganzen Raum dieses fünfeckigen Sternes können nur die Engel durchwirken. Die Erzengel kommen nicht hinein in dieses Fünfeck, sie kommen hinein bis in die fünf Dreiecke. Und wenn wir bezeichnen wollen das Gebiet, in das hinein wirken die Geister der Persönlichkeit, so müssen wir einen Kreis um den fünfeckigen Stern ziehen. Wenn wir die Arme ausstrecken und uns eine denken vom Kopf oben bis zu den Fingerspitzen und weiter geführt bis zu den gespreizten Beinen, zu den Fußspitzen und ganz herum wiederum zum Kopfe, so ist durch diese Linie abgeteilt das Wirkungsgebiet der Geister der Persönlichkeit.

Die Geister der Form können schon gar nicht mehr an den Menschen heran kommen. Gleichsam bis zur Kreislinie sind sie zurückgedrängt von den Kräften, die in der viergliedrigen Wesenheit des Menschen arbeiten. So ist es bei allen Menschen. Der Esoteriker dehnt seinen Astralleib aus bei der Meditation bis hinauf in die Welt der Plane-ten. Er ist gleichsam ausgegossen über die ganzen planetarischen Welten ohne jede Lücke, ohne jede Unterbrechung. Es bleibt der Astralleib immer ein zusammenhängendes Ganzes. Wenn man ihn verfolgt mit hellseherischem Blicke, würde man nirgends sehen, daß er irgendwo aufhört, er ist eben überall da.

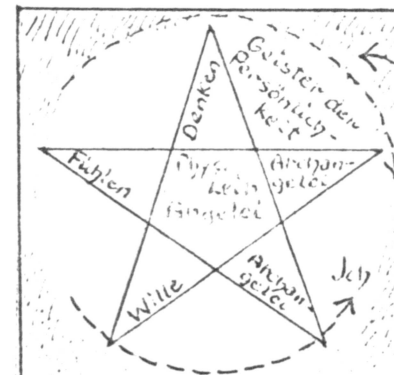
Wenn nun noch an dem Schüler Eigenschaften sind wie Lügenhaftigkeit, Unaufrichtigkeit, Ehrgeiz, Neid, so gehen diese Eigenschaften mit dem Aetherleib hinaus in den Geistraum und mit seinem Aetherleib ergreift der Mensch geistige Wesenheiten, die draußen sind, ob gut, ob böse. Er ergreift in diesem Falle die bösen Wesenheiten, die draußen sind, Lügenwesen, Neidwesen, usw. und zieht sie, wenn er sie zurückzieht in den menschlichen Organismus, heran an sich. Das schlechte

München, 26. 8. 1911

3. Grad

Bei der Meditation lockert sich der Aetherleib, vergrößert sich, gießt sich in den geistigen Raum aus. Nun ist dieser Raum erfüllt von allen möglichen Wesenheiten, guten und bösen, und der Mensch ergreift mit seinem sich ausdehnenden Aetherleib die geistigen Wesen außerhalb, ob gut, ob böse. Da wirken herein zu jeder Zeit andere Geister, auch an allen Orten sind verschiedene Geister tätig. Derjenige z.B., der in Asien ist, hat Europa im Westen. Und in Europa hat er Asien im Osten. Da wirken verschiedene Geistwesen im Westen und Osten, und die Bereiche verschiedener Geistwesen begrenzen den individuellen Geistraum des Menschen an verschiedenen Orten. Dieser Individuelle Geistraum des Menschen ist wie ein Hohlraum, der von der Geistigkeit des Menschen ausgefüllt wird, in der großen geistigen Welt vorhanden. Jeder Mensch ist wie ein ausgespartes Hohlraum vorhanden in der Geistigen Welt. Wie eine leere Stelle, ausgespart von den ihn umgebenden geistigen Wesenheiten, ist da, die der Mensch selber ausfüllt. Da walten hindurch die Strömungen, die durch seine viergliedrige Wesenheit wirken.

Wenn wir aufzeichnen dies, wie der Mensch ausgespart ist im Raume und in ihn hineinwirken geistige Wesenheiten, so kommt heraus das Signum:



Geister der Form bis hinauf zu den höchsten. Gute und böse Mächte.

verloren hätte. Da wirkten andere Wesen in den Menschen hinein und halfen ihm zu diesem Zwecke. Nach dem Myst. v. Golg. soll der Mensch selber diese Herrschaft über sich übernehmen von seinem eigenen Ich aus.

Es besteht die Tendenz bei dem Sichausdehnen des Astralleibes mit dem Aetherleibe, daß der intellektuelle Teil des Astralleibes, der denkerische Teil, sich aus der oberen Spitze heraus ausdehnt, der fühlende Teil rechts und links aus den mittleren Spitzen und der Willensteil nach unten aus den beiden übrigen Spitzen des Sternes.

Auch weit vorgeschrittene Esoteriker können sich irren, indem sie die Zusammenhänge nicht richtig erkennen. Er schützt sich, indem er durch hingebungsvolles Studium sich ein Wissen erringt von alledem, was da vorhanden ist von hemmenden und fördernden Wesen im Geistraum, von den Wesen der Hierarchien, die gewirkt haben, um den Menschen zu schaffen und zu bilden, wie er heute ist. Dadurch kann das Ich den Zusammenhang der einzelnen Teile seines Astralleibes beherrschen, und der Mensch ist dadurch vor Irrtum und Täuschung geschützt.

Nicht für sich selbst, aus Neugier oder Wissensgier soll der Esoteriker studieren, sondern um der Menschheit und der Weltentwicklung Willen. Und wenn er so die eigene Menschenwesenheit erkannt hat als ein Götterwerk, an dem seit undenklichen Zeiten Hierarchien und göttliche Wesenheiten gearbeitet haben, dann steigt auf in seinem Inneren ein heiliges Gefühl von Scheu und Dankbarkeit, das seinen Ausdruck findet in: Aus Gott sind wir geboren - Ex Deo nascimur. - Und wenn wir uns mit tiefer Innigkeit mit diesem Gefühl durchdringen und die Aetherströmungen in uns fühlen: Das Ver - Aetherisieren des Blutes, das auf Golgatha geflossen ist, das vorhanden ist seitdem in der Erdenaura, das wir mit der Luft einatmen, wodurch Aetherströmungen vom Herzen zum Kopf hinaufströmen, das Gehirn umglühen und die Zirbeldrüse in Tätigkeit setzen, wenn wir das wie eine heilige Flamme aufleuchten lassen in uns, eine heilige Flamme, die alles Persönliche in uns ver-

Wesen in uns fühlt sich verwandt mit und angezogen durch das schlechte Wesen draußen. - - Nun geht der Astralleib mit dem Aetherleib in den Geistraum hinaus. Wenn dieser ein Wesen oder Ding findet da draußen, das seine Wunschnatur fesselt, so heftet sich ein Teil des Astralleibes daran und trennt sich von dem Hauptteile des Astralleibes. Es bleiben Stücke von ihm da, wo sich Anziehungskräfte geltend machen. Das Gleiche bleibt beim Gleichen. Es lösen sich Stücke ab, der Astralleib zerreißt in Fetzen. So haben wir an verschiedenen Orten im Raum Teile unseres Astralleibes weit verstreut, und es spiegelt sich dann das, woran die Fetzen hängen geblieben sind, im Bewußtsein, denn der Astralleib ist Träger jeglichen Bewußtseins.

So kann der Mensch dazu kommen, in seinem Bewußtsein zu haben die Spiegelung wirklicher Tatsachen der geistigen Welt, die aber eigentlich doch nicht zu uns gehören, und die zu Irrtum und Täuschung führen, die Rückspiegelungen sind desjenigen, was man durch die Verbindung mit den hemmenden Kräften in seinem Bewußtsein aufsteigen läßt. Nun bestehen aber Fäden zwischen den einzelnen Teilen unseres Astralleibes, verbindende Fäden, die ihn auch mit dem Pentagramm verbinden und einen Zusammenhang herstellen. Das wird hergestellt durch die Wirksamkeit des Ich. Diese Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Teilen zu halten, ist des Esoterikers richtige Aufgabe. Die wird gelöst durch den gesunden Menschenverstand, d.h., durch richtiges logisches Denken, durch eingehendes Studium der allgemeinen und speziellen Lehren der Theosophie und durch ernstes Prüfen und Durchdenken dieser Lehren. Dadurch macht sich der Schüler diese Lehren erst ganz zu eigen, und sein Ich erfährt dadurch eine unendliche Stärkung. Nichts soll man hinnehmen bloß auf Autorität hin - alles prüfen. Bloß auf Autorität hinnehmen, würde das Ich mit sich nehmen bis dahin, wo es nicht mehr die Kontrolle über sich besitzt.

Vor dem Mysterium von Golgatha mußte ein Mensch schon arg schlimm gewesen sein, wenn er die Beherrschung über diese verstreuten Astrallücken

brennt, so daß alles Persönliche hinstirbt, untergeht, wenn wir empfinden, wie wir ganz aufgehen in dem Gefühle: unser Selbst ganz hinopfern zu wollen den Geistern, die die Weltenentwicklung vorwärts tragen, wie sich Christus hingeopfert hat für diese Weltentwicklung, - dann lernen wir in Hingabe unseres Selbst, ausdrücken dies Gefühl in dem Satze: In Christo morimur - In Christo sterben wir. -

Und dann leuchtet auf in uns die Gewißheit, daß das, was zum Geiste aufsteigt, im Geiste aufsteht. P. S. S. R. (*Per Spiritum Sanctum revivimus*)

E. D. N. - I. C. M. - P. S. S. R.

So heißt der exoterische Spruch der Rosenkreuzer. Wenn der Esoteriker diesen Spruch ausspricht, so hält er an bei dem, was ausdrückt dasjenige, was wir mit dem Worte CHRISTUS bezeichnen. Das Heiligste ist ihm dies, nicht einmal mit einem menschlichen Worte will er bis dahin gehen. Er spricht das Wort nicht aus, er läßt nur das Gefühl reden. Darum lautet dieser Teil des Rosenkreuzerspruches esoterisch: I. ---- M. -

Widder

Stier

Zwillinge

Krebs

Löwe

Jungfrau

Waage

Skorpion

Schütze

Steinbock

Wassermann

Fische

Entsprechen den aufsteigenden
Kräften. Die aufsteigenden Kräfte
entsprechen auch im Menschen den
höheren Gliedern seiner Wesenheit.

Entsprechen den absteigenden
Kräften. Diese absteigenden Kräfte
müssen noch durch den Menschen
durchgehen und sich die höhere
Stufe erringen, durch die sie zu
aufsteigenden Kräften werden.

Alle Kräfte, die zuerst niedersteigend sind, werden dann aufsteigende. Im Menschen müssen sie sich das erringen, d.h. die Kraft zum Aufstieg.

Der Einschlag des Ich im Menschen bedeutet, daß auf - und absteigende Kräfte sich die Wage halten. Die Wesenheiten, die in der Apokalypse als Wesen voller Augen beschrieben sind, sind solche Wesenheiten, die als unterstes Glied das Ich haben, die sich so offenbaren, daß das Ich nach aussen drängt, ohne die drei Hüllen der unteren Leiber, die also nach aussen überall Iche hinschicken. Solche Wesen gibt es im Weltall.

Andere Wesenheiten, deren unterstes Glied Budhi ist, sind nicht darauf angewiesen, von aussen zu empfan-

Das große Opfer.

Sonne und Erde werden sich wieder vereinigen während des Erdenzustandes, wie ^{sie} sich ja auch während des Erdenzustandes voneinander getrennt haben. Und dann wird die Sonne noch einmal herausgehen während des Jupiterzustandes.

Dann müssen die Erdenwesen wieder getrennt werden von der Sonne. Und dann folgt wieder eine Vereinigung. Und während des Venuszustandes wird unsere Erde und mit ihr die Erdenwesen dauernd in die Sonne aufgenommen sein. Während des Vulkanzustandes wird unsere Erde innerhalb der Sonne selbst Sonne geworden sein. Und ein Stück haben die Menschen, die sich auf der Erde entwickeln, der Sonne hingebraht, nämlich dasjenige, was nur durch das Leben im phys. Leibe, die Erfahrungen des phys. Aussenraumes, gewonnen werden kann. Das bildet eine Bereicherung des Sonnendaseins und so werden auf der Venus schon alle Erdenwesen Sonnenwesen geworden sein. Ja, sogar mehr sind sie durch diese Erfahrungen, als die Wesenheiten der heutigen Sonne sind.

Die höhere Stufe nach der Sonnenentwicklung ist die Tierkreis-Entwicklung. Wenn die Wesen auf der Sonne nicht mehr auf den Fixstern beschränkt sind, sondern sich ihre Entwicklung so ausdehnt, so daß diese Fixsterne wie in ihnen eingebettete Leiber liegen, das ist die Tierkreis-Entwicklung.

31. Opfer

gen, sondern sie sind nach aussen gebend-schöpfe
risch. Die Budhi ist bei ihnen ein Lebensleib, ein
Aetherleib, der Leben ausströmt, der fortwährend
zu opfern in der Lage ist. Dieses auströmende Le-
ben fliesst fort dauern belebend in die Welt.

Alle Entwicklung von Saturn an ist Vorbereitung
auf das Ich, schafft Hüllen für dasselbe. Andere
Wesenheiten haben diese Hüllen von aussen geschaffen
Als das Ich Platz griff, beginnt es die Hüllen von
innen zu bearbeiten. Nun darf es teilnehmen an den
Kräften, die dem Tierkreis angehören, darf da hinein
wirken.

Seine Vollmacht über die Waage erhält der Mensch,
wenn er sein Ich durchgedrückt hat bis zum Atma.
Dann wird der Mensch ein Wesen sein, das ausströmt,
und der Mensch geht aus dem Stadium der Zeit in ein
Stadium der Dauer über: in die Ewigkeit.

Es gibt Wesenheiten, bei denen das, was beim Men-
schen das Höchste ist, das Niederste ist.

Das Ich Christi strebt hin bis zum Widder, so wie
das Ich des Menschen zur Waage emporstrebt. Aus
dem Widder sendet uns der Christus sein Wesen als
Opfer über unsere Sphäre.

Das ist das große Opfer.

Zeichnung umsetzt!



♈	Widder	7
♉	Stier	6
♊	Zwillinge	5
♋	Krebs	4
♌	Löwe	3
♍	Jungfrau	2
♎	Waage	1
♏	Skorpion	
♐	Schütze	
♑	Steinbock	
♒	Wassermann	
♓	Fische	

Jungfrau - Geistesmensch
 Waage - Lebensgeist
 Skorpion - Geistselbst
 Schütze - Ich
 Steinbock - Astralleib
 Wassermann - Ätherleib
 Fische - Phys. Leib

A

Berlin, d. 6. Mai, 1906

Über den Atmungsprozeß.

Wir müssen noch Einiges über den Atmungsprozeß sprechen. Der Mensch glaubt gewöhnlich, viel getan zu haben, wenn er das Töten von Lebendigen vermeidet, wenn er vegetarisch lebt, keine Lebewesen direkt tötet. Aber in Wirklichkeit ist er immer daran beteiligt, andere Lebewesen zu töten, zu zerstören. Indem er atmet, tötet er. Kein Lebewesen könnte existieren auf der Erde, wenn nur Menschen darauf lebten, die fortwährend Kohlensäure ausatmen. Der kohlensäurehaltige Atem des Menschen verpestet die Athmosphäre und wirkt verderbenbringend für alles Lebendige. Die Pflanzen atmen Sauerstoff aus, sie geben den lebenden Wesen dadurch die Möglichkeit zu leben.

Als die Erde noch in dem Zustande war, den wir den Mond nennen, da gab es auf der Erde noch kein Mineralreich. Es war der ganze Mond damals wie eine Art Pflanze, ähnlich wie ein Torfmoor weich und lebendig. Auf dieser pflanzen-mineralischen Erde lebten Pflanzen darinnen. Mineralisches war noch nicht da. Nur zogen sich festere Bestandteile hindurch in der Art, wie Baumstämme sind. Felsen hätte man damals nicht besteigen können, die waren nicht da. Das Feste, was man damals angetroffen hätte, wäre nur so gewesen, wie heute das Holzige der Pflanze. In dieser lebenden Pflanzenerde lebten solche Pflanzen, die, wenn man sie angefaßt hätte, geschrien haben würden, denn sie hatten Empfindung, waren Tierpflanzen. Ein Rest von diesen Mondpflanzen ist die Mistel, die deshalb auch nur auf anderen Pflanzen, also auf Lebendigem, nur gedeihen kann, weil sie sich noch diese Natur vom Monde bewahrt hat. Daher ist sie auch ganz anders gestaltet, und hat besondere okkulte Eigenschaften, die zur Mondentwicklung in Beziehung stehen.

Es waren also auf dem Monde: 1. Ein Pflanzen-Mineralreich, das höher stand als das heutige Mineralreich. 2. Ein Tier-Pflanzenreich, von

So wie das Mineral um eine Stufe herabstieg, strahlte es für die Pflanze das Licht aus. Die Pflanze leben nicht nur in dem Mineralreich, auf der mineralischen Erde, sondern auch von dem vom Mineralreich zurückgestrahlten Lichte. Wie die Pflanze von diesem Lichte leben, so leben die Tiere und Tier-Menschen, die phys. Menschen, auf der Erde von dem Sauerstoff, den die Pflanze ausströmen. Die Tier-Pflanze sind auch um eine Stufe herabgestiegen und die Tiere um eine Stufe emporgestiegen. Darum können die tierischen Lebewesen von dem Sauerstoff der Pflanze leben. Der Sauerstoff ist physisch das, was sonst als Prana in den Pflanze lebt.

Auch das Reich der Menschentiere hat sich gespalten in zwei Reiche und zwar in die zwei Geschlechter. Damit entstand bei den Menschen die physische Liebe. Dadurch konnte sich über das Reich der Menschen noch erheben das Reich der Götter. Diese leben von der physischen Liebe der Menschen, so wie Menschen und Tiere von dem Sauerstoff, den die Pflanze ausströmen und wie die Pflanze von dem aus der Mineralwelt zurückgestrahlten Lichte. Es wird in der griechischen Sage erzählt, daß die Götter von Nektar und Ambrosia leben, das ist die männliche und weibliche Liebe der Menschen.

Der Aufstieg des Menschen vollzieht sich zunächst durch die Überwindung der physischen Liebe, zweitens durch die Regelung des Atmungsprozesses, (das Verzichtleisten auf das Leben der Pflanze, den Sauerstoff.) Drittens, durch die Entwicklung des Kundalini - Lichtes, das Zurückgeben des vom Mineralreich zurückgestrahlten Lichtes.

Der Aufstieg und die Fortentwicklung besteht nun darin, daß die Menschen die physische Liebe überwinden, die Trennung in die beiden Geschlechter war notwendig, damit sich im Menschen der Intellekt entwickeln konnte. Er wurde dadurch in die niedere und höhere Natur gespalten. Nun aber muß das, was die beiden Geschlechter zusammen verbindet, auch wieder überwunden werden. Es ist eine Stufe des Aufstiegs, wenn der Mensch die Kräfte der physischen Liebe opfert und in höhere Kräfte umwandelt.

Dadurch, daß er diese niederen Kräfte opfert,

empfindenden Pflanzen. 3. Ein Reich von Menschen-Tieren, die höher standen als das jetzige Tierreich und tiefer als das jetzige Menschenreich. Auf dem Monde lebten die Wesen alle im hohen Maße von Stickstoff. Der Mond war von einer Stickstoff-Athmosphäre umgeben. An einem Überfluß von Stickstoff ist der Mond zu Grunde gegangen. Die Pilze, die auch jetzt auf einem mehr pflanzlichen Boden leben, enthalten noch sehr viel Stickstoff und sind deshalb ungünstig für die okkulte Entwicklung. Sie sind noch mehr eine Art Tierpflanze, wie die Tierpflanze auf dem Mond.

Nun, nachdem der Mond an seiner Atmosphäre zu Grunde gegangen war, ging er durch ein Pralaja hindurch und entwickelte sich heraus zur jetzigen Erde. Dann spaltete sich alles das, was für die Weiterentwicklung ungünstig war, ab in dem jetzigen Monde. Er trat aus der Erde heraus. Nun entwickelten sich auf der Erde aus den Mondenreichen andere Reiche. Damit das jetzige Pflanzenreich entstehen konnte, mußte ein Teil des Pflanzen - Mineralreiches um eine Stufe hinuntergestoßen werden. Dieses wurde das jetzige Mineralreich. Vorher war die Welt für die Menschen nicht sichtbar. Auf dem Monde konnten sie die Umwelt nicht objektiv wahrnehmen. Das Mineralreich stieg um eine Stufe herab, wurde dadurch objektiv sichtbar. Erst durch die Verfestigung konnte es sichtbar werden. Da konnte es erst das Licht zurückstrahlen. Erst von der Zeit an gab es eine für das physische Auge sichtbare Welt. Darauf bezieht sich die Erzählung von der Erschaffung des Lichtes in der Bibel. Damals trat der Moment wirklich ein: Es werde Licht! Nur diejenigen Himmelskörper sind sichtbar, welche bis zum Mineralreich herab gestiegen und verfestigt sind, ?

Alle Himmelskörper, die unserem Auge sichtbar sind, sind eben mineralisch vorhanden. Denn, was nicht mineralisch ist, durch das sieht das physische Auge hindurch, es bemerkt die nicht mineralisch gewordenen Himmelskörper nicht. Aber es gibt viel mehr Himmelskörper in der Welt, als die, welche physisch beobachtet werden können.

② kann das Höhere in ihm zu Tage treten. Als Zweites muß er dann die Kräfte opfern die er der Pflanzenwelt entzieht. Durch den Atmungsprozeß verbraucht der Mensch den Sauerstoff, die Lebensluft, die die Pflanzen ausatmen. Durch die Rythmisierung des Atmungsprozesses und durch die innere Vergeistigung des Menschen wird sein Atmen reiner; er enthält dann weniger Kohlensäure; die Athmosphäre um ihn herum wird dann weniger schnell verbraucht, und er entzieht den anderen Lebewesen nicht so viel von dem Lebensstoff, dem Sauerstoff.

Es wird erzählt von Yogis, die in Höhlen wohnen. Daß sie das können, beruht auf ihrer Vergeistigung. Die bewirkt, daß ihr Atem so rein ist, daß sie lange Zeit ohne Zufuhr von Luft leben können, weil die Luft um sie herum rein bleibt. Je vergeistigter ein Mensch ist, desto länger kann er in seiner Luft leben, desto weniger Kohlensäure atmet er aus. Man kann tatsächlich sagen, daß ein Materialist viel mehr durch seinen Atem die Luft verdirbt, als ein Idealist. Darum können auch die heutigen Materialisten nicht ohne fortwährende frische Luftzufuhr leben, während ein Idealist nicht so viel Sauerstoff verbraucht. Die fortgesetzte Zufuhr von Sauerstoff wirkt tatsächlich ungünstig auf die okkulte Entwicklung. Das Ausatmen der Kohlensäure verpestet die Atmosphäre und tötet. Das, was die modernen Ärzte, Naturheilärzte und andere dem Menschen vorschrei-

ben, der fortwährende Verbrauch von Sauerstoff, ist der okkulten Entwicklung hinderlich, weil der Mensch dadurch der Pflanzenwelt so viel Leben entzieht.

Der Schüler lernt seinen Atmungsprozess beherrschen, und dadurch kann er wenigstens Momente eintreten lassen, wo er an dem durch das Atmen bewirkten Zerstörungsprozeß keinen Anteil nimmt.

③ Als Drittes lernt der Schüler, das Licht bewußt zurück zu strahlen. Das Kundalini-Licht entwickelt er und strahlt es in die Welt. So gibt er an die Welt zurück das Licht des Mineralreiches.

Der Mensch weiß im Allgemeinen gar nicht, welch ein wichtiges Instrument er durch seinen eigenen Organismus hat. Die ganze übrige Welt kennt er besser als seinen Organismus. Es ist ihm noch nicht klar, welche wunderbaren Fähigkeiten er ausbilden kann. Damit der Mensch in der richtigen Weise seinen Organismus zum Werkzeug für seine höheren Kräfte ausbilden kann, muß er einige Aufmerksamkeit schenken der Art und Weise, wie er seinen phys. Körper ernährt. Es ist nicht gleichgültig, welche phys. Substanzen dem Körper zugeführt werden.

Beim Menschen sind zwei Naturen zu unterscheiden, eine niedere und eine höhere. Alles, was zur Ausbildung des warmen Blutes, des Fleisches, der Muskeln und Knochen gehört, das ist als seine niedere Natur anzusehen. Alles, was zu seinem geistigen Organismus gehört, das ist als seine niedere-Natur anzusehen ein Teil seiner höheren Natur. Solche Nahrung muß der Mensch zu sich nehmen und zur Höherentwicklung sich aussuchen, die nicht das Wachstum der niederen Natur fördert. Darum soll der, welcher sich im okkulten Sinne entwickeln will, alles was mit dem Blute, den Muskeln und Fleisch zusammenhängt, vermeiden. Das Fleisch der Tiere, das Blut der Tiere, die Muskeln und das, was sich verhärtet hat, das Knochensystem, alles dieses ist etwas, was mit der Mondenentwicklung zusammenhängt, also auf vergangene Entwicklungsstadien hinweist. Die Erdentwicklung soll die Höherentwicklung werden.

t) Darum soll der Mensch nur das genießen, was mit dem Fortschritt der Erde zusammenhängt; die Milch z.B., die hängt bei den Tieren mit dem Lebensprozeß zusammen, ist deshalb dem Menschen förderlich zur okkulten Entwicklung. (Gardhi)

Nun gibt es heute viele Menschen, die vegetarisch leben, weil sie nicht töten wollen. Sie suchen aber, weil sie im Grunde die Fleischnahrung für etwas Wichtiges halten, nach einem Ersatz für die im Fleische enthaltenen Substanzen und nehmen zur Ernährung vor allem solche Pflanzen, die ähnliche Stoffe enthalten wie die Fleischnahrung. So werden von manchen Vegetariern gerade aus diesem Grunde viele Hülsenfrüchte gegessen.

Es hat nun auch mit der Pflanzennahrung eine eigene Bewandnis. Auch da gibt es Dinge, die der okkulten Entwicklung hinderlich sind. Dasjenige an den Pflanzen, was noch herkommt von der Mondenentwicklung, das ist dem Menschen hinderlich, wenn er geistig weiterkommen will. Dadurch werden die feinen Geisteskeime zerstört. Alles das wendet sich im Allgemeinen bei der Pflanze nach unten in die Erde hinein. Dort sind die Substanzen, die sich verhärtet, die zur Mondenentwicklung gehören. Darum sind aus diesem Grunde alle Wurzeln der Pflanzen, alles was unter der Erde wächst, für den Menschen hinderlich. Fördernd ist dagegen das, was über der Erde wächst: Blüten, Blätter und Früchte. Dabei sind allerdings auch einige Ausnahmen, nämlich alles, was in der Hülse wächst, was also von einer Hülse umgeben vom Sonnenlicht getrennt ist und der Verhärtung zustrebt, das ist der okkulten Entwicklung hinderlich. Gerade diese Substanzen der Hülsenfrüchte erzeugen im Menschen, der sich vergeistigen will, oft schlimme Folgen. Es wird durch diese Substanzen sein Traumleben unrein: und so kann man oft beobachten, daß infolge der vegetarischen Lebensweise die höheren Kräfte sich entwickeln, aber daß die Menschen, weil sie das, was unter der Erde wächst, genießen, in Bezug auf höhere Erkenntnis beschränkt bleiben und daß durch den Genuß von Hülsenfrüchten ihr Traumleben ein wüstes und wirres wird. Und doch soll das Schauen höherer Welten gerade mit dem

ben, daß bei diesem Schauen nur reine, schöne Bilder im Menschen aufsteigen.

5 Aus dem Mineralreich ist für den Menschen alles das hinderlich, was als Bodensatz sich absetzt, wie die Salze etc. Dieses muß man wissen und beachten. Aber es gibt manche Fälle, wo der Mensch in einer Inkarnation durch die Verhältnisse daran gehindert wird sich genau nach dem zu richten, was einer okkulten Entwicklung förderlich ist. Da muß der Mensch lernen Resignation, Geduld zu üben.

Auf der einen Seite soll er unentwegt streben, vorwärts zu kommen, aber auf der anderen Seite muß er die Ungeduld überwinden. Nichts ist der Höherentwicklung ein so großes Hindernis wie die Ungeduld. Darum muß der Mensch Geduld lernen. Er muß auch die eine Inkarnation in ihrer wahren Bedeutung ansehen. Auch ein Leben von achtzig Jahren ist im Vergleich zur großen Weltentwicklung und zu der Zeit, die wir vor uns haben, nur eine kurze Spanne Zeit. Wir haben Zeit, viel Zeit; es ist zwar nie zu früh, um mit dem Streben nach Höherentwicklung anzufangen, aber auch soll man nicht glauben, daß Alles in einer Inkarnation erreicht werden müßte oder könnte. Es gehören dazu viele Inkarnationen. Und viel hat der Mensch erreicht, der gelernt hat, in Geduld zu warten, bis ihm die Möglichkeit geboten wird, ganz im Sinne des höheren Lebens auch äußerlich zu leben. Alles dieses soll den Menschen dahin führen, sich mit dem höheren Selbst zu vereinigen. Dieses wird angedeutet in dem Spruch, dessen Sinn etwa folgender ist:

Urselbst,
von dem alles ausgegangen ist, - Urselbst
zu dem alles zurückkehrt,
Urselbst,
das in mir lebt,
zu dir strebe ich hin.

und nach sich frei machen kann von der Notwendigkeit der Erneuerung der Atemluft durch die Pflanzen. Der Mensch macht sich frei von der Pflanze, und in Zukunft wird der Mensch ein Organ in sich haben, durch welches der Mensch die Kohlensäure in Sauerstoff umwandelt in sich selbst.

Dies Organ entwickelt der vergeistigte Mensch in sich. Auf diesen Weg bringt ihn die okkulte Entwicklung.

Ein Wesen, das wie die Pflanze es jetzt tut, in sich Kohlensäure in Sauerstoff umwandelt, das setzt Kohlenstoff ab. Das wird der Mensch in Zukunft auch tun. Die Pflanze baut sich selbst ihren Leib aus diesem Kohlenstoff. Der Mensch wird sich in Zukunft auch seinen Leib bauen aus dem Kohlenstoff, aber aus dem durchsichtigen, lichten, hellen Stoff, aus dem der Diamant besteht. Dann wird er das können, wenn er alle korrump. Einflüsse aus seiner Seele ausgeschieden haben wird, wenn die Seele ganz von göttlicher Moral durchgeistigt sein wird. Dann wird er sich einen herrlich, göttlich, schönen Leib aufbauen können aus reinem Kohlenstoff, der Diamant-gleich sein wird.

Dies Ineinanderweben von Kohlenstoff und Sauerstoff findet auch statt im Blut des Menschen. Es tötet das kohlenstoffreiche, es belebt das sauerstoffreiche Blut. Das hat man in alten Zeiten hellseherisch geschaut. Man nannte die zwei Blutsbäume im Menschen: den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis, des Todes.

Wenn der erkennende Mensch in Weisheit lebt, kann er den Baum des Todes in den Baum des Lebens wandeln, indem er das blaue Todesblut in rotes Lebensblut verwandeln kann. Das nennt man die Arbeit mit dem Stein der Weisen. Der klare Kristall, der das Licht durchläßt und nicht durchzogen ist von Begierde, ist für diesen Sucher das Vorbild der künftigen Fleischesentwicklung.

So keusch und edel wird auch einst die menschliche Materie sein, die ja aus dem Blut entsteht. Jetzt ist sie durchzogen von Schmerz und Freude, von Leidenschaften und Begierden. Die heilige Schale des Gral ist der Mensch selber, der durch

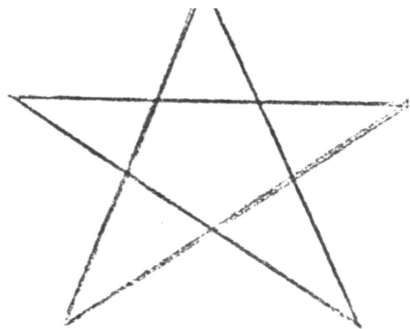
Was ist der Stein der Weisen?

Er enthält das Geheimnis der Unsterblichkeit. Wenn die Erde am Ende ihrer Entwicklung angekommen sein wird, dann werden die Menschengeister sich in Leibern verkörpern, die unsterblich sind.

Sterblich wurden die Menschenleiber durch die sich seit der Verführung durch Luzifer immer mehr korrumpierende Seele. Diese, die Seelen moralisch korrumpierende Macht, ist überwunden worden durch das Ereignis von Golgatha. Durch dieses wurde den Seelen zugeführt von außen, durch den von der Sonne herabsteigenden Christus, die Kraft, durch die die korrumpierenden Kräfte ihre Macht verloren. Das Wort vom Kreuze: Es ist vollbracht! enthält diese Zusicherung. Und im Auferstehungsleib haben wir zu sehen den zukunftsverheißenden, neuen, ganz aus moralischen Kräften erbauten Leib, den alle Menschen einmal werden dürfen "anziehen", wenn sie alle korrump. Kräfte aus ihren Seelen ausgerodet haben im steten Hinschauen auf das Ereignis auf Golgatha. Für die Seele der Menschen ist der Christus gestorben, er holt die Seelen wieder zurück in die Welt des Geistigen, sodaß geisterfüllte Seelen sich Leiber erbauen, die so sind, wie der Sucher nach dem Stein der Weisen diesen Leib der Zukunft, der unsterblich ist, anstrebt.

Der Stein der Weisen ist das eigentliche Erdenelement, der reine unvermischte Kohlenstoff. Der ist in der schwarzen Kohle - da ist er vermischt mit Erdenstoffen - und im durchsichtigen, hellen Diamant. Der Diamant ist ein irdisches Bild für die allerhöchste Geistigkeit.

Indem der Mensch atmet, atmet er den Sauerstoff, den die Pflanzen ausatmen. Die Pflanze atmet dagegen ein die Kohlensäure, die die Menschen ausatmen. Durch die okkulte Schulung wird der Atem und das Anhalten der Atemluft in bestimmter Weise geregelt. Es wird dadurch das Verhältnis von ausgeatmeter Kohlensäure zu eingeatmeten Sauerstoff in bestimmter Art geregelt, er wird nach einer bestimmten Richtung geändert, sodaß der Schüler nach



Linkes Bein: Standhaft stell'ich mich ins Dasein.
Rechtes Bein: Sicher schreite ich die Lebensbahn.
Linker Arm: Liebe hege ich im Wesenskern.
Rechter Arm: Hoffnung lege ich in jegliches Tun.
Stirn: Vertrauen präg'ich in jegliches Denken
Herz: Diese Fünf führen mich ans Ziel.
Diese Fünf gaben mir das Dasein.

das Tierische gegangen ist, es besiegt hat, sich läutert zur Geistigkeit. Der Kelch des Grales, der die geistige Sonne aufsaugt, ist im menschlichen Organismus angelegt. Die Pflanze hält ihren Blütenkelch der physischen Sonne entgegen in Reinheit und Keuschheit, es sprießt aus ihr eine Triebkraft hervor, die sie ihren Blütenkelch als heiliges Gefäß öffnen läßt und ohne Begierde durch die Sonnenkraft ihre Samen zur Fortpflanzung reifen läßt.

Durch Christi Opfertod und in Hingebung an diesen reinen unschuldigen Opfertod kann der Mensch diese Pflanzentriebkraft in sich zum Erleben bringen.

Der Blutsaft Christi macht den Menschen rein, wie die Pflanze rein ist. Empfinden soll der Schüler den Zusammenhang des Opfertodes Christi mit der dem Blühen entgegensproießenden Pflanzenwelt.

werden müssen zur Erkenntnis der Natur durch den Christus: wie der Christus nicht nur sein eigenes Schicksal hingestellt hat auf die Erde in dem Sterben innerhalb des Mysteriums v. G., sondern wie er die große Pflingstfreiheit der Erde beschieden hat, indem er der Erdenmenschheit verheißt hat den lebendigen Geist, der durch seine Hilfe aus allem, was auf der Erde ist, erstehen kann. Unsere Erkenntnis bleibt eine tote, bleibt selbst Sünde, wenn wir nicht durch Christus auferweckt werden, dass aus aller Natur, aus allem kosmischen Dasein zu uns wiederum der Geist spricht, der lebendige Geist.

Es ist nicht bloß eine ausgeklügelte Formel: Die Trinität von dem Vatergott, von dem Sohngott und von dem Gott, dem Heiligen Geist. Es ist etwas, was tief mit der Evolution des ganzen Kosmos verbunden ist, und was uns da als eine lebendige, nicht als eine tote Erkenntnis, wenn wir den Christus selber als einen Auferstandenen in uns lebendig machen, der der Bringer des Heiligen Geistes ist.

Dann verstehen wir, daß es wie eine Krankheit wäre, wenn wir das Göttliche nicht sehen könnten, aus dem wir geboren sind. Der Mensch muß im Geheimen krank sein, wenn er Atheist ist. Er ist nur gesund, wenn seine physische Natur sich so zusammenfasst, daß es das: Aus Gott bin ich geboren! - als einen - die Zusammenfassung seines eigenen Wesens aus dem Innern erfüllen kann. Und es

Inwiefern ist das Mysterium von Golgatha der Sinn der ganzen Erdenentwicklung?

Wir würden uns als krankhaft empfinden, wenn wir hingingen zu der Natur und in die Sternwelt hinausschauten nur mit dem Blicke des rechnenden Astronomen und die toten Gedanken sich hineinsenken würden in die Welt. Wir würden uns krank fühlen und die Krankheit würde zum Tode führen. Lassen wir uns aber von dem Christus begleiten, tragen wir unsere toten Gedanken in Begleitung des Christus in die Sternwelt hinein, in die Welt der Sonne, des Mondes, der Wolken, der Berge, der Flüsse, der Mineralien, der Pflanzen und der Tiere, tragen wir sie hinein in die ganze physische Menschenwelt: alles wird im Anschauen der Natur lebendig und es ersteht, wie aus einem Grabe, der lebendige, der heilende, der uns vom Tode erweckende Geist, der heilige Geist. Und wir fühlen uns begleitet von dem Christus, mit dem, was wir als den Tod erlebt haben, wieder belebt. Wir fühlen den lebendigen, den heilenden Geist aus allen Wesen dieser Welt zu uns sprechen.

Das müssen wir in einer spirituellen Erkenntnis, in einer neuen Initiations-Erkentnis wieder erkennen gewinnen. Dann werden wir das Mysterium von Golgatha als den Sinn des ganzen Erdendaseins erfassen, dann werden wir wissen, wie wir in der Zeit, da sich durch die toten Gedanken die menschliche Freiheit entwickeln muss, geführt

ist ein Schicksalsschlag, wenn der Mensch in sei-
Erleben nicht den Christus findet, der ihn durch
den Tod am Ende des Erdenlebens führen kann. Denn
fühlen wir das: In Christo morimur!- dann fühlen wir
auch dasjenige, was an uns herankommen will durch
die Geleitung des Christus, durch die Führung des
Christus, dann fühlen wir, wie aus allem der Geist
aufersteht, aufersteht noch in diesem Erdenleben.
Wir fühlen uns wieder lebendig in diesem Erdenleben,
schauen hin durch die Pforte des Todes, durch die
uns der Christus führt, schauen hin auf jenes Le-
ben, das jenseits des Todes liegt und wissen jetzt,
warum der Christus den Geist, den Heiligen Geist,
geschickt hat, weil wir uns schon hier im Leben
mit diesem Heiligen Geist verbinden können, wenn
wir uns der Führung des Christus überlassen. Wir
dürfen dann mit Sicherheit sagen: Wir sterben in
den Christus, indem wir durch die Pforte des Todes
schreiten. Was wir mit unserer Erkenntnis hier in
der Natur erlebt haben, ist schon eine Vorbedeutung
für die Zukunft. Denn was sonst tote Wissenschaft
wäre, wird aufgeweckt durch den lebendigen Geist.
Deshalb können wir auch sagen, wenn an die Stelle
des Todes der Erkenntnis, der wirkliche Tod tritt,
der uns den Körper nimmt, dann haben wir recht
verstanden das: Aus dem Vater sind wir geboren, in
dem Christus sterben wir - so dürfen wir sagen,
hindurchblickend durch die Pforte des Todes: In
dem Heiligen Geiste werden wir wiederum auferweckt.
Per spiritum sanctum reviviscimus.

28. 11. 1906

Taufe.

Wie in alten Kulturen der Mensch durch Symbole die geistige Welt ergreifen lernte, so sollte es die Menschheit heute lebendig tun. Dasjenige, was früher als Symbolum des Sakramentes der Taufe in den Mysterien vollzogen wurde, sollte heute im äußeren Geschehen, in die äußere Tat eingeführt werden. Spiritualisierung der menschlichen Arbeit, Sakramentalisierung im äußeren Geschehen, das ist die wahre Taufe.

Kommunion.

Die wahre Kommunion des Menschen ist die wahre Erkenntnis, d. h., das Erleben der Erkenntnis (durch die Herzenskräfte), nicht der Erkenntnis bloß in Worten und Begriffen.

Sakrament

ist dasjenige, was aus dem Willen des Menschen, - in dem wirksam ist: nicht mein, sondern dein Wille geschehe, - als Tat wird.

Dritte Versuchung: Der Mensch lebt nicht allein vom Brot, (dem, was im Lichte von außen kommt) sondern von einem jeglichen Wort Gottes (Sein Wort-Wesen-Wein soll noch gegeben werden durch das Mysterium von Golgatha) durch I.C. M.

Erkennen dasjenige, was in jedem Menschen lebt, was nicht irdisch ist, was überkosmisch-überirdisch ist, was mit irdischen Mitteln nicht begriffen werden kann, diesen Gott im Menschen erkennen, ist im Sinne des Christus IHN erkennen. (Was du dem Geringsten meiner Brüder tust, das hast du Mir getan.) Die vom Christus durchglühte Seele soll den Leib, den Tempel der Gottheit, durchgeistigen. Das ist der Sinn der Erdenentwicklung.

Ganzes. Das dann neu entstandene Ganze ist das "Ich". Christus ist das Leben und verbindet sich mit dem "Weg" und der "Wahrheit", nun ist er das "ICH", der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das geschieht oben auf dem Berge, bei der Verklärung. Es ist vorbildlich für alle folgende Entwicklung. Die Jünger sollen es in ihre Herzen mitnehmen, dieses Bild. Wie Christus zu Moses und Elias als das Leben in Manas hinzutrat, um mit ihnen zusammen das Ich zu bilden, so tritt er als das Ich zu den drei Jüngern und verbindet sich mit ihnen. Sie stellen dar die anderen Prinzipien des Menschen: den phys. Leib (Petrus), den Aetherleib (Jakobus), den Astralleib (Johannes).

Erde, Wasser, Luft und Christus, der das Leben enthält, tritt als vierter, als das Feuer unter diese drei. - Zwischen Moses und Elias stand als dritter: Christus und als vierter die Vaterkraft selbst, mit der Christus sich verband; - der göttliche Pol des Christuslebens. - Dieser blieb den Jüngern unsichtbar. Darum sehen sie nur: Christus, Moses und Elias. Drei waren es im Himmel, zu denen trat die Vaterkraft als vierte Kraft hinzu. Drei sind es auf der Erde. Zu denen tritt der Christus hinzu als vierte Kraft. Durch die drei im Himmel wurde die vierte Kraft geweckt,* als vierte Kraft herbeigezogen. Es verbindet sich aber mit ihnen, und aus den vier werden wieder drei. Das ist die Bedeutung des Wortes: "Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Die Verklärung bedeutet dieses, das Höherheben der Kraft. Dadurch, daß zwei oder drei im Namen einer Kraft zusammentreten. - Da, wo die Menschen im Namen eines Höheren zusammenkommen, da verkörpert sich das Höhere unter ihnen. Petrus, Jakobus und Johannes waren zusammen, da verkörpert sich Christus unter ihnen.

* das Ich. Durch die drei
auf der Erde wird das Ich.....

Berlin, d. 9. 10. 1906

(Aphorismen von M. Scholl)

Christus und die drei Apostel.

"Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende," sagte der Herr zu den Jüngern. Und: "Wo zwei oder drei versammelt in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen."

Darin liegt eine tiefe Wahrheit verborgen. Christus ist da, ewig und überall. Aber, damit er wirken könne, müssen zwei oder drei zusammen kommen in seinem Namen. Christus ist das Leben, und damit Leben, neues Leben entstehe aus dem Alten, müssen zwei oder drei Kräfte zusammen wirken.

In alter Zeit war das Ich des Menschen noch nicht ausgebildet. Da entstand neues Leben, der Fortschritt, das Hinauswachsen über das Alte, durch das Zusammentreten der zwei oberen Prinzipien, zu denen dann das Leben im Astralkörper hinzutrat. Jetzt aber geht alles fortschrittliche Leben aus dem Ich heraus. Da müssen Drei zusammentreten, damit das Ich hinzukommen könne. In vergangenen Zeiten kamen Atma und Budhi zusammen, da trat Manas hinzu und brachte ein neues Leben. Oder der phys. Leib und Aetherleib zusammen riefen das Entstehen des Astralleibes hervor.

Jetzt müssen Atma, Budhi und Manas zusammentreten, um das Ich hervorzurufen, und der phys., Aether- und Astralleib, damit das Ich darin wohnen könne.

Dies stellt die Verklärung dar. Oben der alte Bund: Moses - Elias und Christus in der Mitte.

Der Weg, die Wahrheit und das Leben. Das Leben tritt in die Mitte von Weg und Wahrheit: Elias und Moses. In der alten Zeit waren da: Moses - die Wahrheit und Elias - der Weg zur Wahrheit. Nun kam das Leben hinzu und wurde selbst der Weg und die Wahrheit, bildete mit ihnen ein

rufen wieder eine neue Kraft herbei, die auch nach diesem Gesetz entstanden ist. Es werden also die 3 mal 3 wieder zu 3 mal 4 ergänzt durch die höhere Kraft, die hinzutritt. Die 3 mal 4 Kräfte, die zuerst sich zusammenschlossen und 3 mal 3 bildeten, sind zu gleicher Zeit die 12, unter die Christus trat, und die 9, zu denen eine neue Kraft hinzutritt, um sie zu vollenden.

So wachsen heraus die Reiche der Engel, der Erzengel, der Urkräfte, der Exusiai, Dynamis, Kyriotetes, der Throne, Cherubim und Seraphim. Drei vereinigen sich und Christus tritt unter sie und bildet mit ihnen die höhere, dreiteilige Kraft, (die aber die vier enthält). So enthalten die drei Jünger nachher zusammen Christus, und die zwölf Jünger als 4 mal 3 wieder zusammen Christus, in neuer höherer Weise. Sie bilden die große, weiße Loge, in der Christus sich verkörpert. Christus ist das ganze Weltenleben. Es kann umso mehr zum Ausdruck kommen, je mehr die Kräfte in dieser Ordnung zusammentreten und sich vereinigen.

Immer wieder und wieder treten drei Kräfte zusammen und mit ihnen vereinigt sich die vierte und bildet mit ihnen ein höheres Ganzes, welches sich in dreifacher Weise äussern kann. (Die vier Räder des Hesekeel, welche ein Rad bilden.) Die Vier sind der Dreiklang:

Prime: Petrus, phys. Körper.

Terz: Jakobus, Äther-Körper.

Quinte: Johannes, Astralkörper.

Oktav: Jesus, das Ich.

Moll- Dreiklang: Phys. - Aether - u.
Astralleib, -

Hinzutreten das Ich :

Septim-Akkord:

Auflösen in den Durdreiklang:

Das Ich mit seinen 3 Kräften:

Atma, Budhi, Manas.

Petrus unten als der phys. Körper (Erde), Johannes oben als der Astralkörper (Luft), Jakobus links als der Aetherkörper (Wasser). Jesus rechts als das Ich (Feuer). Jesus, das Ich, ruft das neue Leben unter den Dreien hervor. Er ist das Feuer, der Löwe, das Ich. - Am nächsten steht ihm zur Linken Johannes, der an seinem Herzen ruht. Aber das Leben äussert sich zuerst im phys. Körper, Petrus. Darum baut er auf Petrus seine Gemeinde auf. Er ist der Fels, auf dem er sein Reich gründete, so wie das Ich auch im phys. Körper zuerst zur Erscheinung kommt. Petrus mußte den Herrn verleugnen, ~~so lange das~~ bis der Mensch vorbereitet war, das Ich zum Ausdruck zu bringen, bis das Ich im phys. Körper leben konnte. Darum mußte er den Herrn verleugnen, so lange das Ich noch den Astralkörper bearbeitet. Erst als es in dem phys. Körper mit Bewußtsein wohnen konnte, da konnte Petrus zu dem Herrn sich bekennen, - als der Fels, auf dem nun das Weltenleben sich aufbaut. -

Wir sehen, wie Christus als die vierte Kraft zu den drei anderen hinzutritt und mit diesen anderen dreien wieder zusammen ein Ganzes, aus Dreien bestehendes bildet. Darum erscheinen dem Seher die Vier als Drei mit vier Angesichtern: der Löwe, der auch zugleich eines Menschen Angesicht trägt, und rechts der Stier und links der Adler. Der Löwe ist die Christuskraft, die im Menschen zum Ausdruck kommt. Durch sie wird der Astralkörper zu Manas, dem Adler, und der phys. Körper zu dem Stier, Atma. Der Aetherkörper zu Budhi, der eigentlichen Menschenkraft, und der Löwe ist selbst der, welcher alle drei Kräfte vereinigt und ausdrückt.

Es herrscht in den höheren Welten dies Gesetz: Wo drei zusammentreten im Namen Christi, da kommt er als vierter hinzu und vereinigt sich mit ihnen. Dadurch entsteht wieder eine dreiteilige höhere Kraft. Geschieht es nun, daß drei solche höheren Kräfte zusammentreten, da findet sich wieder die vierte höhere Kraft, die auch aus drei entstanden ist, und bildet mit den anderen drei höheren Kräften wieder vier und schließt sich mit ihnen zusammen zu drei. Diese 4 mal 3 bilden die 12 Kräfte der Hierarchien. Die 3 mal 3, die eigent-

Frage :

Wie die Nachwirkungen einer Individualität, wie z. B. Paulus, in späterer Zeit sein können im Zusammenhang mit der Erdschicht, welche der Zersplitterer genannt wird?

Antwort :

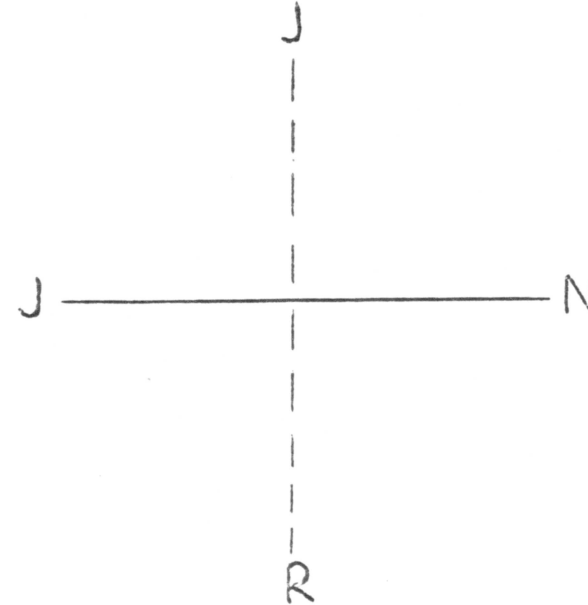
Außer den geschichtlich nachweisbaren Wirkungen einer Individualität, kann eine große Individualität, wie z. B. Paulus, einen bestimmten Einfluß auf spätere Persönlichkeiten ausüben. Es ist dies als eine Art Spiegelung der einen Individualität anzusehen. Nach dem Auftreten von bestimmten Persönlichkeiten, die eine solche Spiegelung der einen Individualität darstellen, folgt dann eine Art Zurücktreten dieses Einflusses, eine Art Chaos dieser Wirkungen, und es würde z.B. nach dem Auftreten Paulinischer Persönlichkeiten eine Zeit mit antipaulinischen Strömungen folgen. Darauf aber bilden sich dann von neuem in höherem Grade paulin. Persönlichkeiten heraus, die sich dann wieder zu einem Ganzen, einem Kosmos zusammenschließen und dadurch die Inkarnation eines höheren Wesens in ihrer Mitte ermöglichen.

Die 12 Apostel waren solche Persönlichkeiten, die eine in der Vergangenheit lebende Individualität gewissermaßen multipliziert zum Ausdruck brachten und dadurch bewirkten, daß eine noch höhere Individualität in ihre Mitte herabstieg. Man kann in der Menschheitsentwicklung eine fortwährende Stufenfolge dieser Art beobachten.

Wie die Pflanze das Samenkorn hervorbringt, dies in der Erde verfault und wieder eine neue Pflanze mit vielen Blüten hervorbringt, so entstehen auch aus der einen Individualität Spiegelungen in anderen Persönlichkeiten. Wie die Blüten der Pflanze zusammenwirken durch gegenseitige Befruchtung, so finden auch zwischen den Persönlichkeiten, welche die eine Individualität widerspiegeln, gegenseitige Einwirkungen statt.

Eine Frage bezüglich: Johannes, Jakobus, Petrus- wurde so beantwortet, daß die Buchstaben, die über dem Kreuze auf Golgatha standen, so zu lesen sind (siehe Zeichnung) und daß dieselben die Anfangsbuchstaben sind für: Jabeshah, Jam, Ruach, Nuor.

Petrus = Fels-Erde-Jabeshah-Phys. Leib.
Jakobus = Jam-Wasser-Aetherkörper.
Johannes = Ruach- Luft - Astralkörper.
Jesus = Nuor - Feuer - Ich .



lassen haben. Je stärker wir uns unseren Meditationen hingeben, desto intensiver werden auch die Eindrücke in den Astralleib, bis sie schließlich bleibend werden und sich aus ihnen die Organe entwickeln, die wir Lotosblüten nennen. Dieser Vorgang ist uns in dem Spruche, der uns von den Meistern der Weisheit und des Zusammenklanges der Empfindungen kommt, geschildert: Im Geiste lag usw.

Wirklich benutzen können wir diese Organe aber erst, wenn sie so stark geworden sind, daß sie sich vom Astralleib in den Aetherleib hinein drücken können. Erst wenn der Aetherleib einen Abdruck empfangen hat, öffnen sich die Tore für uns, vor denen der Cherub mit der Flamme des wirbelnden Schwertes steht. Wie haben gehört, daß unser phys. und Aether-Leib nicht eine Sekunde ohne das Ich und den Astralleib bestehen könnten, und daß deshalb in dem Augenblick, wo diese beiden im Einschlafen den physischen und den Aetherleib verlassen, Wesenheiten höherer Art diese beziehen. Wesenheiten, die wesensgleich unserem Ich und Astralleib sind, aber viel höher stehend. Ein Erzengel ersetzt unseren Astralleib, ein Geist der Persönlichkeit unser Ich. Diesen hohen Geisteswesen nun begegnen wir, wenn wir unseren astralen Organe entwickelt haben und dieses gewaltige Ereignis, das uns so heilig ist, nennt die Esoterik die Begegnung mit dem höheren Selbst.

Mit den Gefühlen tiefster Andacht, mit dem intensiven Durchdrungensein von seiner Heiligkeit, sollen wir diesem Augenblick entgegensetzen. Wenn wir unsere Meditation nicht in dieser Gesinnung echter, wahrer Demut machen, so wird sich uns die Geisteswelt nicht in ihrer wahren Gestalt offenbaren, sondern allerlei Phantasiegebilde werden uns erscheinen und das moralische Resultat für uns wird ein verderblicher Hochmut sein.-- Daß die Welt, in die wir vorbereitet durch eine zu Recht bestehende Schule, eindringen möchten, uns verschlossen ist durch den Cherub mit dem feurigen Schwert, solange wir nicht genügend vorbereitet sind, das ist eine Wohltat. Der Hüter des Para-

München, 7. 12. 1909

Wenn wir durch unsere Meditation in ein esoterisches Leben eintreten, so müssen wir einen Entschluß fassen: etwas in den Mittelpunkt unseres Lebens zu rücken, etwas Neues, das bis jetzt nicht darin war, das jetzt aber die Hauptsache werden soll. Von der Intensität dieses Entschlusses wird es abhängen, welchen Erfolg unsere Übungen haben werden. Man kann das esoterische Leben so auffassen, daß man die Übungen, die man erhält, als eine Hinzufügung zum alltäglichen Leben hinnimmt, daß man sie macht, wie eine andere gewöhnliche Arbeit. Man wird aber dann bemerken, daß die Fortschritte, die man macht, nicht gerade bedeutend sind.

Der Entschluß, den der Esoteriker fassen sollte, besteht darin, daß er sich vornimmt, alles, was ihm im gewöhnlichen Leben begegnet, in Beziehung zu seinem esoterischen Leben zu bringen, dieses wirklich als den Mittelpunkt zu empfinden, von dem man aus sein ganzes übriges Leben dirigiert, von dem fortwährend in dieses Leben etwas einfließt.

Was sollen wir denn erreichen mit unseren Meditationen? Wir sollen mit ihnen, wenn wir sie in der richtigen Weise vollführen, eine starke Kraft entwickeln, eine Kraft, welche die Worte der Meditation als Instrument benutzt, mit dem wir in unserem Astralleib allmählich die geistigen Organe hineinschaffen, mit denen wir die geistige Umwelt wahrnehmen werden.

Die Eindrücke, die wir in dem Maße in unserem Astralleib machen, werden erst nach und nach bleibende, denn wir können unser Astrales vergleichen mit einer elastischen Masse, die wohl Eindrücke annimmt, nach einiger Zeit aber wieder in ihre frühere Form zurückkehrt. Wir machen diese Eindrücke während des Schlafes, während Ich und Astralleib den physischen - und Aether-Leib ver-

sagen: da drüben wartet dieses Höhere, das eigentlich zu mir gehört, auf mich, um sich wieder mit mir zu vereinigen und in meiner Meditation soll ich ihm mit aller Inbrunst entgegenstreben, soll mich zum Kelche formen, der dieses Höhere aufnimmt. Paulus, der ein Eingeweihter in diesen Dingen war, gebraucht ganz die richtigen Ausdrücke, wenn er vom "alten" und "neuen" Adam spricht. Zum ersten Mal geschah diese Vereinigung des zurückgebliebenen Aetherleibes mit einem Menschen damals, als der Jesus - Knabe von Nazareth geboren wurde, von dem uns das Lukasevangelium erzählt. Dieser Knabe erhielt den Aetherleib des Adam. Mit diesem Teile des Aetherleibes hatten damals die hohen, leitenden, schöpferischen Wesenheiten dem Menschen die Fähigkeiten des individuellen Denkens und der Sprache zurückbehalten. Wohl denkt der Mensch, aber es ist kein Denken, das er selber individuell produziert, sondern er nimmt von dem göttlichen Stoffe des Denkens, der die Welt durchflutet. Und auch eine individuelle Sprache (sollen die Menschen sich erst erwerben) hat der Mensch nicht, sondern hohe geistige Wesenheiten gaben Gruppen von Menschen eine gemeinsame Sprache. Das eigene Denken, die eigene Sprache sollen die Menschen sich erst erwerben durch die Wiedervereinigung mit ihrem höheren Aetherleib. Da in diesem Aetherleib die Fähigkeit der Sprache liegt, so ist die Legende verständlich, die erzählt, daß der Jesus-Knabe die Sprache nicht zu erlernen brauchte, sondern mit seiner Mutter nach seiner Geburt in einer Sprache redete, die diese verstand. Dadurch, daß dieser Aetherleib des Adam zum ersten Male wieder sich mit einem physischen Menschenkörper verband, wurde er dem Gesetz unterworfen, denn jedes Geistige, das in die Materie hinabsteigt, unterliegt dem Gesetze der Zahl, der Vervielfältigung. Wie das Samenkorn, in die Erde gelegt, die Ähre mit den vielen Körnern hervorbringt, so ist der Körper des Jesus für den Aetherleib des Adam der Erdenschoß gewesen, der Durchgangspunkt zur Vervielfältigung, und die vervielfältigten Aetherleiber sind es, die auf uns warten. Und wenn wir in unsere Meditation versunken sind, so daß das ganze Außenleben für uns ver-

dieses steht genau auf der Stelle, wo wir in den Tiefschlaf hinübergleiten, wo wir das Bewußtsein verlieren. Wenn wir es hier nicht verlieren würden, so würden wir Ihn hier erblicken. Ein Einblick in die Welt der Erzengel aber würde uns vernichten, da wir ihm nicht gewachsen sind. Warum nun wird dieser Erzengel, der unseren Aetherleib bezieht, unser höheres Selbst genannt? Warum streben wir nach der Vereinigung mit ihm?

Wir müssen da an ein Geheimnis rühren, das die menschliche Wesenheit betrifft. So wie wir den Menschen hier auf der Erde in seiner physischen Verfassung sehen, ist er eigentlich eine Maya, ist er garnicht vollständig. In der uralten lemurischen Zeit war die Erde einmal so entvölkert, so verödet, daß nur ein einziges Menschenpaar, das stark genug war, die tierischen Gebilde zu beseelen, auf ihr verblieben. Die anderen Menschen hatten sich auf die anderen Planeten verteilt und im Wesentlichen stammen daher die jetzigen Menschen von diesem Urpaar ab. Auch darin ist der Bericht der Bibel von Adam und Eva richtig, wenn er auch in Form einer allegorischen Erzählung gebracht wird. Dieser ersten Menschen bemächtigte sich Luzifer und durchdrang ihren Astralleib mit seinen Einflüssen. Durch diese luziferischen wurden später die ahrimanischen Einflüsse möglich und alles, was dem Menschen dazu verhalf, sich im Physisch-Sinnlichen auszuleben. Dadurch verschwand für ihn immer mehr das Geistige hinter der Materie und diese wurde für ihn zur undurchdringlichen Decke. Wäre der Mensch nur unter dem Einfluß der göttlich-geistigen Wesenheiten geblieben, die ihn erschufen, so wäre er nicht frei geworden, hätte aber durch die Materie hindurch immer das Geistige erkannt. Diese leitenden Schöpfer wollten nun die Gefahr verhindern, daß auch der ganze Aetherleib von luziferischen Einflüssen durchsetzt würde, deshalb trennten sie einen Teil des Aetherleibes des Adam ab und behielten ihn in den geistigen Welten zurück. Und dieser Aetherleib ist das höhere Selbst, mit dem wir uns wieder vereinigen sollen, mit dem zusammen wir erst ein ganzer Mensch sind. Der Esoteriker soll sich

2. Adam
Luzifer

schwindet, daß wir nicht hören und sehen, dann werden wir das Gefühl erlangen, wie wenn wir dahinstürben, um vereint mit unserem höheren Selbst wieder aufzuleben. Für die neueren, zu Recht bestehenden Schulen ist deshalb das Kreuz das Symbol der Auferstehung zu diesem neuen Leben. Nicht eine Geburt ist zum Ausgangspunkt dieses Lebens genommen, sondern ein Tod, der Tod des Christus am Kreuze von Golgatha, und dieses Leben hat zum Symbol das heilige Blut, das dahinfloß. Deshalb haben wir das tote Pflanzliche, das vertrocknete Holz und an ihm sprießend die lebenden roten Rosen im Rosenkreuz vereint.

Und in unserer Meditation sollen wir empfinden, daß wir aus Gott geboren sind, wie es in unserem Hauptleitspruch heißt, der der Leitspruch unseres esoterischen Lebens sein soll. Und daß wir in Christo sterben, indem wir die Kraft unserer Meditation in uns zu einem Lichte werden lassen, das in die höheren Welten hineinstrahlt und dieser Wärme, diesen Strahlen, denen kommt unser höheres Selbst entgegen, auf diesem Wege vereinigt es sich mit uns als der Heilige Geist, in dem wir wieder aufleben.

Ex Deo Nascimur.

Berlin, 17. 11. 1913

Wo ist der Christus?

Es ist eine wichtige Sache, die wir heute betrachten wollen. Mit all den Fingerzeigen, die Euch in den esoterischen Stunden gegeben werden, verhält es sich so, daß Ihr sie innerlich seelisch verarbeiten müßt. Sie sollen Euch ganz erfüllen und in Euern Mußestunden Gegenstand Eurer inneren Betrachtung, Eures Nachdenkens sein.

Da kann sich nun bei der Meditation oder als Folge derselben ergeben, daß jemand sich die Frage vorlegt:

Wo ist denn eigentlich der Christus?

Wo habe ich ihn zu suchen?

Wir wissen, daß vor dem Myst. v. Golg. der Christus eine kosmische Wesenheit war, die außerhalb der Erdensphäre lebte; wie dann in dem Ereignis, das bezeichnet wird die Johannes-Taufe, der Christus sich hineinsenkte in die dazu bereitete Leiblichkeit des Jesus von Nazareth und drei Jahre lang darin wirkte; wie schließlich durch das Myst. v. Golg. die Christuswesenheit mit der Erdenaura zusammenfloss, und der Christus seitdem in der Umgebung der Erde zu finden ist.

Diejenigen, die vor dem Myst. v. Golg. eingeweiht wurden, fanden ihn noch nicht dort - sie mußten auf die Sonne entrückt werden, um Ihn zu finden - aber seit dem Myst. v. Golg. ist der Christus in die Erdenaura ausgeflossen; und dort kann ihn jeder erleben, denn, wie wir wissen, werden noch in diesem Jahrhundert viele Menschen dazu kommen, den aetherischen Christus zu schauen. Freilich, ein Wissen von dem Christus zu haben, ist noch etwas anderes.

Es ist schon öfters darauf hingewiesen worden, daß sich bis zum 7. Jahre die Formen des phys. Körpers bilden, er wächst dann noch weiter, aber die eigentlichen Formen sind gegeben. Wir wissen

ferner, daß der heutige Mensch sich so entwickelt, daß zwischen Geburt und das 7. Lebensjahr der Zeitpunkt fällt, an den er sich zuerst erinnert. Viele meinen, man könne nur zurückdenken bis zum 7. Jahre, aber das ist nicht richtig, es hat nur so den Anschein, weil in unserer heutigen Zeit die Erinnerung vielfach zugedeckt ist von anderen Vorstellungen. Dieser Zeitpunkt zwischen der Geburt und dem 7. Jahre, bis zu dem der Mensch sich zurückerinnert, ist der Moment, wo sein Ichbewußtsein erwacht.

Es könnte nun die Frage auftauchen und dem Meditanten zu eingehender Meditation von dem Meister gestellt werden;

Wie würde die Entwicklung vorsichgehen, welche würden die Folgen sein, wenn der Mensch dieses traumhafte Leben ohne Ich-Bewußtsein länger führte, als es bei dem heutigen Menschen der Fall ist, und sein Ich-Bewußtsein erst in der zweiten Periode seines Lebens, vielleicht im 9. oder 10. Jahre seines Lebens erwachte?

Ein Teil der Frage sei gleich beantwortet:

Nehmen wir hypothetisch an, jemand, dessen Ich sich erst in der 2. Periode seines Lebens entwickelt hat, habe befohlen, ihn morgens zu einer bestimmten Zeit zu wecken.

Dann wird er in einer Art Traum, der sich einstellt gegen die Zeit hin, wo er das Wecken angeordnet hat, die Empfindung haben, als ob er selbst, sein Ich an die Tür klopfe, zu seinem Bette hingehe und seinen phys. Körper aufwecke. Er wird sich wie eins mit diesem Ton fühlen.

Oder aber, falls er wartet, bis er von selbst aufwacht, was ja meist durch das beginnende Tageslicht geschieht, so wird er eine Lichtgestalt sehen, die auf ihn zukommt und ihn aufweckt.

Wissen wird er dann, daß nicht das äußere Tageslicht ihn erweckt hat, sondern daß seine Seele, die in einem Lichtmeer war, als Lichtgestalt wieder in seinen Körper hineingeleitet.

Auch das ganze Seelenleben wird ein anderes sein, und es wird keine so scharfe Trennung geben zwischen dem Tagesbewußtsein und dem traumerfüllten

ten. Je größer die Seelenverödung war, um so stärker wird die Reaktion sein.

Es wird immer gesagt, alle Entwicklung gehe gleichmäßig vor sich. Das ist nicht richtig, überall in der Natur gibt es Sprünge, und gerade jetzt bereitet sich ein Sprung vor in die Zukunft hinein in der Entwicklung der Seele

Der Materialismus war vorgesehen in der göttlichen Weltenleitung, der Mensch wurde so gut wie abgeschnitten von den geistigen Welten - damit sich die Kräfte der Seele umso stärker regen können, denn sie lassen sich auch nur bis zu einem gewissen Grade zusammendrücken. Die phys. Konstitution des Menschen wird in der Zukunft so bleiben, aber ein Seelenleben wird sich in der Art entwickeln, wie wenn sein Selbstbewußtsein erst in späteren Jahren erwachte.

Wir müssen klar erkennen, daß Todes - und Lebenskräfte in uns sind, und daß es an uns ist, die Lebenskräfte zu ergreifen.

Werden die Menschen nicht die Erkenntnis des Christus erlangen, werden sie den Christusimpuls ablehnen, so werden sie einer grenzenlosen Seelenverödung entgegengehen und nur den Tod werden sie neben sich fühlen, nur Todeskräfte neben sich hergehen sehen und immer das Gefühl haben: Ich sterbe in den Tod.

Eine tiefe Melancholie wird solche Menschen-Seelen erfassen, sie wird Ekel und Lebensüberdruß erzeugen und Selbstmordepidemien zur Folge haben.

Werden wir uns aber mit dem Christusimpuls durchdringen, so werden wir klar erkennen, daß zwar alles Leben auf Kosten des Todes geht, aber so, daß im Tode der Keim ist zu einem neuen Leben in den geistigen Welten.

Der Tod wird uns entgegentreten in der Gestalt des Christus, und wir werden recht erfassen die Bedeutung des Wortes: In --- morimur.

In den drei Gliedern unseres aus 10 Worten bestehenden Rosenkreuzerspruches haben wir alle Weisheit enthalten, die uns hinaufleiten kann in die geistigen Welten.

Schlafbewußtsein wie bei anderen Menschen, sondern es wird mehr ineinander übergehen.

Das Wachbewußtsein würde von Träumen durchzogen sein, die fast unmerklich in die Nachtträume hinüberleiten. Da man sich aber mehr als Geistwesen empfinden würde, von dem man fühlt, daß es am phys. Leibe zehrt und allmählich den Tod des ganzen Leibes herbeiführen muß, so würde man in seinen Träumen immer den Tod erleben, das Bild des Todes würdeman immer vor sich haben. So würde sich eine melancholische Stimmung über das ganze Leben verbreiten und zuletzt alle Schaffenskraft lähmen.

Aber in dieser Welt des Todes ist der Christus zu finden, da ist Er !

Dem heutigen Menschen fehlt vielfach der Mut, den Christus zu suchen und in die geistige Welt einzudringen, in der Beziehung ist der Mensch feige geworden. - - Wir müssen uns klar sein, daß eine Eigenschaft, die sich auf der einen Seite ausbildet auf der anderen Seite abschwächt. Jedem, der Mut besitzt auf dem Gebiete der Technik, z.B. der Luftschiffahrt, kann feige sein, wenn es sich darum handelt, in die geistige Welt zu kommen.

Kant ist z.B. von einem der Angeloi inspiriert worden, so daß er in seinen Werken die Behauptung aussprach, daß der Vernunft Grenzen gesetzt und die Erkenntniskräfte nur auf das Physisch-Materielle beschränkt seien.

So ist das Streben nach dem Spirituellen sehr herabgedämpft in unserer Zeit, und es kommt dem Menschen gar nicht in den Sinn, wie feige er ist gegenüber den geistigen Welten, und wie seine Seele immer mehr dabei veröden muß.

Wir alle sind abhängig von den Nuancen der heutigen Kultur, von der kommerziellen, industriellen Epoche, in der wir leben und dürfen nie vergessen, daß wir in einer Zeit sind, in der der Materialismus seinen Höhepunkt erreicht hat. Aber wie ein Gummiball sich nur bis zu einem bestimmten Punkte zusammendrücken läßt und dann wieder auseinanderschnellt, so werden auch die Seelen, die durch den Materialismus eingeengt waren, ihre Schwingen aufs neue ent-

Bremen, 11. 1. 1914

Sowie man beginnt zu meditieren, zieht sich der Aetherleib zusammen. Dadurch entsteht eine innerliche Wärme, denn der Wärmeaether, der niederste Aether - über ihm kommt der Lichtaether, Ton-Aether, Lebensaether - ist es, der sich zusammenzieht. Wenn man darauf achtet, was man dann außer sich hat, so wird man wahrnehmen, daß das etwas ist, wie hinfließend eine Art religiöse Hingabe, wie moralische Wärme im Weltenaether. Und man wird gewahr, daß das, was man in sich hat, etwas anderes ist: wie ein Sich-Schämen-Müssen dieser moralischen Weltenwärme gegenüber. Das will der Mensch nicht gern, er mag sich nicht schämen, er weicht dem aus. Und daher sagt er, er mache keine Fortschritte. Er verbirgt sich vor sich selber.

Nur durch Entfaltung seines Willenswesens kann er da weiter kommen. Und wenn er da sagt: ich kann nicht - so heißt das nur: ich will nicht! Ich will meinen Willen nicht entfalten.

Man soll oft in sich hineinschauen und hineinhorchen in seinen phys. Leib und suchen, das Rauschen und Rauschen darin zu vernehmen in heiliger Stille. Alle Aufmerksamkeit von Außen muß man da ablenken, d.h. aufmerksam trotzdem sein. Aber man muß die Kraft der Aufmerksamkeit ganz nach innen lenken. Nur nicht aufmerksam sein auf dasjenige, was um uns herum vorgeht, ist schädigend bis in den physischen Leib hinein.

Bei der Nicht-Aufmerksamkeit, auf die es hier ankommt, vernimmt man wohl alles, alles macht Eindruck, aber das Bewußtsein soll nicht dazu kommen, das muß ganz gerichtet sein auf die Meditation. In der physischen Welt aber muß das Bewußtsein dazu kommen, sonst ist es nicht gut.

Geisteswelt selbständig leben, sich bewußt Nahrung holen und bewußt diese Nahrung aus den höheren Welten in sich und durch sich wirken lassen. - Er muß ebenso bewußt den höheren Wesenheiten gegenübertreten können wie den Gegenständen in der physischen Welt. Wie die Mutter der höhere Organismus für den sich entwickelnden phys. Menschenkeim ist, so ist die Welt der seelischen und geistigen Wesenheiten der höhere Organismus für den Seelen - und Geistesmenschen. Der Mensch muß auch aus dem seelischen und geistigen Weltenorganismus zur Selbständigkeit heranwachsen. Der Mensch ernährt sich physisch im mütterlichen Organismus vom Blute, von der Milch, dem sublimierten, physisch - chemischen Blut. Das sublimierte physisch - pflanzliche Blut ist der Blütensaft und der daraus bereitete Honig. Wasser ist das sublimierte physisch - mineralische Blut. Wie durch Liebe und Opfer der physische Organismus das Blut in Milch verwandelt, so verwandelt der seelische Organismus die Leidenschaft in Seelenwärme, und der geistige Organismus verwandelt den selbstsüchtigen Gedanken in den selbstlosen, die Dunkelheit des in sich Abgeschlossenseins in ausstrahlendes Licht. Milch, Honig und Wasser sind die Substanzen, die die Kräfte darstellen, welche den Menschen physisch, seelisch und geistig veredeln.

Der Mensch und seine Ernährung.

Der Mensch erkennt sich physisch als einen Organismus, aber der höhere Organismus des Menschen liegt nicht in seinem physischen Leibe abgeschlossen, sondern sein höherer Organismus ist die Welt. Die Welt ist der höhere Organismus des Menschen. Er lebt innerhalb dieses höheren Organismus. Seine Fortentwicklung besteht darin, sich immer mehr mit seinem höheren Organismus zu vereinigen. Wie der physische Weltenorganismus sich ihm durch die Nahrung mitteilt und einverleibt und dadurch seinen physischen Organismus aufbaut, so teilt sich ihm auch der seelische und geistige Weltenorganismus mit. Der Mensch muß ebenso bewusst die Nahrung aufnehmen lernen aus dem seelischen und geistigen Weltenorganismus, wie er sie bewußt aufnimmt aus dem physischen Weltenorganismus. Es lebt der Mensch in einer Welt von Kräften, die ihm alle in ihrer tiefsten Abstufung in der physischen Welt entgentreten. Während er zuerst, wie das Kind vor der Geburt unbewußt die physische Nahrung aufnimmt aus dem mütterlichen Organismus, unbewußt die seelisch-geistige Nahrung aufnimmt von seelischen und geistigen Wesenheiten, so muß er auch in der Seelen - und

Blut , Wein und Salze sind die Nahrung, die den Menschen mit den niederen Eigenschaften begaben. Blut - physische Kraft, Wein - seelische Leidenschaft, Salze - Verstandeskraft, die Selbstsucht fördernd. (Sodom und Gomorra) Lots Weib erstarrt zur Salzsäule. Das Erstarren zur Salzsäule bedeutet das Erstarren im niederen Manas, der der Leidenschaft dient. Milch fördert die edleren physischen Kräfte - die Heilkräfte des Körpers - ebenso Honig und Wasser. Zugleich ist Honig das Symbol der Budhikraft, wodurch alles Seelische in wohltuender Weise auf die Umgebung ausströmt.

Wasser ist das Symbol für den Geist - für das Ausströmen des selbstlosen, klaren, lauterer Gedankens.

Durch die Selbstsucht wird der Mensch verhärtet (Salz) , durch die Selbstlosigkeit wird sein Geist ein lebendiger, lebenspendender Quell. (Christus und die Samariterin). Fleisch und Blut , Brot, Wein und Salz müssen einem anderen Organismus entzogen werden, - Milch, Blütensaft und Wasser gibt der andere Organismus freiwillig her.

Diejenige Nahrung ist der Höherentwicklung des Menschen förderlich, die ihm freiwillig entgegenströmt. Wie er Milch von einem einzelnen Wesen aufnimmt, so nimmt er Blütensaft, Honig aus ganzen Pflanzengruppen auf, Wasser aus der ganzen Mineralwelt. Durch Milchnahrung kann er seinen

Übung zur Beseitigung der Furcht.

Sich morgens vornehmen eine Handlung zu einer bestimmten Stunde des Nachmittags auszuführen; sie bis ins Einzelne durchzudenken. Diese Übung 4 - 8 Wochen durchführen.

Eine weitere Übung ist es, sich eine Handlung vornehmen, sie am 4. Tage durchdenken, am 7. Tage ausführen.

(1 : 4 : 7)

Eine weitere Übung ist folgende:

Am 1. Tage Entschluss und Herbeiführung aller physischen Bedingungen, Charaktereigenschaften.

Am 12. Tage: Lebhaftes Vorstellung, gefühlsmäßiges Durchdenken, Imagination.

Am 19. Tage: Überdenken seiner eigenen Kräfte und Fähigkeiten.

Am 23. Tage: Hindernisse überschauen.

Am 27. Tage: In Liebe vorbereiten.

Am 30. Tage: Ausführung.

Körper umwandeln in einen helfenden Organismus, durch den darin entwickelten physischen Magnetismus. Durch das richtige Verarbeiten des Honigs und des Wassers kann es Seele und Geist fördern. Denn alles Physische enthält auch Seelisches und Geistiges. Wir nehmen mit der physischen Nahrung Seele und Geist auf.

In noch höherem Sinne ernährt der Mensch den physischen Leib durch Milch, Honig und Wasser und den Geist durch das Einatmen der Luft. Dadurch setzt er sich in direkte Verbindung mit dem Geiste.

Gnade.

In der Gnade steht der Mensch, wenn in ihm das Gesetz, (das christl. Prinzip) sich verbunden hat mit der Liebe, dem Christusprinzip.

Christus sehen und haben im Seelenreich, wie man die Sonne hat im Sinненreich (durch die Meditation:

"In den reinen Strahlen des Lichts"), d.h. ein

Johannes sein. Christus sehen als das Licht und in diesem Licht die Welt neu sehen, das ist Johannes-Geist. Eine Seele, die ganz Liebe durch die Christussubstanz werden möchte, eine Liebe, die Feuer ist, d.h. das spirituelle Christusfeuer, das ist die Johannes-Seele. Das ist die Gnade und Leben in der Gnade.

Jahve manifestiert sich im Licht, insofern es eingeatmet wird.

Das Urlicht und das Urfeuer ist zu uns gekommen im Brot (in allem was von aussen kommt, das ist alles verdichtetes Licht) und Wein (in allem was von innen kommt). Christi Brot, d.h. die Glorie, die Herrlichkeit und Christ-Wahrheit und Gnade, das Sonnenleben, der Christus (Aetherleib), das ist die wahre Christussonne, die mit ihrem Lichtesschein den Geist und mit ihrer Liebes-Wärme-Substanz die Seele erfüllt.

(Siehe Zeinung ^{ch}umseitig!)

In jedem der drei Logoi sind alle drei enthalten.

Ein Schattenbild eines jeden in seiner Substanz ist in dem anderen enthalten.

2

1. Logos

Urweisheit

Urgüte

Unendlichkeit

2. Logos

Urseligkeit

Ewigkeit

Urschönheit

3. Logos

Frieden

Segen

Zeitlosigkeit

Atavaisi ?

Erde



Asuras, d.h. die Wesenheiten, die der 8. Sphäre zustreben. Sie wollen die Materie immer mehr verdichten, zusammenpressen, so daß sie nicht wiederum vergeistigt, d.h. ihrem Urzustande zugeführt werden kann. Sie sind der Bodensatz der ganzen Planetenentwicklung, die beim Saturn beginnt und durch Sonne, Mond, ^{Erde} Jupiter, Venus, Vulkan durchgeht. Die Asuras bevölkern jetzt schon den Mond und wirken von da aus auf den Menschen, den sie herabziehen wollen in die 8. Sphäre und ihn so der fortschreitenden Entwicklung und deren Ziel - dem Christus - entreißen wollen. Alle der 8. Sphäre Zustrebenden werden schließlich auf einem Mond (Jupiter) ihr Dasein finden.

A U M Vokation zur Abwehr übler Einflüsse.
Aum richtig ausgesprochen, verbindet den Menschen mit der schaffenden Gottheit, den drei Logoi, dem kann kein übles Wesen, das den Menschen der Gottheit entziehen möchte, standhalten.

A U M muß gesprochen werden in dem Bewußtsein:

Urselbst, von dem alles ausgegangen ist,
zu dem alles zurückkehrt:
Urselbst, das mir lebt,
zu dir strebe ich hin.

Friede - Friede - Friede. A U M.

In Schmerzen sollst du deine Kinder gebären,
ist das symbolische Wort, das sich bezieht auf das Vorwärtsschreiten der Menschheit durch die Reinkarnation, deren Veredelung durch Leid errungen wird.

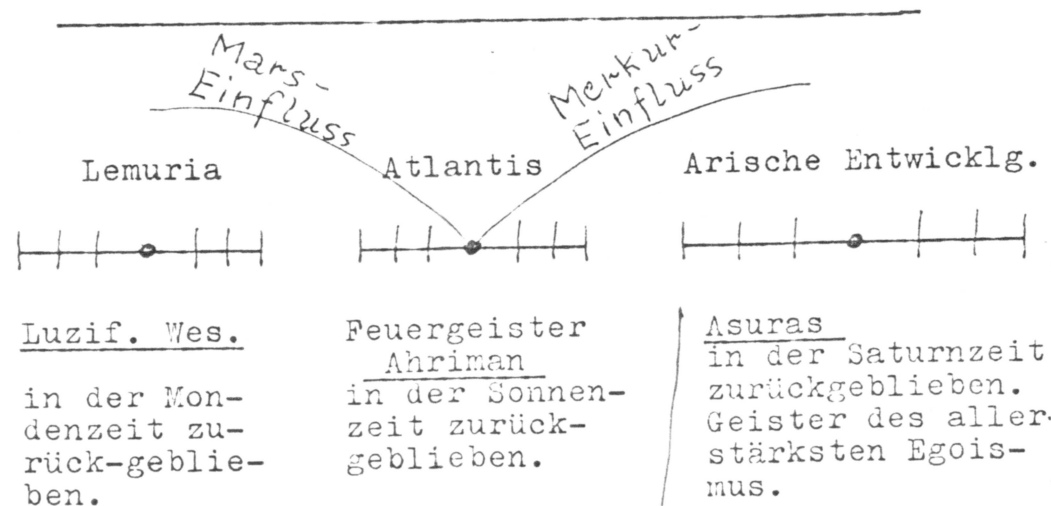
Der Mensch erlöst sich und die Luziferischen Wesenheiten durch wahre Christuserkenntnis: durch die Weisheit, die verstehen will eine Entwicklung

29. I. 1907

A	U	M
1. Logos	2. Logos	3. Logos

A U M

Vokation zur Abwehr übler Einflüsse.



Merkurstab
Schlange des Bösen und des Guten.
das den Menschen durch Erkenntnis (Merkur) zur Überwindung des Bösen durch eigene Kraft leitet.

der Erde mit dem Christus darinnen. Aber nur durch das Bewußtsein, das den Christus erkennen will, Lässt der Mensch sich unbewußt erlösen, da trägt er nichts bei zur Erlösung Luzifers:

Ihr könnt erleuchtet werden durch den Heiligen Geist, den neuen Geist. - Das ist kein anderer Geist, als der Geist, durch den der Christus begriffen wird. Und Luzifer ist der Träger der Fackel dieses Lichtes, des Christuslichtes. Er ist der Geist, der über der Loge der 12 waltet als der 13. Manas ist geistiges Selbstbewußtsein an sich und Göttliches Bewußtsein, wenn der Mensch es mit Budhi vereinigt. Das kann nur der Mensch, der das höhere Selbst geboren hat. Im A U M liegt das verborgen.

A = Atma

B = Budhi

M = die Weisheit, die das höhere
Selbst zum AUM lenkt.

29. 9. 1907

Das Pentagramm stellt dar die Strömungen des Aetherkörpers und deren Zusammenhang mit den Planeten. Eine Strömung geht von dem Punkt des Ich in die Niere, nach den beiden Füßen. Von dort zu den antipolarischen Händen, und von einer Hand in die andere durch das Herz hindurch. Durch Meditation über das Pentagramm und die Bedeutung der Einzelheiten desselben, sowie ein immer bewußteres Strömenlassen dieser Ströme durch seine Glieder, erlangt man ein Bewußtsein der Beziehung seines inneren Lebens zum kosmischen Leben und wird ein ganz neues eigenartiges Erleben in sich erwecken.

Der Aetherkörper steht durch eine Linie mit dem Mittelpunkt der Erde in Verbindung.

Meditation des 3. Grades.

Quinta essentia

Aus Dir bin ich geboren. (Rechter Fuß)
Dein Zeitliches gebe ich Dir zurück. (Nierenpunkt)
Das Ewige nehme ich aus dem Zeitlichen. (Linke Hand)
Das Ewige befruchte ich mit Wärme. (Herz - Rechte Hand)
Das ewige Licht führe mich ans Ende.



Bern, 10. 9. 1910

Das Wesen der Erinnerung ist, daß der Mensch etwas, was er durch das Werkzeug seines physischen Leibes wahrgenommen hat, als Bild im Innern wieder aufrufen kann in sich selbst durch seine eigene Ichkraft, so daß er nicht den physischen Leib dazu braucht, sondern aus dem Meer seines aetherischen Leibes heraus sich ein Bild erschaffen kann, was er vorher durch den phys. Leib wahrgenommen hat. Aus dem Aethermeer geformt ist dies Bild, das zur neu wachgerufenen Vorstellung wird.

Beim Wahrnehmen mit den äusseren Werkzeugen nutzen sich diese ab, Ermüdung tritt ein. Der Mensch muß, um diese wegzuschaffen, in der Nacht den Schlafzustand haben, wo er draußen ist, im Kosmos die göttlich-geistigen Kräfte einsaugt und zuschaut, wie diese an seinem phys. Leibe schaffen und ausbessern. Er arbeitet da zusammen mit den göttlich-geistigen Wesenheiten, die ihn einst geschaffen haben. Er erlebt da das: Ex Deo nascimur.

Der aetherische Leib aber bleibt ohne diese Ausbesserung. Um ihn zu durchkrafen, muß der Mensch anderes ausführen. Er muß selber darin etwas schaffen. Wie das Auge durch das Licht geschaffen ist, und ohne Licht kein Auge wäre, aber hier der physische Leib verstanden wird, an dem das physische Sonnenlicht gearbeitet hat, so gibt es ein geistiges Licht, das das geistige Auge schafft. Aus dieser Lichtkraft wird das geistige Auge geschaffen - sie müssen wir auf uns wirken lassen. Sie schafft unsere Leistorgane. Und diese Lichtkraft stattet uns auch aus mit erneuten Kräften für unseren Aetherleib. Und wir können diese Kräfte nur empfangen, wenn wir ausführen mit unserer Seele das, was da liegt in dem Worte: In Christo morimur.

Immer wieder, immer von neuem müssen wir das im Bewußtsein dessen, daß nur in steter und geduldiger Wiederholung, die ja dem Prinzip des Aetherleibes entspricht, wir zu dem Erfolg kommen können, daß sich uns das geistige Licht-Erleben eröffnet. Wir entschlafen in dem Christus, den wir in den Tiefen unserer Körperlichkeit finden, so wie wir nachts hineinschlafen in den Kosmos. Wir verbinden uns mit ihm. Seine Kraft ist es, die uns durchkrafet in

→

unserem aetherischen Leibe. Seine Licht - und Wärmekraft
schafft uns die Organe, mit denen wir ihn selbst er-
leben und wahrnehmen dürfen.

Da erleben wir das:

Per Spiritum Sanctum reviviscimus!